

Sachdokumentation:

Signatur: DS 30

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/30



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Profit wichtiger als Menschenrechte?

Gold aus Burkina Faso und die Verantwortung der Schweiz



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER



Impressum

Herausgeber Fastenopfer und Brot für alle,
Luzern, Februar 2016

Autorinnen Doro Winkler und Anja Straumann
Fastenopfer

Fotos Die Fotos stammen von Meinrad Schade und
Patricio Frei und sind im Juni 2015 rund um die Minen
Bissa und Kalsaka entstanden. Copyright Fastenopfer

Layout Anja Straumann

Papier FSC-Mix SQS-COC-100128

Druck Brunner AG, Druck und Medien

Auflage Deutsch: 1000 Stück, französisch: 500 Stück

Dank an Sam Barthélemy, Gabriel Lompo,
Vreni Jean-Richard, Daniel Hostettler,
Johanna Monney

Kontakt Fastenopfer, Alpenquai 4, Postfach 2856
CH-6002 Luzern, Tel.: 041 227 59 59

Webseite www.sehen-und-handeln.ch

Einleitung

Gold, die Schweiz und Burkina Faso

Gold	3
Wer das Gold fördert und wer es braucht	3
Goldboom	4
Goldabbau	4
Die Schweiz im Goldglanz	5
Tonnenweise Goldimporte	5
Burkinisches Gold in der Schweiz	6
Burkina Faso – Land der Aufrechten	7
Ein Land im Umbruch	7
Gold als «Entwicklungsmotor»	8

Minen und Menschenrechte

Menschenrechte	10
Burkina's grösste Mine: Essakane	11
Streit um Land	11
Der Minenbesitzer: Iamgold	12
Geschichten einer Umsiedlung : Frauen tragen besonders schwer	13
<i>Kadi Diallo: «Ich vermisse die gegenseitige Hilfsbereitschaft.»</i>	13
<i>Pendo Maïga: «Früher fand ich Gold, wenn ich den Hof mit dem Besen kehrte.»</i>	15
Minen und Wassermangel: Bissa	17
Gefährdete Ernährungssouveränität	17
Die Minenbesitzer: Nordgold	18
Geschichten einer Umsiedlung: Frauen verlieren Lebensgrundlagen	19
<i>Florence Sawadogo: «Früher lebten wir, heute überleben wir.»</i>	19
<i>Adeline Kaboré: «Ein zermürender Kampf um genügend Wasser.»</i>	22
Menschenrechtsanalyse: Nouveau Bissa und Essakane	24
Kalsaka: Auswirkungen auf die Umwelt	28

Schwache Kontrolle der Schweizer Goldschmelzen

Eine verschwiegene Branche unter Druck	30
Metalor: Neuenburger Raffinerie	30
Selbstkontrollen und Gesetzeslücken	32
Grenzen der Selbstregulierung	34
Hilfreiche Instrumente	35

Fazit und Empfehlungen

Fazit	36
Empfehlungen	37
Anhang	39
Methodologie	39
Menschenrechte detailliert	39
Quellen und Erläuterungen	41

Einleitung

Gold ist ein Luxusgut. Bevor es jedoch in Banktresoren lagert oder als Schmuck Menschen Glanz verleiht, werden rund um den Goldabbau vielerorts Menschenrechte verletzt und Landstriche vergiftet.

Goldminen in Burkina Faso

Fastenopfer setzt sich für eine gerechtere Welt ein, in der die Menschen nicht unter Hunger und Armut leiden, sondern ein Leben in Würde führen können. Fastenopfer arbeitet in diesem Sinne seit 1971 mit Partnerorganisationen in Burkina Faso zusammen. Burkina Faso ist ein Land in der Sahelzone; natürliche Ressourcen wie Wasser oder fruchtbares Land sind sehr knapp. Die Menschen haben gelernt, mit den prekären Bedingungen auszukommen, leben aber immer in einem labilen Gleichgewicht. Nach 2005, als der Goldpreis immer weiter in die Höhe stieg, brach in Burkina Faso ein regelrechter Goldboom aus, der bis heute gravierende Auswirkungen hat.

Denn Gold glänzt nicht für alle gleich. Die Bevölkerungsgruppen, mit denen die Partnerorganisationen von Fastenopfer arbeiten, erfuhren dies konkret: Einige langjährige Projekte sind in Gefahr, andere sind von den Auswirkungen der Goldminen beeinträchtigt oder durch die Erweiterung von Minen bedroht. Wegen industrieller Goldminen werden ganze Dörfer umgesiedelt. Viele Bäuerinnen und Bauern verlieren ihr fruchtbares, über Jahre hinweg kultiviertes Land. Die Umsiedlungen haben auf die Lebensbedingungen der betroffenen Bevölkerung – insbesondere auf jene der Frauen – negative Auswirkungen, wie unsere Fallstudie aufzeigt. So wurden die durch die Goldminen bedingten Umsiedlungen oft ohne die nötige Sorgfalt und ohne Einbezug der betroffenen Frauen abgewickelt. Gerade letztere tragen aber schwer an den Konsequenzen. Zudem verunmöglichen die industriellen Minen den Menschen ihren kleinen aber wichtigen Nebenverdienst in der Kleinschürferei, der für Bäuerinnen und Bauern einen Notnagel in schwierigen Zeiten darstellte.

Bereits eine Studie von FIAN (Food First Informations- und Aktionsnetzwerk)¹ im Frühling 2015 zeigte auf, wie durch die Umsiedlungen um die Mine Essakane in Burkina Faso das Recht auf Nahrung und Wasser verletzt wurde.² Unsere eigenen Recherchen im Sommer 2015 vor Ort bestätigten die Befunde und verdeutlichten, dass auch bei der Mine Bissa Menschenrechte wie das Recht auf Nahrung, das Recht auf Wasser, das Recht auf Arbeit und auf Mitsprache beeinträchtigt wurden. Auch rund um die Mine Kalsaka, die bis Juli 2015 in Betrieb war, sind die negativen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt fatal.

Die Schweiz ist mitverantwortlich

Alle drei Minen sind staatlich lizenzierte, industrielle Minen. Das Gold aus diesen drei Minen wird oder wurde bis Juli 2015 bei der Firma Metalor Technologies SA³ in der Schweiz raffiniert. Die Schweiz spielt in Bezug auf den Goldhandel und die Goldverarbeitung eine wichtige Rolle: Jährlich wird Gold im Wert von 65 bis 110 Milliarden Franken in die Schweiz importiert, verarbeitet und wieder exportiert. Hier befinden sich die grössten Raffinerien: Sie verarbeiten rund 70 Prozent des Goldes weltweit. Welche Verantwortung haben diese Raffinerien? Wer kontrolliert die Lieferkette bezüglich

Menschenrechtsverletzungen? Wie steht es um Sorgfaltsprüfungen und Transparenz? Welche Verbindlichkeiten und Verpflichtungen beinhalten die schweizerischen Gesetze? Diesen Fragen gehen wir nach.

Ziele der Studie

Ziel der vorliegenden Studie ist es, aufzuzeigen, welche Auswirkungen der Goldabbau auf die Menschen hat, die rund um Goldminen in Burkina Faso leben. Ebenfalls will die Studie verdeutlichen, wie Schweizer Unternehmen im globalen Goldgeschäft mitagieren und welche Verantwortung der Staat und die involvierten Unternehmen dadurch haben. Auch soll beleuchtet werden, warum die schweizerischen Gesetze für eine sorgfältige Kontrolle oder gar zur Verhinderung von möglichen Menschenrechtsverletzungen nicht ausreichen. Ebenso nimmt die Studie die freiwilligen Regulierungen der Goldbranche in den Fokus und beleuchtet ihre Wirkung. Mit der Studie möchten wir aber auch zu Lösungsansätzen beitragen, damit Menschenrechtsverletzungen rund um den Abbau von Gold künftig verhindert werden.



Gold, die Schweiz und Burkina Faso

Gold

Gold ist ein faszinierendes Element, das schon viel Freude und Glanz, aber auch viel Leid, Krisen und Kriege verursacht hat. Früher wurde Gold gewaschen, heute wird es tief aus der Erde geholt: In unterirdischen Minen, beispielsweise in Südafrika, wird Gold aus fast 4000 Metern Tiefe gefördert.⁴ Die unterirdische Förderung ist jedoch vielerorts zu teuer. So werden heute im industriellen Goldabbau oft keine Untertagminen mehr angelegt, sondern ganze Erdschichten abgetragen, um an Goldadern zu gelangen. Gigantische Löcher prägen weite Landstriche.

Nach dem Abbau wird das Minengold raffiniert und dann verarbeitet. Ein Drittel des glänzenden Wertstoffes verschwindet wieder unter Grund. Tausende von Tonnen von Gold lagern weltweit in Tresoren und Banken, aber auch in unterirdischen Bunkern in den Schweizer Bergen.⁵

Wer das Gold fördert und wer es braucht

In der ganzen Menschheitsgeschichte wurden bisher ungefähr 175 000 Tonnen Gold gefördert, was einem Würfel mit einer Kantenlänge von 21 Meter entspricht.⁷

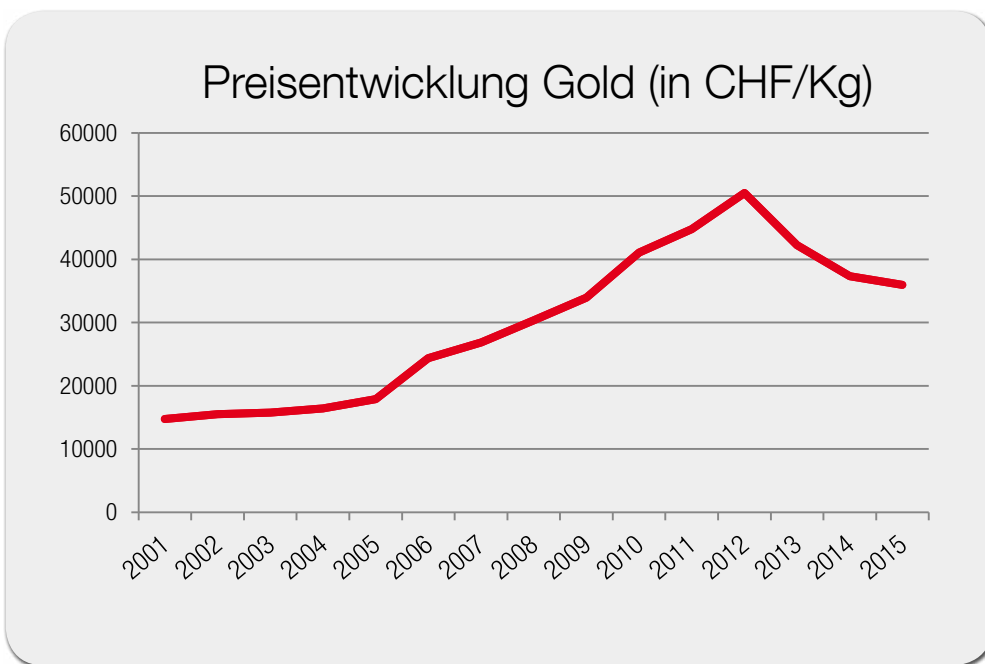
Weltweit werden heute pro Jahr offiziell um die 3000 Tonnen Gold aus der Erde geholt.⁸ 2014 waren es offiziell 3114 Tonnen,⁹ die von industriellen Minen oder von Kleinschürfer/innen gefördert wurden. 80 bis 90 Prozent der Beschäftigten im Goldabbau sind Kleinschürfer/innen.¹⁰ Sie fördern 10 bis 20 Prozent des Goldes weltweit.

Fand man zwischen 1830 und 1920 in einer Tonne Gestein durchschnittlich 22 Gramm Gold, sind es heute zwischen 0,5 und 2 Gramm.¹¹ Im Durchschnitt sind in einer Tonne Gestein heute 0,8 Gramm Gold enthalten.¹² In 41 Handys hat es gleichviel Gold wie in einer Tonne Golderz.¹³

Weltweit besteht eine jährliche Nachfrage nach 4000 bis 4400 Tonnen Gold. Von den nachgefragten 4300 Tonnen Gold im Jahr 2014 waren rund drei Viertel Minengold und ein Viertel rezykliertes Gold.¹⁴ Als der Goldpreis ab 2004 in die Höhe stieg, wurden bis zu 40 Prozent der Nachfrage über rückgewonnenes Gold gedeckt. Gold kann aus altem Goldschmuck, Zahngold, Goldmünzen, Goldbarren oder auch aus industriellen Goldabfällen wiedergewonnen werden. Doch in Europa wird heute nur gerade 5 bis 10 Prozent des Goldes aus elektronischen Geräten rezykliert.¹⁵

Land. Doch auch die Kleinschürferei ist problematisch. Wenn Chemikalien eingesetzt werden, kommt es häufig zu Umweltschäden. Zudem ist sie schwer regulierbar und manchmal sind es Kinder, die die schwersten und gefährlichsten Arbeiten leisten müssen.²⁰

Ab 2013 fiel der Goldpreis wieder leicht und stabilisierte sich auf dem Wert aus dem Jahr 2010, bei rund 36 000 Franken pro Kilogramm (siehe Grafik 1).²¹



Grafik 1

Verwendet wird Gold vor allem als Luxusartikel: 55 Prozent wird zu Schmuck verarbeitet, 23 Prozent dient Investmentzwecken (Goldbarren, Münzen und ETF's¹⁶), 12 Prozent liegt in den Zentralbanken und nur 10 Prozent geht in die Industrie und Medizin.¹⁷ Für die Elektronikindustrie ist Gold wegen seiner guten Kontaktgabe, Korrosionsbeständigkeit und guten Verarbeitbarkeit unentbehrlich, in kleinsten Mengen finden wir es in Computern, Handys, Stereoanlagen etc.

Goldboom

Seit 2002 stieg der Goldpreis immer weiter in die Höhe, 2012 erreichte er den Höchststand mit 50 100 Franken pro Kilogramm.¹⁸ Durch den Anstieg des Goldpreises wurden einst geschlossene Minen wieder eröffnet, weil sie wieder rentabel wurden.¹⁹ Zugleich wurden auch neue Minenvorhaben in Angriff genommen, meist waren es Grossprojekte von multinationalen Konzernen. Auch Kleinschürfer/innen versuchten ihr Glück. Manche Bauern und Bäuerinnen liessen gar ihre Felder brachliegen, um Gold zu finden.

Der industrielle Goldabbau vertrieb an vielen Orten der Welt die ansässigen Bewohner/innen und Kleinschürfer/innen, die bis dahin mit dem Goldschürfen einen Zustupf oder gar ihren Lebensunterhalt verdienten. Während des Goldbooms erhielten Grossfirmen staatliche Minenlizenzen und verwehrten der lokalen Bevölkerung fortan den Zugang zum goldhaltigen

Goldabbau

Der Goldabbau kann in offenen Minen, für die ganze Berge oder Landstriche umgewälzt werden, oder im Untertagebau geschehen. Es werden grosse Mengen giftiger Chemikalien verwendet, vor allem Zyanid und Quecksilber, damit das Gold vom Gestein getrennt werden kann. Um ein Kilogramm Gold zu gewinnen, werden 140 Kilogramm Zyanid benötigt. Auch der Wasserverbrauch ist enorm: für die Gewinnung von einem Kilogramm Gold braucht es 700 Kubikmeter Wasser.²²

Goldwaschen

Dieses Verfahren gehört zu den ältesten und einfachsten Verfahren der Gewinnung von Goldpartikeln. Dabei werden Goldpartikel

aus Schlamm oder Sand herausgewaschen. Das Verfahren wird vor allem von Kleinschürfer/innen verwendet, auch von den später in der Studie portraitierten Frauen.

Amalgamverfahren mit Quecksilbereinsatz

Mit einem Verfahren, das seit der Antike angewendet wird, gewinnen Kleinschürfer/innen auch heute noch Gold mit Hilfe von Quecksilber. Zuerst wird das Gold mechanisch vom Gestein getrennt, indem es gemahlen wird. Danach wird das Goldkonzentrat mit Quecksilber vermischt. Daraus entsteht Goldamalgam. Durch Erhitzen des Amalgams mit Lötlampen oder Gasbrennern verdampft das Quecksilber und zurück bleibt kompaktes Rohgold. Das Quecksilber dampft dabei in die Umgebungsluft ab und kondensiert in der Umwelt, was zur Quecksilberverseuchung dieser Landstriche, der Flüsse und der dort lebenden Menschen und Tiere führt.

Quecksilber ist ein Schwermetall, das sich im Organismus kaum abbaut. Es reichert sich im Körper an, bis es toxische Mengen erreicht und wird nur sehr langsam ausgeschieden. Die entstehenden Quecksilberdämpfe stellen bei unsachgemäßer Handhabung eine grosse gesundheitliche Gefahr dar. Besonders das regelmässige Einatmen von Dämpfen ist giftig und über die Muttermilch werden grosse Konzentrationen auf die Kinder übertragen. Kleinschürfer/innen fehlt oft das Wissen um diese gefährlichen Gifte, sie arbeiten meist ungeschützt

mit Quecksilber. Auch praktizieren Kleinschürfer/innen kaum je eine Wiedergewinnung des Quecksilbers. Geschätzt wird, dass pro geschürftes Gramm Gold drei bis fünf Gramm des hochgiftigen Quecksilbers in die Umwelt geraten.²³

Zyanidverfahren

Das Zyanidverfahren wird von Kleinschürfer/innen, aber vor allem von industriellen Minen verwendet. Im Tagbau der industriellen Minen, wie der später beschriebenen Minen Essakane, Bissa und Kalsaka, werden zuerst die Gesteinsschichten, die kein Gold enthalten, abgetragen. Dabei kann Schwefelsäure in die Umwelt entweichen, da diese Schichten oft Schwefelverbindungen enthalten. In einem zweiten Schritt werden die goldhaltigen Gesteine gesprengt, abgetragen, staubfein gemahlen, aufgeschichtet und mit hochgiftiger Zyanidlauge getränkt. Dies geschieht unter freiem Himmel, da für den Prozess Sauerstoff benötigt wird. Das Edelmetall findet sich dann chemisch gebunden im hochgiftigen Sickerwasser. In einem Scheideverfahren wird das Gold aus der Zyanidlauge herausgefiltert. Das Endprodukt ist Rohgold, das in eine Raffinerie exportiert und dort veredelt wird.

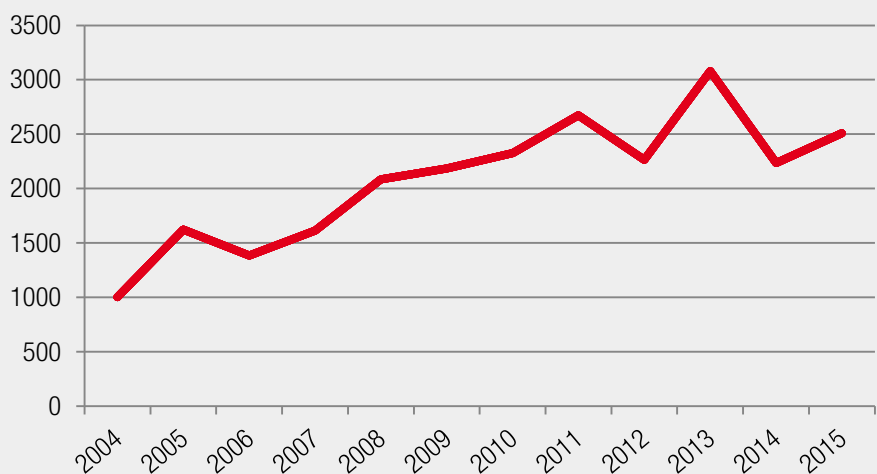
Diese Art der Goldgewinnung produziert grosse Mengen giftiger Abfallprodukte wie Zyanid, Quecksilber, Arsen, Schwefelsäure, Uran, Blei, Cadmium und andere Schwermetalle. Manchmal geraten die Giftstoffe in grossen Mengen in die Umwelt. Zum Beispiel, wenn Abwasser bei Unglücksfällen, Fehlfunktionen der Anlagen oder Überschwemmungen unkontrolliert in Flüsse gelangt. Oder wenn Schlammabsetzbecken bersten, wie im Jahr 2000 im rumänischen Baia-Mare.²⁴ Im Wissen um die Gefährlichkeit des Verfahrens hat das Europäische Parlament 2010 eine Resolution für ein Verbot von Zyanid-basiertem Bergbau in Europa angenommen, die EU Kommission entschied sich aber aus wirtschaftlichen Gründen gegen ein Verbot.²⁵

Auch die enormen Abraumhalden und die grossen Löcher im Erdreich stellen ein Problem dar. Die Frage, was mit ihnen geschieht, wenn der Goldabbau beendet ist, wird kaum diskutiert. Wenn Unternehmen ihre Tätigkeiten einstellen, ohne das Gift zu entsorgen oder die verwüsteten Landstriche wiederherzustellen, bleiben die Landgebiete vergiftet und verloren. Die betroffene Bevölkerung kann darauf keine Landwirtschaft mehr betreiben und verliert ihre Lebensgrundlage langfristig.

Die Schweiz im Goldglanz

Die Schweiz ist eine zentrale Drehscheibe im globalen Goldmarkt. Heute handelt, raffiniert und lagert sie grosse Anteile des edlen Metalls. 70 Prozent²⁶ des jährlich weltweiten produzierten Goldes²⁷ werden von Schweizer Firmen verarbeitet. Goldraffinerien sind gerne in der Schweiz, denn hierzulande herrschen politische Stabilität, gute Beziehungen zu den Banken, gute steuerliche Bedingungen sowie wenig Regulierung und Transparenz, aber viel Diskretion. Vier der sieben grössten Goldraffinerien der Welt befinden sich in der Schweiz. Gemeinsam hatten sie 2013 eine geschätzte Raffinierungskapazität von 2900 Tonnen Gold pro Jahr.²⁸ Wieviel Sorgfalt die Raffinerien bei ihren Geschäften walten lassen, davon wird noch die Rede sein. Minengold kommt in der Regel mit einem Reinheitsgrad zwischen 60 und 99 Prozent aus den Goldminen in die Schweiz, nicht selten über ein Drittland. Mit der Verarbeitung in den Raffinerien erhält es hier einen Reinheitsgehalt von mindestens 99.95 Prozent.²⁹ Diese Reinheit ist Bedingung, damit das Gold an der Londoner Börse gehandelt werden kann.³⁰

Goldimporte Schweiz (in Tonnen)



Grafik 2

Tonnenweise Goldimporte

In den letzten Jahren ist immer mehr Gold zur Raffinierung in die Schweiz gekommen: Zwischen 2005 und 2013 verachtete sich der Wert der Goldeinfuhren.³¹ Gold wurde zum wichtigsten Importprodukt der Schweiz: 2014 wurde es im Wert von 65 Milliarden Franken importiert, 2013 waren die Schweizer Goldimporte sogar 110 Milliarden Franken wert.³² Dies macht 30 Prozent der Schweizer Güterimporte aus. Kamen 2004 noch 1002 Tonnen Gold³³ zur Raffinierung in die Schweiz, so waren es 2013 rund 3080 Tonnen und 2014 insgesamt 2235 Tonnen (siehe Grafik 2).³⁴

Dieses importierte Gold in Rohform besteht nicht zu 100 Prozent aus Gold. Es handelt sich um zwei Arten von Material: Zum einen, um Rohgold aus Minen, das einen geringen oder, wenn vorraffiniert, einen höheren Goldgehalt aufweisen kann. Zum anderen sind damit Altgold und Goldbarren gemeint, die umgegossen werden. Es ist nicht möglich, den effektiven Goldgehalt dieser Rohform-Kategorie zu ermitteln, Schätzungen gehen von einem Drittel Minengold und zwei Dritteln vorraffiniertem Gold aus.³⁶

Der grösste Teil des in der Schweiz raffinierten Goldes wird nach der Verarbeitung wieder exportiert. Doch ein Teil des Goldes bleibt in der Schweiz: Die Schweizerische Nationalbank lagert offiziell 1040 Tonnen Goldreserven, davon befinden sich 70 Prozent in der Schweiz.³⁷ Zudem horten Private geschätzte 12 000 Tonnen Goldreserven in Banktresoren, Schliessfächern oder Zollfreilagern.³⁸ Wieviel Gold tatsächlich in der Schweiz lagert, weiss niemand genau.

Burkinisches Gold in der Schweiz

Der grösste Teil des Goldes, das in Burkina Faso aus der Erde geholt wird, kommt in die Schweiz: 2014 waren es insgesamt 37 Tonnen Gold.³⁹ Die Schweizer Raffinerien veröffentlichten bisher nicht, aus welchen Ländern und aus welchen Minen sie Gold beziehen. Die Goldgeschäfte sind sehr intransparent. Dank des EITI-Berichts 2012 (Extractive Industries Transparency Initiative; siehe nächstes Kapitel) zu Burkina Faso ist jedoch bekannt, dass 2012 der überwiegende Anteil des in Burkina Faso geförderten, offiziell deklarierten Goldes in die Schweiz kam. Die EITI zählte offiziell 29 120 Kilogramm⁴⁰ gefördertes Gold, während laut der Schweizerischen Importstatistik⁴¹ in diesem Jahr 28 658 Kilogramm Gold aus Burkina in der Schweiz importiert wurden.

Die Statistik der EITI zeigt, dass von den 2012 offiziell geförderten 29 120 Kilogramm Gold in Burkina Faso 24 778 Kilogramm zur Verarbeitung zu der Schweizer Raffinerie Metalor gingen,⁴² rund 85 Prozent also.

Die burkinische Übergangsregierung schrieb, dass im Jahr 2014 sogar mehr als 90 Prozent des burkinischen Goldes bei Metalor Schweiz raffiniert wurde.⁴³ Dies geht aus dem Wortprotokoll einer Regierungskommission hervor, welches am 27. Juni 2015 an die Medien in Burkina Faso versandt wurde⁴⁴, als das neue Minengesetz in Burkina Faso verabschiedet wurde.⁴⁵

Mit-Verantwortung

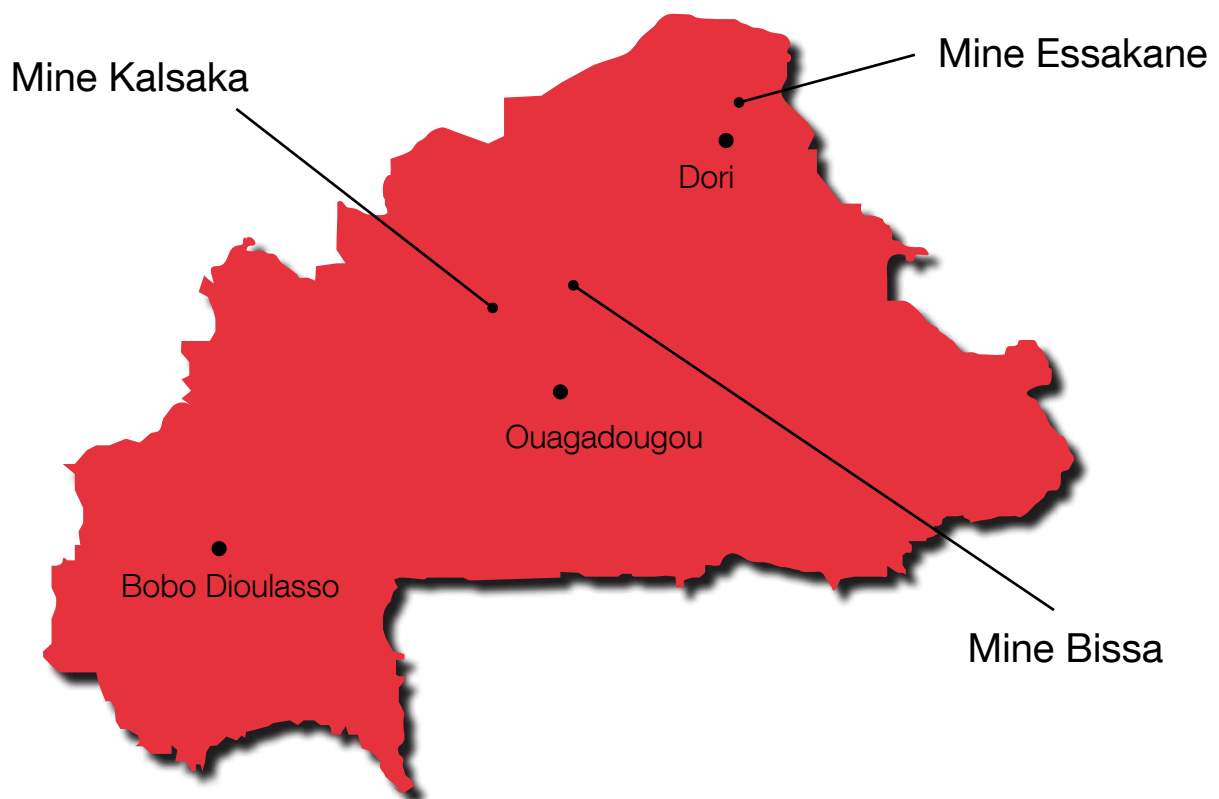
Die Schweizer Raffinerien Metalor im Kanton Neuchâtel und PAMP aus dem Tessin haben als Abnehmerinnen des Goldes aus diesen drei Minen eine Mitverantwortung für die Situation vor Ort, denn sie sind Teil des Geschäfts und verdienen am Goldabbau mit. Da sich die vorliegende Erhebung auf den Zeitraum 2009 bis im Juli 2015 bezieht, werden wir nur auf die Raffinerie Metalor, jedoch nicht auf die Raffinerie PAMP eingehen. Die Verantwortung von Metalor wird im Kapitel «Schwache Kontrolle der Schweizer Goldschmelzen» diskutiert.

Unsere Studie hat drei der grössten Minen in Burkina Faso im Blickfeld, Essakane, Bissa und Kalsaka. Das Gold aus allen drei Minen wurde oder wird bei Metalor raffiniert.

Mine Essakane: Dem EITI Bericht 2012 ist zu entnehmen, dass sämtliches Gold aus der Mine Essakane an Metalor exportiert wurde. Metalor selber bestätigte gegenüber Fastenopfer Ende Oktober 2015, dass sie mit Metalor zusammenarbeiten.⁴⁶

Mine Bissa: Die Jahresberichte von Nordgold, dem Betreiber der Mine Bissa, machen deutlich, dass zwischen Metalor und Nordgold enge Geschäftsbeziehungen bestehen. Nordgold verkaufte von 2012 – 2014 jährlich zwischen 30 und 50 Prozent seines weltweit geförderten Goldes direkt an Metalor.⁴⁷ Das Gold aus der Mine Bissa wurde bis im Juli 2015 bei Metalor raffiniert. Dies bestätigte uns Metalor.⁴⁸ Seit Juli 2015 wird das Gold der Mine in Bissa bei der Raffinerie PAMP (Produits Artistiques Métaux Précieux) in Mendrisio im Tessin raffiniert, wie uns Nordgold informierte. PAMP hingegen versagte uns diese Information aus Gründen der Vertraulichkeit und um das Geschäft zu schützen.⁴⁹

Mine Kalsaka: Laut dem EITI Bericht 2012 wurde auch das Gold aus Kalsaka zu Metalor exportiert. Bei einer Besichtigung der Mine Kalsaka und einem Austausch mit dem verantwortlichen Umweltmanager der Betreiberfirma Amara Mining im Juni 2015 wurde uns bestätigt, dass das gesamte Gold dieser Mine zu diesem Zeitpunkt an Metalor exportiert wurde. Seither wurde ein grosser Teil der Produktion eingestellt. Metalor bestätigte uns im November, dass sie seit Juli 2015 kein Gold mehr aus Kalsaka raffinieren.⁵⁰



Burkina Faso – Land der Aufrechten

Burkina Faso ist seit 2012 einer der vier grössten Goldproduzenten des afrikanischen Kontinentes. Schon früh wusste man von den reichen Goldvorkommen im Boden dieses Landes. Ein regelrechter Boom stellte sich aber erst mit der massiven Erhöhung des Goldpreises ab dem Jahr 2002 ein. Die Goldförderung stellt zwar ein grosses Potential für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes dar, mit dem Abbau dieses Rohstoffs gehen jedoch auch tiefgreifende, negative Auswirkungen auf Menschen und Land einher.

Ein Land im Umbruch

Politisch bewegte Zeiten

Burkina Faso ist ein Staat in Westafrika und zählt rund 16,5 Millionen Einwohner/innen. 1960 wurde die damalige französische Kolonie Obervolta unabhängig, 1984 erhielt das Land vom sozialistischen Präsidenten Thomas Sankara den Namen Burkina Faso – Land der Aufrechten.⁵¹ Sankara wurde 1987 von Blaise Compaoré gestürzt und im Verlauf dieses Putsches ermordet. Compaoré wurde Präsident und regierte 27 Jahre lang. Im Oktober 2014 strebte er eine kontroverse Verfassungsänderung an, die es ihm erlaubt hätte, erneut als Präsident zu kandidieren. Opposition sowie Bürgerkomitees wollten dies vermeiden und mobilisierten zu einem landesweiten Protest. Dieser zwang Compaoré am 31.

Oktober 2014 zum Rücktritt.⁵² Die Verfassung wurde ausser Kraft gesetzt und das Parlament aufgelöst. Anschliessend erarbeiteten Vertreter/innen aus Politik, Militär, Zivilgesellschaft sowie traditionelle und religiöse Führer eine Übergangscharta, Michel Kafando wurde Übergangspräsident.

Im September 2015 scheiterte ein erneuter Putschversuch seitens der Präsidentengarde, angeführt von General Gilbert Diendéré. Im November 2015 fanden Neuwahlen statt und Roch Marc Kaboré wurde als neuer Präsident gewählt. Bemerkenswert ist, dass in Burkina Faso etwa 60 verschiedene ethnische Gruppen sowie grosse Religionsgruppen (Muslime/a, Animist/innen, Christ/innen, Jüd/innen) friedlich miteinander leben.

Armut und Entwicklung

Burkina Faso gehört zu den ärmsten Ländern der Welt, im Ranking des UN-Entwicklungsindex liegt es auf Rang 181 von 187.⁵³ Über 50 Prozent der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze, also von weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag.⁵⁴ Rund 80 Prozent der Menschen leben von der Subsistenzlandwirtschaft.⁵⁵ Geerntet werden kann nur einmal im Jahr, meist Anfang November, nach einer etwa fünfmonatigen Regenzeit. Wenn die Ernte nicht reicht, wird die Situation prekär und die Menschen müssen Nahrungsmittel zukaufen, um überleben

zu können. Die Landwirtschaft und die ihr nachgelagerten Wirtschaftszweige machen annähernd vierzig Prozent der volkswirtschaftlichen Leistung aus.

Während vieler Jahre war die Baumwolle das wichtigste Exportgut. Im Jahre 2009 wurde sie vom Gold abgelöst. Neben Gold zählen aber auch Kupfer, Zink und Mangan zu den Exportprodukten Burkina Fasos.⁵⁶ Aus Sicht von Weltbank und IWF weist Burkina Faso trotz zahlreicher Herausforderungen wie der internationalen Finanzkrise und der Ernährungskrise in der Sahelzone eine gute makroökonomische Bilanz auf: 2014 erlebte es ein Wachstum von sechs Prozent, was wohl vor allem auf die Goldproduktion zurückzuführen ist.⁵⁷ Der Reichtum, den Burkina Faso in Form von Bodenschätzen besitzt, fliesst aber schwerpunktmässig in die Länder des Nordens. Und wie folgende Beispiele zeigen werden, fordert der industrielle Goldabbau seinen Tribut bei der lokalen Bevölkerung in der Nähe der Goldminen. Tausende Menschen, die ursprünglich auf dem goldhaltigen Minengebiet lebten, werden umgesiedelt, was zu einer gravierenden Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen führt.

Gold als «Entwicklungsmotor»

Lange interessierte sich kein Goldminenunternehmen für Burkina Faso. Man fürchtete hohe Investitionskosten, unsichere politische Bedingungen oder langwierige Bürokratie.⁵⁸ Doch das Land reagierte auf den Anstieg des Goldpreises und änderte 2003 sein Minengesetz. Die Änderungen basierten auf den Empfehlungen des IWF, der ausländische Investitionen in Entwicklungsländern bekanntlich als das Instrument für wirtschaftlichen Fortschritt sieht. Um Investor/innen anzuziehen, versprach das Minengesetz Steuerbefreiungen, von denen die Firmen während dreier Jahre profitieren, sowie beschleunigte Verfahren zum Erhalt von Bohr- resp. Abbaukonzessionen.⁵⁹

Diese Bedingungen zogen zahlreiche Firmen an. Bis im Jahr 2013 wurden 687 Explorationslizenzen zur Erforschung von Goldvorkommen sowie 11 industrielle Abbau-Lizenzen ausgestellt.⁶⁰ Kalsaka, Bissa und Essakane⁶¹ gehören zu den grössten industriellen Minen. Sie befinden sich im Goldgürtel Burkina Fasos, der sich vom Südwesten quer durch das Land in den Nordosten zieht.⁶² Im Jahr 2013 stiegen die Staatseinnahmen aus den Goldexporten zwar auf 192 Milliarden Franken CFA (etwa 316 Millionen CHF),⁶³ was knapp 20 Prozent des Bruttoinlandsproduktes ausmachte. Aufgrund der investorenfreundlichen Minengesetzgebung waren die dadurch generierten Steuereinnahmen jedoch vergleichsweise gering.⁶⁴ Erst im Juni 2015 wurde das Minengesetz revidiert.⁶⁵

Das neue Minengesetz

Damit Staat und Gemeinden mehr vom Goldgewinn profitieren, wurden die bisherigen 10 Prozent Steuervergünstigungen für Minenunternehmen abgeschafft. Nun fliesst ein Prozent des monatlichen Ertrags der Minenunternehmen und 20 Prozent der staatlichen Einnahmen aus der Bergwerkindustrie in einen Fonds für regionale Entwicklung. Der Grossteil davon soll in Entwicklungsprojekte zugunsten der lokalen Bevölkerung investiert werden.⁶⁶

Ein weiterer, wichtiger Aspekt des neuen Minengesetzes besagt, dass die vom Minenabbau betroffene Bevölkerung bereits während der Vorarbeiten, wie beispielsweise bei Explorationsbohrungen, in die Verhandlungen einbezogen werden soll. Mittels einer Petition können sich Anwohner/innen gegen ein neues Minenprojekt aussprechen. Nicht zuletzt verlangt das burkinische Gesetz heute auch die Schaffung eines Fonds zur Renaturierung nach der Schliessung einer Mine. Es fordert zudem Sicherheitsschranken bei informellen Kleinschürferstätten und geht gegen die Verwendung verbotener Chemieprodukte vor.⁶⁷ Da das Gesetz erst seit kurzem in Kraft ist und die Ausführungsbestimmungen noch nicht im Detail ausgearbeitet sind, wurden diese Bestimmungen noch nicht umgesetzt.

Mehr Transparenz dank EITI

Zwar sind exakte Zahlen über die Unternehmensgewinne und ihren Verbleib schwer zu ermitteln. Ein Versuch, um die Gewinne aus den Bodenschätzen sichtbar zu machen und Staat und Bevölkerung daran teilhaben zu lassen, liegt im Bereich der Transparenz. Mit der Mitgliedschaft von Burkina Faso in der EITI (Extractive Industries Transparency Initiative) versucht der Staat, die Transparenz der Finanzflüsse zu erhöhen.

Extractive Industries Transparency Initiative (EITI)

Die EITI ist ein freiwilliger Ansatz und eine globale Initiative für mehr Finanztransparenz und Rechenschaftspflicht im Bergbausektor. Staaten, die sich der Initiative anschliessen, sind verpflichtet, Informationen über Steuerzahlungen, Lizenzen, Verträge, Produktionszahlen, Fördermengen sowie weitere essentielle Daten rund um die Förderung der Rohstoffe offenzulegen.

2012 wurde der erste EITI Bericht zu Burkina Faso veröffentlicht, der Informationen detailliert darlegt.⁶⁸

Unmut in der Bevölkerung

Trotz dieser Entwicklungen wächst in Teilen der Bevölkerung der Unmut darüber, dass sich das enorme Wachstum dieses Sektors nicht positiv auf ihre Lebenssituation auswirkt.⁶⁹ Zwar änderte sich seit dem Sturz Compaorés die Situation insofern, als dass die Einnahmen nun nicht mehr nur einer winzigen Elite zukommen (Schätzungen zufolge waren dies unter Compaorés Regime lediglich 24 Personen aus seiner Familie).⁷⁰ Doch auch heute noch bleibt ein beträchtlicher Anteil des Profits bei den Bergbaufirmen und geht nicht an den burkinischen Staat.



Nicht nur die ungleiche Verteilung der Einnahmen aus der Goldförderung stellt ein Problem dar. Die Ausdehnung der Extraktionsarbeiten gefährdet die Existenz eines beträchtlichen Teils der westafrikanischen Bevölkerung in Agrarstaaten wie Burkina Faso, dessen Bevölkerung zu etwa 80 Prozent auf die Landwirtschaft und Viehzucht angewiesen ist.⁷¹ Die Ausweitung von Bergbauminen zerstört weite Flächen von Weiden, Feldern und Wäldern, die die Lebensgrundlage der Kleinbauern und -bäuerinnen darstellen. Der industrielle Abbau ist zwar für 97 Prozent des abgebauten Goldes verantwortlich,⁷² doch Arbeitsplätze für Burkinabés wurden in den Minen verhältnismässig wenige geschaffen.⁷³ Im Jahr 2012 arbeiteten laut EITI 6821 Burkinabés in lizenzierten, industriellen Minen.⁷⁴ Ein verschwindend kleiner Bruchteil gemessen an einer Bevölkerung von etwa 17 Millionen Menschen.⁷⁵

«Der industrielle Goldabbau fordert seinen Tribut bei der lokalen Bevölkerung.»

Kleinschürfer/innen

Etwa 600 000 Burkinabés waschen und schürfen informell Gold, sei dies an der Oberfläche oder in komplexen unterirdischen Labyrinthsystemen. In lizenzierten Kleinschürferstätten bauen sie laut EITI drei Prozent des Goldes ab, bis 2013 wurden etwa 200 Konzessionen dafür ausgestellt.⁷⁶ An diesem traditionellen Goldabbau verdienen jedoch oft nur lokale Eliten. Zudem gibt es unzählige Kleinschürfer/innen, die nicht lizenziert sind und in der Illegalität arbeiten. Zwar gibt diese Tätigkeit vielen die Möglichkeit, am Reichtum der Bodenschätze ihres Landes teilzuhaben. Sie stellt neben der Landwirtschaft und Viehhaltung eine weitere, bescheidene Einkommensmöglichkeit dar. Gleichzeitig ist sie jedoch höchst

problematisch für Land und Leute und war bis im Jahr 2015 keinerlei Schutzvorschriften unterstellt.

Das neue Minengesetz stellt den ersten gesetzlichen Versuch dar, den häufigen und oft schweren Unfällen und Verschüttungen in Kleinschürferminen entgegenzuhalten. Ein Teil der harten Arbeit wird zudem von Kindern erledigt. Laut einer Studie von Unicef aus dem Jahr 2011 sind zwischen 30 und 50 Prozent der Kleinschürfer/innen minderjährig.⁷⁷ Wie bereits erwähnt sind die Umweltprobleme wie die Verschmutzung von Gewässern durch hochgiftige Stoffe wie Quecksilber und Zyanid sehr verbreitet. Die verwendeten Chemikalien gelangen direkt in Boden und Gewässer und haben gesundheitsschädigende Auswirkungen auf Mensch und

Tier, was in Zukunft eine grosse Herausforderung für Land und Leute darstellen wird.⁷⁸

Trotz des in den letzten Jahren leicht fallenden Goldpreises ist der Goldboom in Burkina Faso ungebrochen, die Entdeckung immer neuer Reserven heizt das Fieber weiter an.⁷⁹



Minen und Menschenrechte

Menschenrechte

Bevor wir die Situation in Essakane und Bissa und die Auswirkungen von Minentätigkeiten auf die Menschenrechte der lokalen Bevölkerung analysieren, stellen wir die internationalen Normen der Menschenrechte vor, auf denen unsere Analyse basiert.

Die Staatengemeinschaft entwickelte 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.⁸⁰ Als Menschenrechte werden Rechte von Individuen bezeichnet. Sie dienen dem Schutz der menschlichen Person und Würde. Sie unterliegen drei Prinzipien: der Universalität (Menschenrechte sind überall für alle Menschen garantiert), der Egalität (jedem Menschen stehen die Menschenrechte gleichermassen zu) und der Unteilbarkeit (Menschenrechte müssen stets in ihrer Gesamtheit garantiert sein). In verschiedenen Konventionen und Pakten wurden diese Rechte konkretisiert.

Die Staaten sind zum Schutz der Menschenrechte verpflichtet. Burkina Faso wie auch die Schweiz sind der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verpflichtet und haben die relevanten Konventionen wie den UNO Pakt I⁸¹ und den UNO Pakt II⁸² ratifiziert. Doch auch Unternehmen müssen Menschenrechte respektieren und verhindern, dass sie durch unternehmerische Tätigkeiten verletzt werden. Dies geben die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte vor, das heute wichtigste Referenzdokument in Bezug auf

unternehmerische Verantwortung für Menschenrechte (siehe Kapitel «Schwache Kontrolle der Schweizer Goldschmelzen»).

Die internationalen Normen der Menschenrechte

Im Folgenden wird das Recht auf Nahrung, das Recht auf Wasser, auf eine Unterkunft, auf Arbeit und auf Selbstbestimmung umrissen.⁸³ Diese Rechte sind jeweils eng miteinander verknüpft und voneinander abhängig. Insbesondere hat eine Verletzung dieser Rechte jeweils einen direkten Einfluss auf das Recht auf Nahrung.

Das Recht auf Nahrung

Das Recht auf Nahrung wird in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte⁸⁴ im Zusammenhang mit dem Recht auf einen angemessenen Lebensstandard genannt und in der Folge geschützt vom Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (UNO-Pakt I).⁸⁵ «Das Recht auf angemessene Nahrung ist dann verwirklicht, wenn jeder Mann, jede Frau und jedes Kind, einzeln oder gemeinsam mit anderen, jederzeit physisch und wirtschaftlich Zugang zu angemessener Nahrung oder Mitteln zu ihrer Beschaffung hat.»⁸⁶ Angemessene Nahrung bedeutet dabei eine ausgewogene Ernährung nach kulturell unterschiedlichen Wertmaßstäben.⁸⁷ Das Recht auf Nahrung gilt als verletzt, wenn durch dauerhaften Entzug von Nahrung oder Ernäh-

rungsgrundlagen die Würde des Menschen verletzt ist. Auch der fehlende Zugang zu Land für die eigene Ernährung stellt eine Verletzung des Rechts auf Nahrung dar.

Das Recht auf Wasser

Das Recht auf Wasser wird im UNO-Pakt I⁸⁸ verankert und folgendermassen definiert: «Das Recht auf Wasser berechtigt jedermann zu ausreichendem, physisch zugänglichem und erschwinglichem sauberem Wasser von akzeptabler Qualität für den persönlichen und den häuslichen Gebrauch». Eine angemessene Menge sauberen Wassers ist notwendig, um der Sterblichkeit aufgrund von Dehydrierung vorzubeugen und um das Risiko der Übertragung von durch Wasser verursachte Krankheiten zu verringern sowie für den Verbrauch, die Küche und die persönliche und häusliche Hygiene. Das Fehlen von Wasser hat auch direkte Auswirkungen auf das Recht auf Nahrung.

Das Recht auf Unterkunft

Das Recht auf Unterkunft ist durch den UNO-Pakt I⁸⁹ geschützt, vom Recht auf einen angemessenen Lebensstandard abgeleitet und ist deshalb eng verbunden mit dem Recht auf Nahrung. Das Recht auf Unterkunft umfasst unter anderem folgende Aspekte: das Vorhandensein von Infrastruktur, die Bezahlbarkeit, Wohnlichkeit, der Zugang sowie die Angemessenheit in Bezug auf Ort und Kultur.

Das Recht auf Arbeit

Das Recht auf Arbeit ist im UNO-Pakt I⁹⁰ anerkannt, dort wird versichert:

«Jeder Mensch hat das Recht auf eine Arbeit, die es ihm erlaubt, ein Leben in Würde zu führen.» Das Recht auf Arbeit ist eine wesentliche Voraussetzung für die Durchsetzung des Rechts auf Nahrung, denn es ist eng verknüpft mit der ökonomischen Möglichkeit, Zugang zu Nahrung zu haben.

Das Recht auf Selbstbestimmung und auf Beteiligung

Das Recht auf Selbstbestimmung ist in Artikel 1 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte (UNO-Pakt II) und in Artikel 1 des UNO-Pakt I anerkannt, in dem festgestellt wird: «Alle Völker haben das Recht auf Selbstbestimmung. Kraft dieses Rechts entscheiden sie frei über ihren politischen Status und gestalten in Freiheit ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung.» Die Möglichkeit von Männern und Frauen, sich Gehör zu verschaffen, ist der Schlüssel für die Einforderung ihrer Rechte und eine Voraussetzung für ihre vollständige Teilhabe am Recht auf Nahrung.

In Bezug auf das Recht auf Selbstbestimmung spielt die «Deklaration über die Rechte der Indigenen»⁹¹ eine entscheidende Rolle. Sie wurde 2007 verabschiedet und anerkennt das Recht auf Selbstbestimmung, auf freie Ausübung der Institutionen, Kultur und Traditionen sowie das Recht, diese weiterzuentwickeln. Aktivitäten, die auf dem Gebiet von Indigenen stattfinden, dürfen nur dann stattfinden, wenn die Indigenen ihr freies, vor der Nutzung eingeholtes und auf vollständiger Information basierendes Einverständnis (Free, prior and informed consent, FPIC) gegeben haben.⁹² Burkina

Faso hat diese Deklaration ratifiziert. Bei Umsiedlungen wird diese Bestimmung zudem laut dem Übereinkommen Nr. 169 der Internationalen Arbeitsorganisation über Indigene und in Stämmen lebende Völker von 1989 (ILO 169) gefordert.⁹³ In diesem Übereinkommen sind Grundrechte der Indigenen wie das Recht auf ein eigenes Territorium, eine eigene Lebensweise, Kultur und Sprache verankert.

Die folgenden Fallbeispiele zeigen auf, welche konkreten Auswirkungen der Abbau von Gold in Burkina Faso auf die Menschenrechte der lokalen Bevölkerung hat.

Burkinas grösste Mine: Essakane

Essakane ist die grösste Goldmine Burkina Fasos und liegt im Norden des Landes, nahe den Grenzen zu Mali und Niger. Seit 2009 wird sie von der kanadischen Firma Iamgold auf einer riesigen Fläche betrieben. Das heutige Minenareal umfasst 100 Quadratkilometer: Das ist mehr als die Fläche der Stadt Zürich (88 km²) und fast so gross wie die Fläche von Bobo-Dioulasso, der zweitgrössten Stadt des Landes (133 km²).⁹⁴ Um den Mineninstallationen und dem Abbau im Schürfgelände Platz zu machen, wurden 2500 Haushalte umgesiedelt. Seit 2009 mussten über 11 000 Menschen den Baggern und Industrieanlagen weichen.⁹⁵

Negative Auswirkungen haben die Minentätigkeiten in dieser Region auch auf die Menschen in der weiteren Umgebung.

Beispielsweise auf die Bauern, Bäuerinnen und Viehzüchter/innen der Bewirtschaftungs- und Weidezone Ceekol Nagge, für die sich «Association Nodde Nooto», die Partnerorganisation von Fastenopfer, seit 2005 effektiv einsetzt. Durch neue Minenlizenzen, die in diesem Gebiet vergeben werden, verschärfen sich die konfliktiven Auseinandersetzungen um die Landnutzung enorm.

Streit um Land

Der Fastenopfer-Partner – Association Nodde Nooto

Die Organisation Association Nodde Nooto setzt sich seit 20 Jahren für die nachhaltige Ernährungssouveränität der Bevölkerung im nördlichen Burkina Faso ein. Sie berät, begleitet und bildet Viehzüchter- und Bauernorganisationen im Umgang mit den vorhandenen, immer knapper werdenden Ressourcen aus.⁹⁶ Ihr Sitz in Dori liegt in der Sahelzone, einer Region, die von langen Dürreperioden geprägt ist. Viehzüchter/innen müssen mit ihren Herden lange Wege zurücklegen, um genügend Gras für ihre Tiere zu finden. Die Nutzung des knappen Weidelandes und des Wassers führt oft zu Auseinandersetzungen zwischen anwohnenden Bauern und Bäuerinnen, vorbeziehenden Nomad/innen und Flüchtlingen aus der Krisenregion Mali. Eine dieser Konfliktzonen ist Ceekol Nagge, 30 Kilometer westlich von Dori. Die Zone umfasst mehr als 250 Quadratkilometer, wird von etwa 50 000 Kleinbauern und Kleinbäuerinnen genutzt und enthält zentrale Ressourcen dieses Sahelgebietes. Die Asso-

ciation Nodde Nooto versucht seit 10 Jahren, zwischen den verschiedenen Parteien zu vermitteln. Als nach jahrelangen Verhandlungen ein Kompromiss zwischen Bauern und Bäuerinnen, Viehzüchter/innen, Nomad/innen und Flüchtlingen gefunden werden konnte, versuchte Nodde Nooto mit den Landnutzern, das Land legal zu erwerben. Die Sicherung des Rechts für die Bodennutzung ist nämlich eine zentrale Voraussetzung für den sozialen Frieden.

Der burkinische Staat treibt in diesem Gebiet aber ein staatliches Entwicklungsprojekt voran: Es zielt auf die wirtschaftliche Entwicklung durch Rohstoffabbau, Minenunternehmen erhalten Abbaulizenzen in einem verkürzten Prozess. In diesem Rahmen wurden auch für die Zone Ceekol Nagge grossflächige Explorationslizenzen für Minenunternehmen vergeben, was die kollektive Nutzung der Zone gefährdet. Die Zone wäre sehr wichtig für die Entwicklung der Region und für die Steigerung der Nahrungssicherheit der Bevölkerung durch eine verbesserte Produktivität in der Landwirtschaft und der Viehzucht. Bis Oktober 2015 aber blieb unklar, ob Minenunternehmen oder Menschen dieses Land in Zukunft nutzen werden können.

Der Minenbesitzer: Iamgold

Die Firma

Das kanadische Bergbauunternehmen IAMGOLD (International African Mining Gold Corporation), das die Mine Essakane betreibt, wurde 1991 gegründet und hat seinen Firmensitz in Toronto. Ursprünglich in Mali aktiv, besitzt es heute Minen in Kanada, Westafrika und Surinam. Im Jahr 2014 beschäftigte das börsennotierte Unternehmen weltweit mehr als 5320 Mitarbeiter/innen⁹⁷ und machte einen Umsatz von 1,45 Milliarden Dollar.⁹⁸ Im Jahr 2014 förderte es in all seinen Minen 24 Tonnen Gold und machte einen Netto-Gewinn von 335 Millionen Dollar.⁹⁹ In ihren Nachhaltigkeitsberichten beschreibt Iamgold ihre Anstrengungen in Bezug auf die Respektierung von Menschenrechten. Die Firma deklariert, von der «Zero Harm Vision»¹⁰⁰ geleitet zu sein. Das Unternehmen möchte mit seinen Tätigkeiten also keinen Schaden anrichten. Seit 2009 erarbeitet die Firma eine Menschenrechtsstrategie, die internationalen Standards gerecht werden soll.¹⁰¹ Im Jahr 2012 wurde in Essakane ein Assessment durchgeführt, das Mängel aufzeigte, die daraufhin angegangen wurden.¹⁰² Trotz dieser Bemühungen bleibt uns unklar, wie sich diese auf eine Verbesserung der Lebenssituation der 11 000 umgesiedelten Personen auswirken. Das Gold aus der Mine Essakane wird bei Metalor in der Schweiz raffiniert.

«Iamgold erzielte 2014 einen Netto-Gewinn von 335 Millionen Dollar.»

Das Projekt

Das Gebiet Essakane ist keine Neuentdeckung von Iamgold. Schon vor über 30 Jahren wurde an diesem Ort Gold gesichtet und geschürft. Anfangs wusch und bearbeitete man es lediglich an der Oberfläche, 1991 sicherte sich die «Compagnie d'Exploitation des Mines d'Or du Burkina» eine Konzession für das Gebiet.¹⁰³



Nach einer Machbarkeitsstudie 2007, bei der das grosse Goldvorkommen festgestellt wurde, übernahm Iamgold 2009 das Management und baute die Aktivitäten massiv aus.¹⁰⁴ Wie bei allen Minen in Burkina Faso gehört ein Anteil von 10 Prozent von Essakane dem Staat.

Laut Angaben von Iamgold soll es sich bis mindestens ins Jahr 2018 lohnen, auf diesem Gebiet Gold abzubauen. Jedes Jahr sollen dabei durchschnittlich neun Tonnen Gold aus dem burkinischen Boden geholt werden, was zumindest bis im Jahr 2014 bereits realisiert wurde.¹⁰⁵ 94 Prozent der mehr als 2400 Angestellten von Iamgold in Essakane stammen aus Burkina Faso, davon 40% aus der Sahelregion.¹⁰⁶ Die zahlreichen Arbeitsstellen und die Abgaben an den Staat tragen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region bei.

Gleichzeitig sind die Auswirkungen dieses Grossprojekts auf die umliegenden Dörfer dramatisch. Bewohner aus 13 Dörfern wurden wegen diesem Projekt umgesiedelt und formen heute sechs neu zusammengestellte Siedlungen.¹⁰⁷ Eine zweite Umsiedlung folgte im Jahr 2013, um weitere vier Minengrossprojekte zu starten.¹⁰⁸ Für die Planung und die Durchführung dieser Umsiedlungen beauftragte Iamgold die Firma RePlan.¹⁰⁹ Dieses auf Umsiedlungen spezialisierte Unternehmen bestimmte die Struktur der neuen Dörfer, den Hausbau und die Höhe der Entschädigungen für Felder oder Bäume.¹¹⁰



Mine Essakane. Copyright: Google Maps

knappes Gut in dieser Region, ist seit der Umsiedlung zusätzlich erschwert. Den Menschen mangelt es jedoch nicht nur an Nahrung und Wasser, die Umsiedlung stellte auch einen groben Eingriff in ihre Lebensweise und Kultur dar.

Um aufzuzeigen, was die 11 000 Menschen im Gebiet von Essakane konkret erfahren mussten, hatte FIAN über drei Jahre eine fundierte Studie über die Umsiedlungen in Essakane erarbeitet. Diese basierte auf einer breiten quantitativen und einer qualitativen Erhebung.¹¹⁵ Aufgrund dieser Erkenntnisse hat FIAN im Auftrag von Fastenopfer im Juli 2015 zusätzlich vertiefte Befragungen mit betroffenen Frauen in Essakane durchgeführt. Die folgenden zwei Porträts von Pendo Maïga und Kadi Diallo zeigen die Auswirkungen auf die Lebensbedingungen exemplarisch und veranschaulichen die Resultate der vorgängigen Studie von 2015.

Kadi Diallo¹¹⁶: «Ich vermisse die gegenseitige Hilfsbereitschaft.»

Kadi Diallo ist 32 Jahre alt, lebte früher auf dem Gebiet der heutigen Mine Essakane im ehemaligen Ticknawell. Die neue Siedlung mit demselben Namen ist etwa zwei Kilometer davon entfernt. Sie ist Muslima und besuchte drei Jahre lang die Koranschule. Heute kümmert sie sich um die Familie. Diallo hat sieben Kinder, das jüngste ist acht Monate alt, das älteste sechzehn.

Geschichten einer Umsiedlung: Frauen tragen besonders schwer

Die Umsiedlungen in Essakane wurden gemäss Iamgold nach den Performance Standards der IFC (International Finance Corporation) vorgenommen.¹¹¹ Dabei handelt es sich um einen Referenzrahmen, der Aspekte wie Entschädigungen, Verhandlungen, partizipative Prozesse, Wiederaufbau der Viehzucht, Erhaltung von kulturellen Gütern, Versetzung von Firmen und Dienstleistern, Umgang mit vulnerablen Gruppen, etc. behandelt und Standards dazu festsetzt. Grundsätzlich fordert er, dass das Unternehmen alle negativen Auswirkungen eines Minenprojekts auf die Dörfer minimiert, die von einer Umsiedlung betroffen sind.¹¹² Weiter sollen alle Betroffenen für den Verlust von physischen Gütern, von Erträgen sowie von Einkommen, das aus wirtschaftlicher Versetzung oder physischer Umsiedlung resultiert, entschädigt werden.¹¹³ Ein wichtiger Abschnitt widmet sich den Frauen: Die Firma soll versichern, dass die Kriterien für eine Umsiedlungs- und Kostenentschädigung für Frauen nicht nachteilig sind, deren Einkommen oft tiefer und weniger beständig sind als diejenigen der Männer.¹¹⁴

Wie aus unseren Erhebungen ersichtlich wird, wurden diese Standards bei den Umsiedlungen nicht angemessen berücksichtigt. Durch die Neuansiedlungen verlor ein Grossteil der Bevölkerung ihre fruchtbaren Felder und damit ihre Einkommensgrundlage. Der Zugang zu Wasser, ein ohnehin sehr

Ein reiches Leben

Vor der Umsiedlung lebte sie mit ihrer Familie in einem grossen Lehmhaus, das aus einem einzigen grossen Raum bestand. Es gab im Dorf einen guten Zusammenhalt. Die Unterstützung unter den Nachbar/innen war gross und gemeinsam konnten sie auch schwierige Situationen meistern. Ihr Mann handelte mit Brennholz, betrieb Ackerbau und Viehzucht. Sie musste nicht auswärts arbeiten, verkaufte aber ab und an Gebäck. Wenn es Schwierigkeiten gab, reichte es, ein wenig Gold zu

suchen, um die Einkünfte aufzubessern. Vor der Umsiedlung gehörte ihrem Mann ein etwa vier Hektar grosses Stück Land, das etwa eine Stunde Fussmarsch von ihrem Haus entfernt war. Dort bauten sie Sorghum, Perlhirse und Augenbohnen an.

«Wir haben das Land bewirtschaftet und grosse Feste organisiert, damit die Leute uns bei der Ernte helfen.»

Dieses Feld war sehr fruchtbar, die Ernten konnten bis zur jeweils nächsten Ernte (im nächsten Jahr) reichen, ohne dass sie sich einschränken mussten. Sie hatten auch fünf Ziegen und fünf Kühe, die auf grossen Grünflächen grasten. Die Tiere gaben sechs Liter Milch pro Tag. Damit ernährte sie die Kinder und versorgte die Familie mit Gapal (einer Mischung aus Milch und Perlhirse). Pro Jahr verkaufte sie zwei oder drei Rinder, das brachte ihr 200 000 Franken CFA (damals etwa CHF 360.–) pro Tier ein. Die Produktion war

«Seit 2009 mussten
den Baggern und
Industrieanlagen
über 11 000 Men-
schen weichen.»

zufriedenstellend, die Anzahl der Tiere erhöhte sich rasch, also konnten sie Hausrat wie Teller und Betten kaufen. Sie litten nie an Hunger. Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung kannten sie nicht. Es gab zwei Brunnen neben ihrem Dorf, und sie konnten dort jederzeit Wasser holen. Die Regierung hatte Pumpen installiert, die man von Hand betrieb.

Die Umsiedlung als Angriff

2009 wurde Diallos Dorf von der Mine informiert, dass sie umgesiedelt würden. Die Männer wurden zu Versammlungen

Wasser

Der Alltag in einem Dorf des ländlichen Burkina Faso ist von der Wasserbeschaffung und dem sorgsamem Umgang damit geprägt. Die Frauen sind für die Wassereinteilung für Haushalt, Kochen, Putzen, Waschen und dem Bereitstellen des eigenen Trinkwassers und jenes der Tiere verantwortlich. Auch für die Bewässerung der bewirtschafteten Felder muss gesorgt sein. Im Gesetz zum Wassermanagement in Burkina Faso wird verordnet, dass auf ein Dorf mit 200 Einwohnern ein Pump- oder Ziehbrunnen mit Trinkwasser im Umkreis von weniger als zwei Kilometer stehen muss. In den ehemaligen Dörfern war dies der Fall. Nicht so nach der Umsiedlung. Das Thema Wassermangel ist sehr präsent, was unter anderem tiefgreifende Konsequenzen auf die Hygiene und die damit verbundene Gefahr von Krankheiten wie Cholera oder Säuglingsdurchfall hat.

eingeladen, wo sie Einzelheiten erfahren sollten, die Frauen waren in den Prozess nicht eingebunden. Drei Männer wurden ausgesucht, um das Dorf zu vertreten, darunter auch der Ehemann von Kadi Diallo. Alle Männer versammelten sich zur Diskussion. Es wurden Papiere unterschrieben, vom Unternehmen und von den Dorfdelegierten, aber Diallo weiss nicht, wer sie aufbewahrt und was ihr Inhalt ist. Das Bergbauunternehmen hatte ihnen gesagt, sie sollen sich keine Sorgen machen.

«Sie haben den Männern gesagt, dass sie sich um alles kümmern würden, und dass alle Söhne in der Mine arbeiten könnten. Hätten sie ihre Versprechen eingehalten, hätten wir keine Probleme gehabt. Stattdessen haben sie uns diesen unfruchtbaren Ort gegeben.»

Kadi Diallo musste in ein kleines Zementhaus umziehen. Seit der Umsiedlung haben sich die sozialen Beziehungen grundlegend gewandelt. Das Dorf wurde in seiner Grundstruktur verändert, sodass Diallo zu ihrem grössten Bedauern andere Nachbar/innen hat als früher.

«Am meisten sehne ich mich nach der gegenseitigen Hilfsbereitschaft zurück, die es vorher

bei uns gab. Die Leute fühlten sich wohler miteinander. Ich persönlich bin nicht beleidigt oder geschlagen worden, aber die Tatsache, dass wir umziehen mussten, hat sich wie ein Angriff angefühlt.»

Nun hat Diallo oft Schwierigkeiten, obwohl ihr Mann noch immer Ackerbau betreibt und Brennholz verkauft. Er muss nun weiter gehen, um solches zu finden und kehrt erst gegen Abend nach Hause zurück. Kein Mitglied ihrer Familie arbeitet in der Mine. Ihr Einkommen ist gesunken. Deshalb erklärt sie enttäuscht:

«Was wir vorher verdient haben, war ganz klar mehr als das, was wir heute haben. Früher lebten wir in einer Gegend, in der man leicht Gold fand, falls man welches brauchte.»

Nun ist die Goldsuche viel zu kompliziert geworden, da die Mine das goldhaltige Gelände für sich beansprucht. In schwierigen Zeiten ging ihr Mann auch schon auf Arbeitssuche in die Elfenbeinküste. Das Bergbauunternehmen hat zwar an die Mitglieder des Dorfes Land verteilt und auch ihr Mann hat eine Parzelle bekommen. Doch es ist deutlich schlechteres Land, als sie vorher hatten. Daher fallen die Ernten dürrer aus und die Familie hat bereits zwei Monate nach der Ernte nicht mehr genug zu Essen. Wenn sie Glück haben und es genug regnet, reicht die Ernte für fünf Monate des Jahres. Auch die Weideflächen für ihr Vieh sind miserabel. Da es vor Ort nicht genügend Gras für die Tiere gibt, muss sie Futter zukaufen. Sie hat heute nur noch zwei Kühe und vier Ziegen. Die Milchproduktion hat sich halbiert, die zwei bis drei Liter pro Tag verwendet sie für die Kinder. Aufgrund ihrer Unterernährung produzieren die Tiere nicht mehr viele Nachkommen, und wenn, dann verkauft Diallo diese, um für den restlichen Viehbestand Futter kaufen zu können. Sie erklärt:

«Seit der Umsiedlung verhungern unsere Tiere.»

Aber auch die Ernährungssituation ihrer Familie hat sich drastisch geändert:

«Die Menge der Nahrung hat sich verändert. Ich esse weniger als früher, weil ich nun nicht nur für meine Familie, sondern auch für unsere Tiere Nahrung besorgen muss. Manchmal haben wir alle Hunger.»

Wenn es richtige Probleme gibt, wie beispielsweise ein krankes Familienmitglied, nimmt sie bei einem Nachbarn einen Kredit auf, den sie zurückzahlt, sobald sich die Situation ein wenig bessert.

Wassermangel

Gleichzeitig hat Kadi Diallo und das ganze Dorf heute grosse Probleme mit dem Zugang zu Wasser. Zu Beginn der Umsiedlung gab es noch einen Brunnen, den ein benachbartes Dorf angelegt hatte, aber dieses Wasser ist durch die Minenarbeiten vergiftet worden. Ein Wasserturm, der seither vom Bergbauunternehmen mit Sonnenenergie betrieben wird, hat sechs Wasserhähne. Die verfügbare Wassermenge ist aber stark zurückgegangen, vor allem, weil der Turm nicht



ausreichend versorgt wird. Aber auch wegen der unzulänglichen Öffnungszeiten:

«Das Bergbauunternehmen hat die Kontrolle, es öffnet den Wasserhahn nur, wenn es möchte, zum Beispiel ab 14 Uhr, wobei man bis 14 Uhr des nächsten Tages warten muss, um wieder Wasser zu bekommen.»

Seit der Umsiedlung sind auch andere Widrigkeiten aufgetreten. Trotz der Versprechen gibt es noch immer keine bezahlten Tätigkeiten für die Frauen im Rahmen eines lokalen Entwicklungsprojekts. Des Weiteren wirbeln die Baumaschinen auf den Sandpisten Staub auf, der die Luft, das Wasser und das Haus von Diallo durchdringt. Allerdings wird neuerdings Melasse auf die Pisten geschüttet, um dieses Phänomen zu verringern. Diallo stellt fest:

«Unsere Dorfvorsteher sprechen mit der Regierung, und obwohl diese feststellt, dass das, was das Bergbauunternehmen tut, nicht gut ist, folgt daraus nichts. Vor der Umsiedlung hatten wir keinerlei Kontakt mit staatlichen Stellen, aber jetzt versuchen wir, von diesen Unterstützung zu bekommen. Das Unternehmen hat viel Geld, es könnte uns angemessen unterstützen... aber ich möchte lieber nicht an sie denken, denn sie sind ein Nichts für mich.»

Pendo Maïga: «Früher fand ich Gold, wenn ich den Hof mit dem Besen kehrte.»

Pendo Maïga ist 45 Jahre alt und Muslima. Sie lebte mit ihrer Familie im ehemaligen Essakane, das acht Kilometer entfernt vom umgesiedelten, neuen Essakane liegt. Maïga kann lesen und schreiben, bewirtschaftet heute einen Garten und betreibt ein kleines Geschäft. Sie kümmert sich auch um ihre neun Kinder, die zwischen zwei und fünfundzwanzig Jahre alt sind.

Ein gutes Leben vor der Umsiedlung

Vor der Umsiedlung war das Zusammenleben zwischen Pendo Maïga und ihren langjährigen Nachbar/innen sehr gut. Ihr Haus aus Lehm bestand aus drei grosszügigen Zimmern. Ihre Familie lebte hauptsächlich vom Goldschürfen. Ausserdem betrieb Maïga ein kleines Geschäft mit Mangos, Süsskartoffeln und anderen Produkten, die sie verkaufte. Früh morgens kümmerte sie sich um ihr Geschäft, danach ging sie zu ihrem Mann, um ihm beim Goldschürfen zu helfen.

In der Regenzeit ging ein Teil der Familie in ihr Heimatdorf, um Landwirtschaft zu betreiben. Mit Hilfe der Goldsuche konnte Pendo Maïga täglich bis zu 5000 Franken CFA (etwa CHF 8.–) verdienen, selbst an schlechten Tagen hatten sie mindestens 2000 Franken CFA. Mit diesem Geld konnte sie ihre Familie ernähren und Notwendiges für den Haushalt kaufen.

«Wir hatten keine Schwierigkeiten, ich wusste, dass ich meine Familie mit dem Gold problemlos einen Tag lang ernähren konnte. Wenn ich nicht fortgehen wollte, brauchte ich nur den Hof mit dem Besen zu kehren und fand Gold. Wir lebten sehr gut.»

Sie litten nie an Hunger und auch nicht an Krankheiten, die durch Unterernährung verursacht wurden. Die Kinder konnten drei Mahlzeiten pro Tag zu sich nehmen und schwangere Frauen assen so häufig, wie sie wollten. Der Zugang zu Wasser war allerdings schon damals kompliziert. Die Situation war schwierig, weil es nur einen ziemlich weit entfernten Brunnen gab, zu dem man mit dem Karren fahren musste. Manche Leute hatten private Brunnen. Das Wasser musste man bezahlen, doch das war kein Problem, da sie die Mittel dazu hatte.

Umsiedlung mit grossen Folgen

Eines Tages im Jahr 2009 wurde sie von den Mitarbeitern des Bergbauunternehmens Iamgold über die Art und Weise der Umsiedlung informiert. Vorher wurden die Dorfbewohner/innen über längere Zeit zu ihren Wünschen bezüglich der Neuansiedlung befragt. Heute ist Maïga sehr ernüchtert:

«Sie sagten, dass sie die Kosten der Neuansiedlung übernehmen würden, aber letztlich haben sie jedem umgesiedelten Dorfbewohner am Tag der Umsiedlung nur 15000 Franken CFA (etwa CHF 24.–) als Entschädigung gegeben. Die Regierung hat nichts dazu gesagt.»

Die Frauen waren in die Verhandlungen mit den Unterhändlern von Iamgold, bei denen ihre Umsiedlung besprochen wurde, nicht eingebunden worden. Maïga musste ihr Haus verlassen und sich im neuen Haus einrichten, das man für sie gebaut hatte. Es war kleiner und aus Zement.

«Ich wohne darin, weil ich keine Wahl habe. Sobald der Wind bläst, wirbelt der Staub umher. Sobald es regnet, fliesst Wasser hinein. Wenn es heiss ist, wird es im Inneren sehr stickig, und wenn es kalt ist, wird es auch sehr kalt. Trotz der Reparaturen, die das Bergbauunternehmen durchgeführt hat, finden sich immer noch Risse in den Wänden.»

Ausserdem hat die Umsiedlung ihre Gemeinde sozial völlig zersprengt. Maïga muss heute weit gehen, wenn sie ihre ehemaligen Nachbar/innen treffen will. Die gegenseitigen



Unterstützungen, die in Burkina Faso zentral sind, wie etwa das Aushelfen mit Wasser, wurden viel schwieriger.

Weniger Einkommensmöglichkeiten

Auch der Ort zum Goldschürfen ist nach der Umsiedlung mehr als fünf Kilometer weiter entfernt als früher, als sie im goldhaltigen Minengebiet wohnten. Pendo Maïga versucht nun Geld zu verdienen, indem sie Steine, die von Kleinschürfern abgeschlagen wurden, zerstösst und in der Dorfmühle zerreibt, um darin Gold zu finden. Früher wurde diese Mühle für Korn verwendet, heute dient sie dem Goldmahlen.

Davon abgesehen gibt es in dem Dorf keine Beschäftigung. In ihrem eigenen Hof wächst kaum etwas, das sie sät. Ihr Mann sucht weiterhin Gold, manchmal hilft sie ihm. Auch die Kinder helfen den Eltern, doch selbst mit dieser zusätzlichen Arbeitskraft verringerte sich ihr Einkommen enorm.

«Früher haben wir Geld sparen können, jetzt beten wir zu Gott, dass wir genug zu essen haben. Wir leiden, um wenigstens unsere Kinder



ernähren zu können. Wir haben nicht mehr genug Geld, den Kindern drei fixe Mahlzeiten am Tag zu bieten, obwohl sie uns das Wichtigste sind. Wir leben von der Hand in den Mund, wenn du etwas zu essen hast, dann isst du es.»

Maïga versucht, ihre Familie mit dem kleingewerblichen Handel mit Mangos oder Gerichten, die sie kocht, am Leben zu erhalten. Da es aber allen Dorfbewohner/innen schlechter geht, kauft kaum mehr jemand etwas. Heute muss sie sich öfters Geld leihen und versucht es zurückzuerstatten, sobald sie in der Lage ist. Alles in allem sind die Auswirkungen der Umsiedlung für das Dorf ein Fiasko. So Maïga:

«Es gab Proteste, heute beispielsweise wurde offenbar das Absperrgitter beschädigt. Das sind die jungen Leute, die arbeitslos sind und keinerlei Einkünfte haben. Wenn sie die Möglichkeit hätten, ein ordentliches Leben zu führen, würden sie nicht demonstrieren. Die Regierung hätte unsere Rechte verteidigen müssen, uns schützen und dem Bergbauunternehmen sagen müssen, dass sie unsere Kosten tragen müssen.»

Minen und Wassermangel: Bissa

Das zweite Beispiel, die Mine Bissa, zeigt, welche tiefgreifenden Auswirkungen die Minenaktivitäten auf Menschen und ihre Rechte in Burkina Faso haben können. Die Mine befindet sich in der Gemeinde Sabcé in der Provinz Bam, 85 Kilometer nördlich von Ouagadougou. Sie wird vom Minenunternehmen Nordgold betrieben.¹¹⁷ Die Lebensdauer der Mine wird auf sieben bis neun Jahre geschätzt, insgesamt soll sie 34 Tonnen Gold zu Tage bringen. Im Jahr 2014 erreichte sie einen Jahres-Output von rund 7,1 Tonnen.¹¹⁸

Dieser Mine mussten fast 3000 Menschen aus zwei Dörfern weichen. Ähnlich wie in Essakane kämpfen die betroffenen Menschen seit der Umsiedlung mit Nahrungs- und Wassermangel. Aber auch hier gehen die drastischen Auswirkungen der Minenaktivität über die Umsiedlung hinaus, wie folgendes Beispiel unserer Partnerorganisation zeigt.

Gefährdete Ernährungssouveränität

Der Fastenopfer-Partner Soutong Nooma

Von den bestehenden Minenaktivitäten betroffen ist die Bauernvereinigung «Soutong Nooma», eine Partnerorganisation von Fastenopfer, die seit 1998 in verschiedenen Dörfern in der Provinz Bam tätig ist. In dieser Provinz regnet es sehr selten; karge Lateritböden, Erosion und Nahrungsmittelmangel prägen die Region während vier bis fünf Monaten im Jahr. Die Bevölkerung baut hauptsächlich Hirse und Mais für den Eigenbedarf an. Die Organisation arbeitet aktiv daran, die Ernährungsgrundlage der Dorfbewölkerung zu verbessern. Sie vermittelt lokal angepasste und kostengünstige Anbaumethoden, welche sowohl die Ernteerträge steigern als auch die Bodenfruchtbarkeit verbessern.

Zusätzlich zur prekären Lebenssituation werden die betroffenen Bauern und Bäuerinnen nun durch die Tätigkeiten der Mine Bissa beeinträchtigt. Im Jahr 2012 ereignete sich beispielsweise eine verheerende Überschwemmung eines Wasserreservoirs der Mine. Dieser Vorfall führte dazu, dass mehrere Felder zerstört wurden und Ackerböden teilweise bis 2015 unbenutzbar blieben. Die Bemühungen von Soutong Nooma, die Menschen in dieser Region zu unterstützen, ihre Ernährungssouveränität zu erreichen, werden durch solche Vorfälle massiv beeinträchtigt.



Die Minenbesitzer: Nordgold

Die Firma

Die Firma Nordgold hat ihren Sitz in Moskau und betreibt seit 2007 Goldminen, früher nur in Russland, mittlerweile auch in Kasachstan, Guinea, Burkina Faso, Französisch-Guyana sowie Kanada. Seit 2012 ist Nordgold an der Londoner Börse kotiert. In Burkina besitzt Nordgold die Mine Bissa und eine zweite Mine in Taparko, im Nordosten des Landes, die vom burkinischen Unternehmen High River Gold betrieben wird.¹¹⁹ Der Besitz von Bissa geht mit folgender Firmenstruktur einher: Das Unternehmen Nordgold hat eine hundertprozentige Beteiligung an der Firma High River Gold (HRGWA).¹²⁰ Dieser wiederum gehört zu 90 Prozent die burkinische Firma Bissa Gold AG, die die Mine Bissa betreibt.¹²¹ Die restlichen 10 Prozent der Bissa Gold AG gehören wie üblich dem Staat Burkina Faso.¹²²

Laut eigenen Angaben schreibt die Firma Nordgold der sozialen Unternehmensverantwortung hohe Priorität zu. Die Mitarbeiter/innen von Nordgold werden auf die Einhaltung von Menschenrechten hingewiesen und können Menschenrechtsverletzungen einklagen. Bezüglich umweltschonenden Verhaltens strebt Nordgold «zero major environmental incidents»¹²³ an, also keine grösseren Umweltstörfälle. Auch möchte Nordgold möglichst minimale Auswirkungen auf die lokale Biodiversität verursachen.¹²⁴ Informationen, die die Umsetzung dieser Anliegen belegen, wurden bisher jedoch nicht veröffentlicht.

Das Projekt

Bissa gehört zu den grössten Minen in Burkina Faso und beschäftigt 816 Mitarbeiter/innen aus dem Land.¹²⁵ 30 Prozent stammen aus den umliegenden Dörfern, wodurch die Firma nach eigener Auffassung eine wichtige Rolle in der lokalen und nationalen Wirtschaft sowie in der Vermögensverteilung einnimmt.¹²⁶ Die Hoffnungen der Bevölkerung waren jedoch grösser. Noch vor der Inbetriebnahme der Mine bekam das Unternehmen 20 000 Bewerbungen aus Burkina Faso.¹²⁷ Mit Royalties (Förderabgaben), Steuern und indirekten Steuern wurden laut der Firma in den Jahren 2013 und 2014 insgesamt 94 Millionen Dollar an den burkinischen Staat bezahlt, was sie als bedeutenden Beitrag an die soziale Infrastruktur des Landes erachtet.¹²⁸ Bei Bouly handelt es sich um ein weiteres Grossprojekt (siehe Karte), das 2016 den Schürfbetrieb für 10 Jahre aufnehmen soll.¹²⁹ Im Zusammenhang mit diesem Projekt, das fünf Kilometer von der Bissa-Mine entfernt liegt,¹³⁰ drohen weitere Umsiedlungen. Laut einem Vertreter der Organisation RePoCom¹³¹ könnte von einer solchen Erweiterung auch das bereits umgesiedelte Dorf Bissa betroffen sein.

Das Gold aus der Mine Bissa wurde bis im Juli 2015 bei Metalor in der Schweiz raffiniert (siehe Kapitel «Gold als Entwicklungsmotor»). Auf unsere Anfrage hin, warum dies heute nicht mehr der Fall ist, weist Metalor auf rein wirtschaftliche Gründe hin.¹³² Seitdem wird das Gold von der Raffinerie PAMP im Tessin veredelt, der drittgrössten Raffinerie in der Schweiz.

Geschichten einer Umsiedlung: Frauen verlieren Lebensgrundlagen

Auf dem Gebiet der Bissamine existierten früher während Jahrzehnten zwei Dörfer: Imiougou und Bissa. Ein Grossteil der Bewohner der beiden Dörfer wurde 2011 und 2013 von der Firma umgesiedelt, laut dem Jahresbericht von Nordgold waren insgesamt 2783 Menschen betroffen.¹³³ Auch diese Umsiedlung verlief alles andere als optimal. Eine kürzlich erschienene Studie machte deutlich, dass die ersten Umsiedlungen von Nordgold in Bissa, die rund 1000 Menschen betrafen, weitgehend ohne sorgfältige, vorherige Planung stattfanden.¹³⁴

Inzwischen hat Nordgold zwar eine Abteilung mit sechs Angestellten, die zusammen mit einer auf Umsiedlungen spezialisierten Agentur einen Vorgehensplan erarbeiteten und für die Belange der umgesiedelten Dörfer zuständig ist. Aber auch die späteren Umsiedlungen waren von mangelnder Transparenz geprägt und hatten für die betroffenen Gemeinden verheerende Auswirkungen.

Bei unseren Recherchen im umgesiedelten Dorf «Nouveau Bissa» zeigten sich die Schwierigkeiten in den Gesprächen mit der umgesiedelten Dorfbevölkerung deutlich: Frauen und Männer verschiedener Berufe, Jugendliche, Minenarbeiter/innen, der Dorfchef und weitere Personen erzählten von ihren einschneidenden Erfahrungen, vom Verlust von Boden und Einkommen und von der Zerstörung ihrer bis anhin intakten Dorfstruktur. Die zahlreichen Probleme wurden zudem aus den Befragungen verschiedener Vertreter/innen der Zivilgesellschaft, ehemaliger Verantwortlicher der Umsiedlungen, sowie aus Artikeln und Studien ersichtlich.

Interessanterweise wiesen schon im Vorfeld der Minenaktivitäten offizielle Berichte an Aktionäre auf das prekäre Vorhaben hin, ein Dorf wie Bissa umzusiedeln. Sie forderten eine sorgfältigere Erstellung von Plänen, die kulturelle und soziale Aspekte berücksichtigten. Beispielsweise erwähnte eine externe Beratungsfirma von Nordgold bereits im Jahr 2011, dass kulturelle Stätten und Friedhöfe auf dem Gebiet der Mine betroffen sein würden.¹³⁵ Für die Firma Nordgold war dies offensichtlich kein prioritäres Anliegen. Ein Teil der heiligen Stätten wurde erst zum Zeitpunkt unserer Recherchen vor Ort im Juni 2015 und nach eingehenden Forderungen der Dorfbevölkerung verlegt.¹³⁶ Wie bereits lamgold erklärt sich auch die Firma Nordgold bezüglich der Durchführung von Umsiedlungen zu den Performance Standards des IFC (International Finance Corporation) verpflichtet.¹³⁷

Um die konkreten Auswirkungen der Umsiedlungen fassbar zu machen, lassen wir die betroffenen Frauen zu Wort kommen. Die im Folgenden dargestellten Porträts von Florence Sawadogo und Adeline Kaboré wurden aufgrund unserer Befragungen erstellt. Anhand der Berichte der beiden Frauen, die für viele andere sprechen, lässt sich die Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen nachvollziehen.

Florence Sawadogo¹³⁸: «Früher lebten wir, heute überleben wir.»

Florence Sawadogo ist 25 Jahre alt und Mutter von zwei Kindern, die fünf Jahre und acht Monate alt sind. Sie wurde als zweitjüngstes von sieben Kindern geboren. Von ihren sechs Geschwistern konnte lediglich das jüngste zur Schule gehen, so dass Florence Sawadogo über keine Ausbildung verfügt. Ihre anderen Geschwister arbeiteten auf dem Feld, bauten Mais und Baumwolle an, ein Bruder besass einen Laden. Als Jugendliche bezog Florence Sawadogo von ihm kleine Mengen Mehl. Daraus bereitete sie Krapfen und Maisfladen zu, mit dem Verkaufsertrag deckte sie ihre bescheidenen Bedürfnisse. Als sie mit 18 Jahren heiratete, zog sie nach Bissa. Gemeinsam mit ihrem Mann bewirtschaftete sie die Felder. Als Zusatzeinkommen schürfte sie Gold: Während Sawadogo das Gold meist aus dem Sand herauswusch, stieg ihr Mann in die tiefen Löcher und labyrinthartigen Gänge der traditionellen Kleinschürfer/innen. Mit dem Goldschürfen verdiente Sawadogo monatlich zwischen 5000 und 10 000 Franken CFA (etwa CHF 8.- bis 16.-).

Dorfstruktur und Wohnform

Die Struktur eines Dorfes in Burkina Faso folgt traditionellen Regeln. In der traditionellen Lebensweise spielen Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen eine zentrale Rolle für das soziale und ökonomische Überleben. Sie basieren auf gegenseitigem Vertrauen, das die Grundlage für gegenseitige Hilfe- und Unterstützungsleistungen und von Austausch- oder Handelsbeziehungen im alltäglichen Leben darstellt. In der Region Centre-Ouest in Burkina Faso ist das Wohnen in einem «Cour» Ausdruck dieser Lebensweise. Dabei handelt es sich um eine Häuseranordnung rund um einen Hof, der von der erweiterten Familie bewohnt wird. Die kleineren Kinder schlafen jeweils bei ihrer Mutter – die Buben lediglich bis zum Alter der traditionellen Beschneidung. Danach wechseln sie ins Zimmer der Älteren. Ein Cour wandelt sich und wächst in organischer Weise: kommt ein Sohn ins heiratsfähige Alter, baut man ihm ein Zimmer an den bestehenden Bau. Damit ermöglicht man ihm seine Selbstständigkeit, ohne dass er die Familie verlassen muss.

2009 kam ihr erster Sohn zur Welt. Zu dieser Zeit war im Dorf bereits klar, dass ein internationaler Konzern auf dem Gebiet ihres Dorfes eine offene Tagebaumineralpflanze. Es wurden Ausmessungen gemacht. Bald wurden Versammlungen einberufen, an denen Mitarbeiter der Mine erklärten, dass das Dorf Bissa bald geräumt werde. Die Verantwortlichen der Mine präsentierten Pläne eines neuen Dorfes, das vier Kilometer entfernt liegen sollte. Es stellte sich heraus, dass die Explorationsfirma bereits 2005¹³⁹ ein Konzessionsgesuch für dieses Gebiet eingereicht hatte, davon wussten jedoch nicht alle Dorfbewohner/innen.



Neues Zuhause

Dann kamen die Minenverantwortlichen von Haus zu Haus, um die Grösse der Höfe, der sogenannten «Cours» zu eruieren und die Masse der Häuser zu nehmen. Zwar wurden die Einwohner/innen von Bissa über ihre Bedürfnisse befragt, doch diese wurden nicht respektiert:

«Unsere traditionelle Lebensweise wurde nicht berücksichtigt. Früher lebten wir in drei kleinen Häuschen. Eines gehörte mir und meinen kleinen Kindern, eines der zweiten Frau meines Mannes und eines war für die älteren Kinder. In solch einem Hof wuchsen bereits meine Eltern und Grosseltern auf. Die Verantwortlichen der Mine haben darauf keine Rücksicht genommen. Nach den Ausmessungen informierten sie uns, dass wir alle in einem einzigen Haus leben werden, die Zimmereinteilung hatten sie bestimmt.»

Florence Sawadogo lebt mit ihrer Familie heute beengt in einem Haus, in dem die Regeln ihres bisherigen Zusammenlebens nicht berücksichtigt wurden: ein Zimmer gehört nur dem Mann, seine zweite Frau schläft im Zimmer neben ihr, auch die älteren Buben schlafen bei den Müttern im Zimmer. Dies dürfte normalerweise nicht vorkommen, so Sawadogo. Sie weiss nicht, wo ihr Sohn einmal schlafen wird, wenn er älter wird. Platz für einen weiteren Anbau gibt es nicht. Jedes Haus ist zudem von einer Mauer umgeben. Diese Einteilung beeinflusst auch ihre Lebensgewohnheiten: früher kochten und assen sie zusammen mit Nachbarn und Verwandten. Heute sind sie von ihnen getrennt, die Mauern separieren, man bleibt unter sich. Der soziale Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft zerbricht.

«Seit der Umsiedlung fühle ich mich nicht mehr zuhause, zu Beginn konnte ich oft nicht schlafen. Ich sehne mich nach unserem früheren Haus.»

Willkürliche Verhandlungen

Auch die einstigen Felder von Sawadogo und ihrem Mann lagen auf dem Gebiet der neuen Mine. Die Verantwortlichen handelten die Entschädigungen mit ihrem Ehemann aus. Als sie und ihr Mann erfuhren, mit wieviel Geld andere Familien entschädigt wurden, realisierten sie, dass die Firma nicht systematisch vorgeht, sondern versuchte, so wenig wie möglich zu bezahlen. Es gab keine transparenten Referenzwerte und es wurden nur diejenigen Felder entschädigt, die zum Zeitpunkt der Verhandlung bewirtschaftet worden waren.

«Unsere brachliegenden Felder wurden ausser Acht gelassen. Aber sie stellten einen ebenso wichtigen Teil unseres bescheidenen Besitzes dar. Auch Bäume, von denen man ernten kann, sollten entschädigt werden – doch wir wurden nur für die Mango- und Baobabbäume entschädigt. Viele andere, zum Beispiel der Karitébaum mit seinen Nüssen sind für uns auch wichtig, denn wir brauchen sie für die Herstellung von Butter oder Seife. Für diese Verluste erhielten wir bis heute keine Entschädigung.»

Der Ehemann von Sawadogo war glücklicherweise während den Konsultationen anwesend. Freunde und Verwandte aber, die zu jenem Zeitpunkt in einer anderen Region arbeiteten, wurden nicht berücksichtigt. So mussten etliche Männer bei ihrer Rückkehr feststellen, dass ihre Familien bei den Verhandlungen ausgelassen wurden, da Frauen von der Firma nicht als Verhandlungspartnerinnen angesprochen wurden.

Zwei Stunden Fussmarsch zum eigenen Feld

Mit der Umsiedlung ist es für Florence Sawadogo und ihre Familie schwieriger geworden, ein Einkommen zu erwirtschaften und genug Nahrung zu produzieren. Ihr Mann arbeitet heute als Wachmann in der Mine, wo er 30 000 Franken CFA (etwa CHF 50.–) monatlich verdient, was unter dem staatlichen Mindestlohn in Burkina Faso liegt.¹⁴⁰ Vor der Umsiedlung bewirtschafteten sie zusätzlich zu den Feldern rund um ihr Dorf noch solche, die sich etwa fünf Kilometer ausserhalb des Dorfes befanden. Nun beträgt die Distanz, die sie mit ihren Arbeitsgeräten regelmässig zurücklegen müssen, ungefähr neun Kilometer:

«Um zu den Feldern zu gelangen, brauchen wir etwa zwei Stunden. Besonders als ich schwanger war, war dies sehr belastend, abends litt ich oft unter Bauchschmerzen. Wir sind aber auf diese Grundstücke angewiesen. Die Felder, mit denen wir entschädigt wurden, sind viel kleiner als vorher, schwerer zu bearbeiten und weniger fruchtbar.»

Während der Anbausaison reicht die Nahrung heute knapp. In der Trockenzeit muss Sawadogo Getreide auf dem Markt kaufen. Die Mahlzeiten sättigen zwar, sind jedoch unausgewogener als früher, viele Nährstoffe fehlen. Fisch oder ähnliches kann sie sich nicht mehr leisten. Obst und bestimmte Blätter, die sie früher von ihren Bäumen ernteten, fehlen heute. Besonders bei schwangeren Frauen und bei Kleinkindern führt dies zu Mangelernährung und zu gesundheitlichen Problemen.

Zurück zum eigenhändigen Kornmahlen

Gleichzeitig nahm die Arbeit enorm zu. Früher gab es eine Getreidemühle im Dorf, heute müssen sie das Korn ins Nachbardorf schleppen. Der Weg führt entlang der Strasse zwischen Ouagadougou und Kongoussi, auf welcher die vielen Lastwagen der Mine verkehren. Für Sawadogo und die anderen Frauen ist das sehr gefährlich, da sie meistens ihre kleinen Kinder bei sich haben. Daher sind sie gezwungen, das Korn vermehrt wieder zu Hause mahlen, mit dem traditionellen Mörser in aufwändiger und zeitraubender Handarbeit.

Auch das Goldschürfen als Zusatzeinkommen ist nicht mehr möglich, da die goldhaltigen Stellen auf dem Minengebiet liegen und den Dorfbewohner/innen der Zugang verwehrt ist.

Zudem fehlen ihnen die Weideflächen für die Viehzucht, die Tiere müssen auf Wiesen grasen, die weit weg vom Dorf entfernt liegen. So lebt Sawadogo mit ihrer Familie heute von einem Tag auf den anderen, etwas Geld für Ausgaben wie Arztkosten oder Hochzeiten zu sparen, ist nicht mehr möglich. Sie wünscht sich, dass sie in Zukunft wieder etwas produzieren und verkaufen kann, um sich einen kleinen Betrag auf die Seite legen zu können. Das würde ihr die Angst vor unerwarteten Ereignissen nehmen. Sie fasst die durchlebten Veränderungen in ihrem Leben in einem simplen, doch aussagekräftigen Satz zusammen:

«Früher lebten wir, heute überleben wir.»

Adeline Kaboré: «Ein zermürender Kampf um genügend Wasser.»

Adeline Kaboré ist 27 Jahre alt und hat drei Kinder, die elf, fünf und eineinhalb Jahre alt sind. Kaboré ist im ehemaligen Bissa geboren und aufgewachsen. Schon als Kind beteiligte sie sich an der Herstellung des traditionellen Hirse-Getränks Dolo, das ausschliesslich von Frauen produziert wird. Da bereits ihre Mutter und Grossmutter dieser Aktivität nachgingen, war ihre Familie bekannt dafür, das Getränk in besonders guter Qualität zu produzieren.

Sie kümmerte sich sowohl um den Hirse-Anbau, die Verarbeitung des Getreides wie auch um den Verkauf des Getränks auf dem Dorfplatz oder dem Markt. Da die Produktion drei Tage lang dauerte, verkaufte sie daneben auch Plätzchen, Krapfen und Erdnüsse und verfügte damit über mehrere bescheidene Einkommensquellen. Reichte das Geld trotzdem nicht, ging sie sporadisch auch Goldwaschen.

Widerstand und Hoffnung

Schon als Jugendliche wusste sie um die Bedrohung, umgesiedelt zu werden. Kaboré erzählt, wie Sicherheitsleute in Uniformen kamen und das Gebiet rund um das Dorf absteckten. Dann begannen sie, regelmässig Gesteinsproben zu nehmen. Das Projekt konkretisierte sich aber erst in den vergangenen drei Jahren.

«Anfangs wehrten sich diejenigen Dorfbewohner/innen, die Land besaßen, vehement gegen einen Landverkauf. Die ersten Überzeugungsversuche der Minenverantwortlichen scheiterten. Die Mine mussten andere Leute einstellen, die besseres Verhandlungsgeschick zeigten.»

Adeline Kaboré nahm an den darauffolgenden Dorfversammlungen teil. In die Angst, ihr Zuhause bald zerstört zu wissen, mischten sich grosse Erwartungen und Hoffnungen, nicht zuletzt durch die vielen Versprechungen auf Arbeit, Entschädigungen und Ausbildungen von Seite der Mine. «Eine Mine braucht Arbeiter/innen, das bedeutet Einkommen für die Leute meines Dorfes», dachte sie.

«Praktisch alle von uns trugen ihre Namen in die Register ein, die für eine Arbeitsstelle sorgen sollten.»

Nach zahlreichen Verhandlungen fand die Umsiedlung des Dorfes mit rund 800 Einwohner/innen statt. Die neuen Häuser wurden bezogen und die Menschen versuchten, sich in ihrem neuen Leben zurechtzufinden. Schon bald wurde klar, dass viele Versprechungen nicht erfüllt wurden, nur wenige Arbeitsplätze wurden an Leute aus dem Dorf vergeben.

Harziger Verkauf

Kaboré versuchte, am neuen Ort die Dolo-Herstellung wieder aufzunehmen, doch dazu fehlten ihr die Hirse-Felder. Entschädigt wurde deren Verlust nicht.

«Vor unserem Haus fehlt der Platz für den Hirseanbau. So begann ich, brach liegende Felder des Nachbardorfs zu bewirtschaften. Ihre Qualität war jedoch viel schlechter als die meiner früheren Felder.»

Nicht nur das Getreide war schwierig zu produzieren, auch der Konsum von Dolo im Dorf ging zurück. Während sie früher durchschnittlich 40 Ein-Liter-Flaschen verkaufte, sind es heute noch knapp halb so viele. Viele Menschen können es sich nicht mehr leisten. Auch fehlt Kaboré heute die Zeit für die Verarbeitung der Hirse. Sie braucht die Zeit, um Wasser aufzutreiben. Diese Schwierigkeit betont Kaboré immer wieder.

«Wir Frauen führen seit der Umsiedlung einen zermürenden Kampf um genug Wasser: Zuerst stellte die Firma einen Brunnen neben der Mine zur Verfügung. Eine Wasseranalyse, die die Mine durchführte, zeigte aber, dass es untrinkbar ist.»

Wasser des Goldes

Bissa Gold verbot den Menschen fortan, von diesem Brunnen zu trinken. Viele Bewohner/innen glauben, das Wasser sei von den toxischen Abfällen der Minenaktivitäten verschmutzt und verweisen auf schwarze Flecken an Händen und Füßen. Sie bezeichnen es als das «Wasser des Goldes». Aus Mangel an Alternativen wird es von vielen trotzdem getrunken.

«Dann wurde ein weiterer Bohrbrunnen eingerichtet. In unserem früheren Dorf deponierte ich meinen Behälter am Brunnen und eine andere Dorfbewohnerin füllte ihn, sobald Wasser kam. Heute funktioniert das nicht mehr, die Wassermenge reicht nie aus. So brachten die Minenverantwortlichen Wasserbehälter per Lastwagen. Der Ansturm darauf war riesig.»

Mit ihrem schwächlichen Körperbau hatte Kaboré gegenüber den anderen wenig Chance, sich Wasser zu erkämpfen. Und nach weiteren zwei Monaten wurden die Wasserlieferungen abrupt eingestellt. Nach zwei Tagen ohne Wasser regte sich im Dorf heftiger Widerstand.

«Aus Wut nahmen wir Frauen des Dorfes unsere Wassertonnen, sammelten Baumstämme und blockierten während Stunden die Hauptstrasse. Sie können uns nicht umsiedeln und dann nicht für Wasser sorgen. So können wir nicht überleben.»



Jetzt haben sie einen Ziehbrunnen im Dorf, der aber zu wenig Wasser liefert. Für die Wäsche und den Abwasch verwendet Kaboré Regenwasser, falls es solches hat. Meist muss sie jedoch zu Fuss oder - wenn es möglich ist – mit Esel und Karren nach Sabcé, um Wasser zu kaufen. Um kleinere Mengen verhandelt sie mit anderen Frauen im Dorf. Trotzdem hat sie lediglich die Hälfte des Wassers, das ihr vor der Umsiedlung zur Verfügung stand. Mit einem sehr sorgsamem Umgang braucht Kaboré drei «barriques» pro Tag, das entspricht insgesamt etwa 60 Litern und kostet 200 Franken CFA (etwa CHF 0,35) für ihre ganze Familie und die Tiere.

Von den Göttern abgeschnitten

In dieser schwierigen Situation fand sie Unterstützung in ihrem Glauben. An der Stätte der Gottheit, zu der sie und die anderen Dorfbewohner/innen regelmässig beteten und der sie Gaben opferten, werden heute von Bissa Gold Gesteinsschichten abgetragen. Da die Dorfbewölkerung diesen Verlust aber heftig beklagte, wurden sie zwei- bis dreimal pro Jahr in die Mine eingelassen, um ihre Rituale praktizieren zu können. Jedes Mal mussten sie um Erlaubnis fragen. Erst lange Zeit nach der Umsiedlung, im Juni 2015, wurde die Stätte versetzt. Die Minenaktivitäten erstreckten sich auch auf den Friedhof des Dorfes. Auf Druck der Bevölkerung veranlasste die Minenfirma schliesslich, einzelne Toten zu exhumieren und die Gräber zu verlegen.

«Mouvement de survie»

Aufgrund der langwierigen Verhandlungen und der fehlenden Entschädigungen verloren viele Bewohner/innen die Geduld für weitere Versammlungen, in der sie zwar ihre Bedürfnisse kundtaten, diese aber nicht berücksichtigt wurden. Auch Kaboré suchte andere Überlebensstrategien: Mittlerweile verdient sie sich ein Zusatzeinkommen in einem «mouvement de survie», einer von Frauen gegründete Kooperation zur Selbsthilfe, die es seit der Umsiedlung gibt. Zusammen mit anderen Frauen bewirtschaftet sie einst brachliegende Felder der Nachbardörfer, um vom Landbesitzer Geld dafür zu bekommen. Momentan sind es 28 Frauen, die sich alle drei Tage zu den entfernten Feldern aufmachen. Die Erträge sind spärlich, die Konsequenzen spüren sie bei den Mahlzeiten. Früher kochte sie vier Blechdosen voller Getreide für die ganze Familie. Heute bleiben ihr nur noch zwei bis zweieinhalb Dosen. Kaboré sorgt sich um die Zukunft ihrer Kinder, da es für sie im Dorf keine Lebensgrundlage mehr gibt. Zudem wachsen sie nicht in der traditionellen Lebensweise auf. Ihre Söhne werden bald ausziehen müssen, da es für sie im viereckigen, engen Haus keinen Platz gibt und im Dorf keine Arbeit. Sie bald zu verlieren, macht sie sehr traurig.



Menschenrechtsanalyse: Nouveau Bissa und Essakane

Aus den beiden Fällen in Essakane und Nouveau Bissa wird deutlich, dass sich die Lebenssituation von vielen Menschen, die den Minen weichen mussten, erheblich verschlechtert hat. Die Situation rund um Essakane wurde von FIAN in den letzten Jahren kontinuierlich verfolgt. FIAN zeigte auf, wie die Umsiedlungen in den Jahren 2009 und 2013 in Essakane das Recht auf Nahrung gefährdete, beziehungsweise verletzte.¹⁴¹ Zusätzliche, aufwändige Recherchen und Gespräche mit Betroffenen, die Fastenopfer im Sommer 2015 in Bissa und Kalsaka und FIAN in Essakane machten, bestätigten diese Analysen. Die persönlichen Schicksale von Kadi Diallo, Pendo Maïga, Florence Sawadogo und Adeline Kaboré veranschaulichen auf konkrete Weise, wie die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der Dorfbewohner/innen durch die Umsiedlung verletzt worden sind. Sie berichten stellvertretend für viele andere umgesiedelte Dorfbewohner/innen, die ein ähnliches Los teilen.



Recht auf Nahrung

Dieses Recht wird nicht nur durch den verringerten Zugang zu fruchtbarem Land verletzt, sondern auch durch den erschwerten Zugang zu Weideland. Dadurch ging die Menge der verfügbaren Nahrung zurück, aber auch das Einkommen und somit der Zugang zu angemessener Nahrung. Die zuvor bewirtschafteten Felder der Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner in Essakane und Nouveau Bissa gehören heute zum Gebiet der Mine.

Die neuen, meist kleineren Landstücke, mit denen ehemalige Besitzer/innen entschädigt wurden, sind aufgrund ihrer Trockenheit für die landwirtschaftliche Nutzung ungeeignet. Ausserdem reichen sie meist nicht aus: In Essakane gab es für 23 Hektar Felder bisher noch keine Entschädigung, die Besitzer/innen warten seit der Umsiedlung darauf. Die Ernten verringerten sich in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht. Die Lebensmittel reichen nach der Ernte nur noch für höchstens fünf Monate. Dies genügt nicht, um die jährliche Trockenzeit, die bis sieben Monate dauern kann, zu überbrücken.

Die Frauen beider Dörfer müssen nun auch Grundnahrungsmittel auf dem Markt einkaufen, um ihre Familie ernähren zu können. Statt der Kolbenhirse muss wegen den ariden Feldern häufiger Mohrenhirse angebaut werden, die weniger nahrhaft ist. Auch für die Herstellung von Verkaufsprodukten wie zum Beispiel Galettes oder das traditionelle Getränk Dolo fehlt das Getreide.

Nach der Umsiedlung wurde die Viehhaltung schwieriger, da viele Weideflächen nun zum Gebiet der Mine gehören und aus landwirtschaftlichen Abfällen kaum mehr Tiernahrung gewonnen werden konnte. Die Tiere sind daher in einem schlechten Zustand und geben wenig Milch, ein wichtiges Nahrungsmittel für Kinder und Familie. Da die Menschen nun weniger Tiere halten können, können sie auch weniger verkaufen. Damit ging auch dieses Einkommen zurück, womit sich die Einkommenslage erheblich zuspitzt. Dies schlägt sich auf die Quantität der Nahrung aus, da nicht mehr genügend Geld vorhanden ist, um ausreichend Essen für Mensch und Tier zu kaufen. Die Menschen essen, wenn sie etwas haben.¹⁴² Aber auch die Qualität der Nahrung leidet, weil eine reichhaltige Ernährung wie beispielsweise Fleisch, Fisch oder Gemüse zu teuer geworden. Viele Familien müssen sich verschulden, um überhaupt etwas zu essen zu haben. Das Recht auf angemessene Nahrung wird für die umgesiedelte Bevölkerung somit empfindlich verletzt.

Recht auf Wasser

Wasser ist in allen umgesiedelten Dörfern eine grosse Sorge. Insbesondere in der Trockenzeit herrscht in den umgesiedelten Dörfern grosser Wassermangel. In der Region Essakane hatte eines der sechs umgesiedelten Dörfer gar keine Wasserquelle. Das Minenunternehmen versorgte dieses Dorf mit Zisternen, jedoch reichte die Wassermenge nie für den Bedarf des ganzen Dorfs aus. Im Dorf Ticknawell hat es einen Wasserturm, der sich dank Solarzellen füllt und die Wasserhähne versorgt. Jedoch muss man sich jeweils bis etwa 14 Uhr gedulden, und wenn er leer ist, kommt erst am nächsten Nachmittag wieder Wasser. Entgegen den Aussagen der Bergbaugesellschaft reichte das Wasser auch hier nicht aus. Laut den Bewohner/innen stellt die Firma lamgold jedoch keine grössere Wassermenge zur Verfügung, da sie argumentiere, dass die Dorfbewohner/innen das Wasser an Kleinschürfer/innen verkauften und Gewinn daraus ziehen würden. Wenn sie dies unterlassen würden, hätten sie selber genügend Wasser, sage lamgold.

So bleibt die Situation prekär und viele Frauen leiden unter diesen Umständen, insbesondere während der Trockenzeit. Auch die Zukunft bereitet den Menschen Sorgen. Was kommt, wenn die Mine geschlossen wird?

Wer wird sich dann um die technische Wartung der Solarzellen kümmern, die für die Wasserpumpe funktionieren müssen? Klar ist, dass die verarmte Bevölkerung nicht in der Lage ist, die Kosten dafür zu übernehmen.

Auch in Nouveau Bissa wurde das Recht auf Wasser markant verletzt. Die Befragten erzählen, in der Trockenzeit ungefähr einen Drittel bis die Hälfte weniger Wasser zur Verfügung zu haben. Die Beschaffung erfordert viel mehr Zeit und teilweise auch finanzielle Auslagen. Im früheren Dorf Bissa verfügte die Dorfbevölkerung einst über einen verlässlichen Zugang zu Wasser. Im neuen Dorf wurde ihr zuerst ein Brunnen zur Verfügung gestellt, der nicht genug Wasser hergab. Daraufhin einer, dessen Trinkwasser einen extrem hohen Arsengehalt aufwies. Schlussendlich stellte die Mine Zisternen zur Verfügung, die Verteilung war jedoch schlecht organisiert, so dass nicht alle ihren Anteil erhielten. Mangels Alternativen tranken die Menschen trotzdem vom arsenbelasteten Wasser. Fastenopfer nahm im Juni 2015 Proben dieses Wassers und stellte einen Arsengehalt von 128 Mikrogramm pro Liter Trinkwasser fest, ein Wert, der fast 13-fach über dem WHO-Grenzwert von 10 Mikrogramm pro Liter liegt. Arsen ist in Gesteinen, die Gold enthalten, oft in hoher Konzentration vorhanden.

Im Jahr 2014 versprach die Mine zwar, endlich einen sauberen und funktionierenden Brunnen zu bauen. Doch während zweier Tage hatten die Menschen gar kein Wasser mehr im Dorf. Die Situation war so prekär, dass die Frauen des Dorfes zu einer Demonstration aufriefen. Im Kontext der ländlichen Gesellschaftsverhältnisse in Burkina Faso, in denen Frauen wenig Mitspracherecht haben, ist dies ein Zeichen von grossem Leidensdruck. Heute hat das Dorf einen Ziehbrunnen, in dem jedoch selten genügend Wasser vorhanden ist. Darum müssen die Frauen regelmässig ins Nachbardorf, um Wasser zu kaufen.

Auch die Fakten aus der Studie des Global Water Partnership¹⁴³ bestätigen diese Sachverhalte und weisen auf eine deutliche Verletzung des Rechts auf Wasser hin. Die Studie zeigt auf, dass die grosse Wasserproblematik in Bissa aufgrund des enormen Wasserbedarfs der Mine entstand.

Recht auf eine angemessene Unterkunft

Sowohl in Essakane wie auch in Bissa war der Zustand der neuen Häuser, die die Menschen nach der Umsiedlung erhielten, katastrophal. Die Häuser wurden unter Missachtung der gültigen technischen Normen des Landes gebaut, beispielsweise ohne Ringanker. Daher zogen sich von oben nach unten Risse durch die Häuser, was sich selbst nach Reparaturarbeiten nicht besserte. Viele Familien hatten Angst, das Haus bräche über ihnen zusammen. In Essakane beschloss Iamgold aufgrund der Schwere der Schäden, alle schadhaften Häuser abzureissen und neu bauen zu lassen. Daraufhin bestätigen die Dorfbewohner/innen, dass sich die Qualität der neuen Häuser verbesserte. Jedoch gibt es noch immer Familien, die in schadhaften Häusern leben und auf deren Neubau warten.

Ein weiteres Problem der neuen Häuser aus Zement und Wellblechdach wurde von den Frauen explizit benannt: Wände und Dach ohne die traditionelle Isolation reagieren extremer als bei Lehmhäusern auf die Temperaturschwankungen in der Sahelzone und verursachen entweder grosse Hitze oder Kälte. In Bissa sind die Eingänge oft auf der wetterausgesetzten Seite und leiden unter Regen und Wind. Die für die Mauern verwendete Betonmischung ist billig, viele Bewohnerinnen und Bewohner mussten mit eigenen Mitteln ausbessern.

Im Zuge der Umsiedlung wurde auch die traditionelle Dorfstruktur völlig missachtet. Im Unterschied zu organisch gewachsenen Familienhöfen («cours»), sind die neu erstellten Häuser rechteckig, starr und geradlinig in Reihen angeordnet. Die Grösse des Hofes wird durch die Mauern klar eingegrenzt, was die Gemeinschaften spaltet. Die gegenseitige Unterstützung und Hilfe zwischen Nachbar/innen und Verwandten wird erschwert. Die Solidarität, die in Burkina Faso von existentieller Wichtigkeit ist, wird behindert. Die Umsiedlungen bewirken eine soziale Desintegration und haben starke Auswirkungen auf den sozio-kulturellen Zusammenhalt der Gemeinschaften. Das ursprüngliche Gleichgewicht wird nur sehr schwer zurückzugewinnen sein und scheint langfristig zerstört.

«Mangels Alternativen tranken die Menschen trotzdem vom arsenbelasteten Wasser.»

Früher verfügten die Menschen in Bissa über Parzellen von 250-300 Quadratmetern, die aktuellen sind auf 50 Quadratmeter limitiert, also etwa einem Fünftel der früheren Grösse. Die Berechnungen der Minenfirma für den Hausbau waren sehr simpel: Ungeachtet der Bewohneranzahl blieb die Hausgrösse für alle die Gleiche. Ein Ausbau, ein organisches Wachsen des Hofes ist folglich nicht mehr möglich. Wenn ein Junge ins heiratsfähige Alter kommt,

verlässt er normalerweise das Zimmer der älteren Kinder und es wird ein Neues zur bestehenden Hofstruktur angebaut. Durch die neue Struktur der Häuser und der Dörfer kann diese Tradition nicht mehr weitergeführt werden.

Das Vieh wurde früher jeweils in einer gewissen Distanz vom Haus in Unterständen gehalten. Heute sind die Familien gezwungen, es innerhalb ihrer Höfe zu lassen, was es schwierig macht, diesen Lebensort hygienisch zu halten. Diese Aspekte verletzen das Recht auf eine menschenwürdige Unterkunft und das Menschenrecht auf kulturelle Selbstbestimmung.

Das Recht auf Arbeit

In Essakane sowie Nouveau Bissa verdienten die Menschen vor der Umsiedlung ihren Lebensunterhalt mit Ackerbau, Viehzucht, Kleingewerbe und Goldsuchen. Durch die Umsiedlungen wurden die Goldschürfer/innen gezwungen, die ertragsreichen Zonen zu verlassen, von denen nun nur noch die Mine profitiert, und sich in weiter entfernte und weniger ergiebige Regionen zurückzuziehen. Auch die Einkünfte aus Gewerbe und Handel sind heute viel geringer als zuvor, unter anderem weil das Durchschnittseinkommen gesunken ist.

Und auch die Goldschürfer/innen, denen die Frauen früher Verpflegung und Hirsegetränk verkauft hatten, sind nun nicht mehr vor Ort. Der Versuch der Frauen, in anderen Bereichen tätig zu werden, war oft erfolglos. Der Gartenbau scheiterte am Wassermangel und fehlenden Erfahrungen. Diejenigen, die die Gemüsegärten bewirtschaften, berichten, dass die Erträge kläglich sind. Wenn etwas wächst, verderben die Erzeugnisse oft, da sie keine Absatzmöglichkeiten haben.

Ebenso wurde die lokale Bevölkerung bei den Arbeitsstellen nicht ausreichend berücksichtigt mit dem Argument, dass den Menschen die nötigen Qualifikationen fehlten. Die Hoffnung vieler Familien, dass ihre Söhne in der Mine arbeiten könnten - und wenn es nur einer pro Familie wäre, der die anderen Familienmitglieder unterstützen könnten -, hat sich nicht erfüllt. Von den enorm vielen Bewerbungen aus ganz Burkina Faso wurde nur ein kleiner Teil eingestellt, meist spezialisierte Männer, die aus der Hauptstadt anreisen. Auch die Studie von Global Water Partnership verdeutlicht diese grossen Erwartungen. Es kommen darin Junge zu Wort, die seit mehreren Monaten versuchen, Arbeit in der Mine zu finden.¹⁴⁴ Die Verfügbarkeit und der Zugang zum Recht auf Arbeit sind in den betroffenen Gemeinschaften verletzt worden.

Recht auf Selbstbestimmung und auf Beteiligung

Die Konsultation der Dorfbewölkerung vor den Umsiedlungen war mangelhaft, viele Anliegen der Bewohner/innen wurden zu wenig berücksichtigt. Aus der Sicht mancher Mitglieder des Dorfkomitees schienen die Versammlungen immer mehr zu reinen Informationsveranstaltungen zu werden und dienten nicht mehr der Anhörung und Verhandlung. Die Bergbauunternehmen haben den Dörfern aus der Sicht der Betroffenen vorgängig wesentliche Versprechungen gemacht, wie beispielsweise Arbeitsmöglichkeiten in den Minen oder nachhaltige Entwicklungsprojekte. Dies hat dazu geführt, dass die Leute das Verlassen ihrer Häuser und Landstücke akzeptierten.

Hätten sie gewusst, was sie nach der Umsiedlung erleiden müssen, hätten sie lieber Entschädigungszahlungen akzeptiert und wären woanders hingegangen, sagen sie. Eine andere Tatsache ist, dass es sich bei der Mehrzahl der Vertreter/innen der Dörfer in dem Beratungskomitee um Analphabet/innen handelte. Viele haben Dokumente unterschrieben, ohne deren genauen Inhalt zu kennen. Die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner zeigen glaubhaft auf, dass viele Entscheidungen über die Umsiedlung aufgrund falscher Voraussetzungen und falscher Hoffnungen getroffen wurden.

Die Bewohner/innen in Bissa und Essakane gehören zur indigenen Bevölkerung. Die Bestimmungen zum freien, vor der Nutzung eingeholten und auf vollständiger Information basierenden Einverständnis (FPIC) sieht vor, die oben erwähnte Art von Verhandlungsführung zu vermeiden.

Auch fanden in Bissa die Verhandlungen über Hausbau und Entschädigungen meist individuell statt, Systematik und Transparenz fehlte dabei fast gänzlich. Was auf den ersten Blick nach einem Verfahren aussieht, bei dem keine Pauschallösung angewendet wird, erhöhte aber eigentlich die Verhandlungsmacht der Minenverantwortlichen.

Da keine systematischen Referenzlisten als Orientierung verwendet wurden, konnten sich die Dorfbewohner/innen kaum gegen die Vorschläge wehren. Die Dorfbewölkerung wurde somit nur teilweise für den Verlust von Land und Tier entschädigt, wie ein Dorfcchef gemäss der Studie des Global Water Partnership erzählt: «Zu Beginn der Verhandlungen über die Kompensierung der Verluste entschädigten sie uns nur teilweise für die bewirtschafteten Parzellen unserer Landbesitzes. Obwohl ich der Wächter des Waldes bei unserem Dorf war, wollte die Mine dies nicht berücksichtigen. Wir, als traditionelle Dorfcchefs, werden diese Ungerechtigkeit nicht akzeptieren.»¹⁴⁵ Güter, die der Allgemeinheit gehören, wie Ahnenstätten oder traditionelle Wälder, die als heilig gelten, gehören allen und müssten für alle erstattet werden.

Die Frauen waren bei der Zusammensetzung der Dorfkomitees nicht angemessen berücksichtigt worden, nach der Umsiedlung stellten sie in Essakane nur fünf von 75 Mitgliedern des Komitees. Keine einzige Frau hat bei den Besuchen und der Auswahl der Standorte für die Neuansiedlung teilgenommen. Die Frauen aus unseren Befragungen wurden über Inhalt und Fortgang der Gespräche zur Umsiedlung kaum informiert, die Konsequenzen aber tragen sie am schwersten. In Essakane sind die Frauen wütend auf ihre Männer, da sie akzeptiert hätten, dass das Bergbauunternehmen sie an diese Standorte umgesiedelt habe. Mit ihrem Vorgehen haben die Minenfirmen auch das Recht auf Selbstbestimmung verletzt.

«Bei der Umsiedlung wurde die traditionelle Dorfstruktur missachtet.»



Kalsaka: Auswirkungen auf die Umwelt

Die Mine Kalsaka der britischen Firma Amara Mining stellt einen besonderen Fall dar, da ein Teil der Mine letztes Jahr geschlossen wurde. Sie befindet sich im Westen von Ouagadougou und wurde seit 2009 betrieben. Auch einige Kilometer weiter vom Minengelände entfernt, in der Region von Séguénéga, wurden goldhaltige Gebiete entdeckt. Mit dem Aufkauf der burkinischen Minenfirma «Sega Mining» erwarb Amara Mining im Jahr 2012 die Lizenz, auch dort zu schürfen.¹⁴⁶ Das dort abgebaute Gestein wurde zu den Anlagen nach Kalsaka transportiert und dort chemisch behandelt und verarbeitet. So konnte die Firma die Produktion erhöhen. Trotzdem lohnte sich die Produktion für Amara Mining nach 2013, als der Goldpreis sank, offenbar nicht mehr, und sie kündigten 2014 an, einen Teil der Produktion einzustellen und einen Grossteil der Mine zu schliessen.¹⁴⁷ Bis zur Schliessung wurde das Gold aus der Mine Kalsaka bei Metalor in der Schweiz raffiniert.

Auch bei den Aktivitäten von Amara Mining gab es unzählige Probleme in Bezug auf Umsiedlungen. Besonders prekär war die Lage für die Bewohner/innen eines Dorfes bei Séguénéga, das für die Mine umgesiedelt werden sollte.¹⁴⁸ Die Menschen wehrten sich so heftig gegen ihre Entwurzelung, dass die Mine schlussendlich die Polizei für eine Zwangsumsiedlung einsetzte, berichteten uns Mi-

«Die Bewohner wehrten sich so heftig gegen ihre Entwurzelung, dass die Minenfirma schlussendlich die Polizei für eine Zwangsumsiedlung einsetzte.»

nenverantwortliche wie Betroffene. Bei weiteren Dörfern war der Verlauf einer Strasse problematisch, die für den Zugang zur Mine gebaut wurde. Da sie mitten durch Dörfer und Gemeinden verlief, schnitt sie diese in zwei Hälften und störte die Strukturen des Zusammenlebens massiv. Aufgrund der vielen Lastwagen der Mine entstanden ausserdem für die Kinder der anliegenden Dörfer sehr gefährliche Situationen.

Gift im Boden

Ein essentieller Aspekt von Minenaktivitäten sind die enormen Auswirkungen auf Natur und Umwelt. Wie im Kapitel «Gold» gezeigt wurde, wird bei der Herauslösung des Goldes in den industriellen Minen Zyanid verwendet. Dieses gerät in vielen Minen in den natürlichen Kreislauf. Die mit dem hochgiftigen Stoff durchtränkte, ehemals goldhaltige Erde ist in Kalsaka als grosser Erdhaufen gelagert. Zwar wird der chemische Stoff durch eine Membran daran gehindert, in den Boden und ins Grundwasser zu gelangen. Bei einer Überschwemmung jedoch würde die scheinbar eingedämmte Erde unvermeidlich in die Umgebung geraten.¹⁴⁹ Aufgrund der Klimaerwärmung kamen Überschwemmungen in den letzten Jahren wiederholt vor. Und auch in Zukunft muss vermehrt mit solchen Katastrophen gerechnet werden.¹⁵⁰ Zudem wurden Überschwemmungen in Kalsaka auch durch Staudammbrüche ausgelöst. Die damit

verursachte Verschmutzung und Vernichtung von Land und Bewirtschaftungszonen drängt die Kleinbauern und Kleinbäuerinnen in prekäre Situationen. Bei einer Besichtigung des Minengeländes und der Umgebung stellten wir fest, dass auch hier weite Teile rund um das Minengebiet nicht mehr bewirtschaftet werden können.

Was kommt danach?

Goldreserven sind endlich. Die Schliessung der Mine Kalsaka wirft für die Menschen in Burkina Faso neue Fragen auf, die bisher noch wenig diskutiert wurden: Was geschieht mit einer Mine, wenn das Unternehmen entscheidet, dass sich der weitere Abbau nicht mehr lohnt? In welcher Art soll eine Mine hinterlassen werden, um der lokalen Bevölkerung sowie der Natur über die Minenaktivität hinaus möglichst wenig Schaden zuzufügen? Zum Zeitpunkt unserer Recherche vor Ort (Juni 2015) sollte die Minenaktivität in Kalsaka noch drei Monate laufen. Viele der Maschinen wurden damals bereits in die Elfenbeinküste abgezogen. Ein riesiges Loch mit einer Tiefe von 120 Metern war eine der sichtbaren Hinterlassenschaften des Tagbaus. Was mit dem riesigen Minenkrater passieren sollte, wussten die Mitarbeiter, die für das Umweltmanagement und den Rehabilitationsplan verantwortlich waren, noch nicht. Eine Option war, die zyanid-behandelte Erde wieder in das Loch zurückzubefördern. Falls das nicht geschieht, soll der Erdhaufen mit Bäumen bepflanzt werden und mit einem Zaun umrundet werden, so die Mitarbeiter. Vögel und andere Tiere würden damit nach wie vor auf die hochgiftigen Substanzen stossen können.

«Die Chemikalien machen die Böden auf sehr lange Zeit unfruchtbar und gefährlich für Mensch und Tier. Das Land wird verwüstet zurückgelassen.»

für eine nachhaltige Weiterverwendung des Gebietes noch wenig sorgfältig ausgereift.¹⁵⁴ Dieses Beispiel macht deutlich, dass die langfristigen Konsequenzen des breitflächigen und intensiven Goldabbaus noch weitgehend unbedacht sind. Der Goldboom geht weiter und die Erde Burkina Fasos wird an vielen Stellen aufgerissen, um das glänzende Metall zu suchen. Das Land wird verwüstet zurückgelassen, was die Betroffenen über Jahre hinweg belasten wird.

Zu den wenigen vorhandenen Informationen in Bezug auf Minenschliessungen in Burkina Faso gehört eine Studie der Organisation ORCADE,¹⁵¹ die bei zwei vorzeitigen Schliessungen von Minen verheerende Umweltrisiken feststellte. Darin wird betont, dass die langjährige Behandlung von Gestein und Erde mit chemischen Produkten schwefelhaltige Elemente zurücklässt. Diese Verschmutzung oder sogar Vergiftung macht die Böden auf sehr lange Zeit unfruchtbar und ist gefährlich für Mensch und Tier. Zu den weiteren Hinterlassenschaften dieser Eingriffe gehören erodierende Hänge, Ablagerungen von Aktivkohle und die Freilegung von arsenhaltigem Gestein.¹⁵²

Verwüstung und Aufforstung

Dieser Fall ist nicht einzigartig: Alle Minengebiete weltweit stehen vor der wachsenden Herausforderung, die sozialen und ökologischen Hinterlassenschaften von geschlossenen Minen zu bewältigen. Diese Problematik ist weder von Regierungen noch von Firmen bisher ernsthaft angegangen worden. In Burkina Faso sind die Aktivitäten bezüglich Rehabilitation nach der Schliessung einer Mine durch das Minengesetz definiert. Deshalb versuchen Minengesellschaften wie Nordgold und Iamgold, Wiederaufforstungsprogramme durchzuführen.¹⁵³ In Kalsaka wurde ein solcher Plan jedoch erst fünf Jahre nach Beginn der Abbautätigkeiten seriös in Angriff genommen. Viel zu spät, um bei der verfrühten Schliessung der Mine eine durchdachte Lösung bereit zu haben. Laut einer Pressemitteilung hat Amara Mining einen Fonds von drei Millionen US-Dollar angelegt, um die Rehabilitierung der Mine zu gewährleisten. Trotzdem erscheint die Umsetzung

Schwache Kontrolle der Schweizer Goldschmelzen

Selbstverständlich haben die Minenbetreiber in Burkina Faso eine grosse Verantwortung dafür, welche Auswirkungen ihre Tätigkeiten auf die Menschen in der Region haben. Ebenso wie der burkinische Staat, der seine Bürger/innen schützen müsste. Staat und Unternehmen sind die Ersten, die auf die Menschenrechtsverletzungen reagieren müssen. Doch auch die Raffinerien in der Schweiz, die dieses Gold verarbeiten, tragen eine Verantwortung, denn sie profitieren vom Goldabbau massgeblich. Sie haben auch eine Verantwortung bezüglich der Aktivitäten der Minen, die ihre Zulieferer sind; das halten die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte UNGP¹⁵⁵ fest.

Eine verschwiegene Branche unter Druck

Die Schweizer Goldbranche kam in den letzten Jahren mehrfach unter Druck: Sie raffinierte Gold aus Konfliktgebieten, das zur Finanzierung von Kriegsverbrechen diene.¹⁵⁶ Auch von «schmutzigem Gold» war die Rede, dessen Förderung mit Menschenrechtsverletzungen oder Umweltschäden einhergehe, oder von Gold, das illegal geschürft wurde.¹⁵⁷ Diese Vorwürfe tauchen immer wieder auf, nicht zuletzt, weil in der Goldbranche Transparenz und Kontrolle fehlen.¹⁵⁸

Doch nicht nur die Raffinerien agieren verschwiegen, auch der Bund hatte lange Jahre verheimlicht, aus welchen Ländern Gold in die Schweiz eingeführt wurde: Von 1981 bis 2013 veröffentlichte er nur die Gesamtmenge des gehandelten Goldes, nicht mehr die einzelnen Länder, aus welchen Gold importiert wurde. Erst seit 2014 wird die Ein- und Ausfuhr von Gold wieder nach Ländern aufgeschlüsselt. Mit dieser Transparenz wollte der Bundesrat das Engagement der Schweiz für Menschenrechte und Umweltschutz stärken und zur guten Reputation der Schweiz und der Unternehmen in diesem Sektor beitragen.¹⁵⁹

Metalor: Neuenburger Raffinerie

Die Schweizer Firma Metalor Technologies SA ist eine der weltweit führenden Goldraffinerien. Sie steht im Zentrum unserer Studie, weil sie das Gold aus den beschriebenen Minen in Burkina raffiniert bzw. raffinierte. Metalor wurde 1852 in Le Locle gegründet, als Goldschmelzunternehmen und Zulieferer für die Uhrenindustrie in der Region. Von 1918 bis 1998 war das Unternehmen im Besitz des Schweizerischen Bankvereins (heute UBS).¹⁶⁰ 1998 wurde Metalor von einer Gruppe privater Schweizer Investor/innen gekauft. Seit 2009 besitzt die französische Investmentgesellschaft Astorg Partners die Mehrheitsanteile von Metalor. Philippe Royer ist

seit 2014 der CEO. Metalor verarbeitet verschiedene Edelmetalle, beim Gold beträgt ihre Schmelzkapazität 650 Tonnen Gold pro Jahr. Sie verzeichnete 2013 einen Umsatz von 1.5 Milliarden Franken und einen Gewinn von knapp 40 Millionen Franken.¹⁶¹ Der Hauptsitz von Metalor liegt in Neuenburg. Das Unternehmen hat zudem Niederlassungen in 16 Ländern.¹⁶²

Die Firmenphilosophie

Metalor erklärt in ihrer Firmenphilosophie: «...durch Wachstum, Rentabilität, einen starken Cashflow und hohen Umsatz werden wir den Unternehmenswert maximieren. Dabei werden wir kontinuierlich die Umweltleistung verbessern und höchste ethische Standards einhalten.»¹⁶³ Auch sieht Metalor die Herausforderung darin, vom Wachstum zu profitieren, niedrige Produktionskosten anzustreben und das investierte Kapital zu retournieren.¹⁶⁴ Doch Metalor hält auch seine Compliance¹⁶⁵ und Ethikrichtlinien hoch: «Besonders im Umgang mit Edelmetallen arbeiten wir bei sämtlichen Transaktionen nur mit vollständiger Transparenz aller Beteiligten und mit der Zusage der Rechtmässigkeit.»¹⁶⁶

Trotz dieser Zusicherungen wurde auch Metalor in den vergangenen Jahren verschiedentlich mit Vorwürfen konfrontiert, Gold zu raffinieren, das mit Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang stehe.¹⁶⁷ Metalor weist die Vorwürfe in all ihren Antworten von sich und verweist auf die eigenen internen Richtlinien und Prozesse für die ethische Goldgewinnung, die strengen Schweizerischen Gesetze und auf die Zertifizierungen der Goldbranche. Wir haben diese Massnahmen durchleuchtet.

Interne Richtlinien

Im Rahmen der Geldwäschereibekämpfung hat Metalor eine Sorgfaltspolitik in ihrer Lieferkette eingeführt (Supply Chain Due Diligence Policy).¹⁶⁸ Hierzu schreibt die Firma, dass sie Menschenrechtsverletzungen weder toleriere, noch unterstütze oder davon profitiere. Metalor verlangt von seinen Lieferanten, sich mit dieser Politik einverstanden zu erklären und schriftlich zu bestätigen, dass sie anwendbare Umweltgesetze und Menschenrechte respektierten. Zudem machen Vertreter/innen von Metalor Besuche in den Minen, um die Situation vor Ort zu verifizieren.¹⁶⁹ Metalor schreibt auch, dass sie nur mit Zulieferern arbeite, die transparent zeigen können, dass das Edelmetall unter Berücksichtigung ethischer Standards gefördert wurde.¹⁷⁰ Auf unsere Anfrage, was «ethisch gefördert» konkret bedeute, haben wir von Metalor leider keine Antwort erhalten.¹⁷¹

Zur Sorgfaltspflicht schreibt Metalor: «Die Metalorgruppe hat eine Politik der Sorgfaltspflicht in ihrer Zulieferkette entwickelt, um absolute Klarheit gegenüber ihren Kunden und Angestellten vorzulegen und um zu garantieren, dass Metalor nur ausgewählte Materialien bezieht, die ethisch rückverfolgbar

«In der Goldbranche fehlt die Transparenz. Die Branche zertifiziert und kontrolliert sich selber.»



sind.»¹⁷² Doch die absolute Klarheit, Transparenz und Rückverfolgbarkeit gilt nur für ausgewählte Beteiligte: Bis heute legt Metalor der Öffentlichkeit gegenüber nicht offen, aus welchen Ländern und aus welchen Minen sie Gold bezieht. Erst auf mehrfache Nachfrage erhielt Fastenopfer von Metalor einzelne Informationen zu Minen. Die fehlende Transparenz über die ergriffenen Massnahmen, die Zulieferbetriebe und Produktionsländer erschwert es massiv, die Erfüllung der ethischen Ziele, die Metalor formuliert, zu überprüfen.

Unsere Recherchen zeigen, dass Metalor das Gold aus der Mine Essakane raffiniert und bis Juli 2015 auch Gold aus Bissa und aus Kalsaka raffinierte.¹⁷³ Als ausschliessliche Abnehmerin des Goldes aus diesen Minen hat Metalor einen grossen Einfluss auf diese Minenunternehmen, den Metalor nutzen müsste, um Menschenrechtsverletzungen vor Ort zu verhindern oder zu minimieren. Denn, so sagen es die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte deutlich, auch Unternehmen haben entlang ihrer gesamten Zulieferkette eine Verantwortung für die Respektierung der Menschenrechte. Doch in allen öffentlich zugänglichen Dokumenten fanden wir keine Informationen darüber, welche konkreten Anstrengungen Metalor unternommen hat, um die Menschenrechtsverletzungen zu verhindern oder zu mildern. Wir fragten bei Metalor nach, mit welchen Massnahmen sie auf den Bericht von FIAN im Frühling 2015 reagierte, der die Menschenrechtsverletzungen in Essakane zwischen 2009 und 2013 aufzeigte. Metalor schrieb uns, dass sie die schwierigen Lebensbedingungen der umgesiedelten Menschen verstünde. Aber wir sollten die positiven Auswirkungen,

die verantwortliche Minentätigkeiten für die Menschen in Burkina Faso hätten, mehr anerkennen. Die Bevölkerung um Essakane herum wäre wohl schlimmer dran, wenn die Mine nicht in dieser Art betrieben würde oder wenn es gar keine industrielle Minentätigkeit gäbe.¹⁷⁴ Wir lesen aus diesen Zeilen wenig Problembewusstsein und nehmen keine konkreten Anstrengungen von Metalor wahr, die Menschenrechtsverletzungen zu verhindern.

Selbstkontrollen und Gesetzeslücken

Metalor argumentiert, dass sie zur Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen nur mit registrierten und lizenzierten Minen zusammenarbeitet, die legal Gold abbauen.¹⁷⁵ Doch unsere Fallstudie in Burkina Faso, die Menschenrechtsverletzungen rund um staatlich lizenzierte Minen¹⁷⁶ aufzeigt, macht deutlich, dass eine staatliche Minenlizenz keine Garantie für die Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen ist. Weil die firmeninternen Massnahmen kaum zur Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen beigetragen haben, fragen wir uns, ob die Gesetze und Zertifizierungen, auf die sich Metalor beruft, Abhilfe schaffen? Können diese Menschenrechtsverletzungen rund um Goldminen verhindern? Wir haben Gesetze, Selbstregulierungen und Zertifikaten analysiert und müssen leider feststellen, dass deren Gehalt und Wirkung mager sind.

Die bestehenden Schweizer Gesetze, die den Import und die Raffinierung von Gold reglementieren, dienen vor allem dazu, die Herkunft des Goldes nachvollziehbar zu machen. Sie sind nicht dafür bestimmt, allfällige Menschenrechtsverletzungen oder Umweltvergehen im Zusammenhang mit der Förderung von Gold zu kontrollieren:

Einfuhr von Gold

Die Eidgenössische Zollverwaltung interessiert, wieviel Gold in welchem Wert eingeführt und ausgeführt wird. Der Zoll fragt auch, aus welchem Land das Gold eingeführt wird (in der Regel sind es die Transitländer, die auf den Zollformularen erscheinen, zum Beispiel Grossbritannien, und nicht diejenigen Länder, in welchen das Gold abgebaut wurde). Der Zoll überlässt es den Raffinerien und Importeuren, eine Sorgfaltsprüfung durchzuführen. Diese sind also dafür verantwortlich, abzuklären, unter welchen Bedingungen das Gold gefördert wurde und ob es «sauberes» Gold ist.¹⁷⁷ Ex-Bundesrat Merz sagte 2010 in einer Antwort auf ein Postulat, dass eine flächendeckende Edelmetallkontrolle am Zoll administrativ und technisch höchst anspruchsvoll wäre und dass damit zu rechnen wäre, dass der Handel mit Edelmetallen in der Schweiz einbrechen würde, und das wolle man nicht.¹⁷⁸

Geldwäschereigesetz

Das Geldwäschereigesetz¹⁷⁹ (GwG) trat 1997 in Kraft und soll die Geldwäscherei und die Terrorismusfinanzierung bekämpfen.¹⁸⁰ Der Handel mit Schmelzgut (Rohgold) ist jedoch nicht dem GwG unterstellt, der Bundesrat wollte das nicht: Die entsprechenden Melde- und Sorgfaltspflichten einzuführen würde sehr hohe Kosten und grosse Umläufe verursachen und ergäbe ein schlechtes Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag.¹⁸¹ Die Einfuhr von Rohgold aus Goldminen fällt also nicht unter das Geldwäschereigesetz¹⁸² und wird somit von keiner Behörde geprüft oder kontrolliert.

Wenn Raffinerien Handel mit monetärem Gold (Bankedelmetalle) betreiben, gelten sie als Finanzintermediäre¹⁸³ und sind dem GwG unterstellt. Damit wird von ihnen, so auch

von Metalor, eine Sorgfaltspflicht verlangt. Die Intermediäre müssen wissen, von wem sie das Gold kaufen und dies dokumentieren. Auch müssen sie Verdachtsmomente melden. Kontrollorgan ist die Finanzmarktaufsicht FINMA, die aber bei den ihr direkt unterstellten 235 Finanzintermediären nur Teilbereiche kontrolliert. Die FINMA interessiert sich einzig für die legale Herkunft des monetären Goldes.¹⁸⁴ Das bedeutet, die FINMA weiss nicht, ob das Gold, das in Schweizer Raffinerien kommt, mit Menschenrechtsverletzungen oder Umweltverschmutzungen verbunden ist.

Edelmetallkontrolle

Die Edelmetallkontrollgesetzgebung EMK regelt den Handel mit Edelmetallen in die Schweiz. Sie prüft den Gehalt, also die Qualität von Edelmetallen wie Gold und interessiert sich ebenfalls für die legale Herkunft und für Fälschungen. Sie verpflichtet die Raffinerien, nur rechtmässig

erworbenes Gold entgegenzunehmen. Doch der Bund überlässt die Kontrolle den Schmelzereien:

Art. 168 b

1 Der Inhaber der Bewilligung [die Raffinerie] trifft in seinem Betrieb die erforderlichen organisatorischen Massnahmen, um das Schmelzen von Schmelzgut unrechtmässiger Herkunft zu verhindern. Er wacht darüber, dass Kontrollen durchgeführt werden, und sorgt für eine angemessene interne Überwachung [...].¹⁸⁵

Bei Zweifeln über die Herkunft sollte die Raffinerie gemäss EMK besonders sorgfältig abklären, woher das Gold stammt und bei Verdacht auf unrechtmässigen Erwerb die Polizeibehörden benachrichtigen. Doch in seiner Antwort auf eine Frage im Nationalrat im September 2015 sagt der Bundesrat, dass für die Schmelzereien «keine Verpflichtung besteht, abzuklären, aus welcher Weltregion der Rohstoff stammt oder ob dieser menschenrechtskonform abgebaut wurde.»¹⁸⁶

Auch die Chefin des Staatssekretariates für Wirtschaft SECO, Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch, stellte die Politik des Bundes klar: Eine Transparenzpflicht für Schweizer Goldschmelzereien mache keinen Sinn: «Wir könnten schon Pioniere sein und strenge Auflagen machen. Das Problem ist dann aber, dass das Gold über andere Länder wie zum Beispiel Dubai gehen würde, nicht mehr über die Schweiz.»¹⁸⁷

Wenn sich Metalor also auf die genauen Prüfungen durch die FINMA, das Geldwäschereigesetz und die Edelmetallkontrolle beruft, so ist damit nicht die Sorgfaltsprüfung gegenüber Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden abgedeckt. Geprüft werden muss vor allem die Herkunft des Goldes, und dies soll über eine Selbstkontrolle der Firmen geschehen, weil es für die Behörden zu aufwändig wäre.



Grenzen der Selbstregulierung

Die internationale Edelmetallbranche hat in den letzten Jahren auf den Druck der Zivilgesellschaft reagiert, nachdem verschiedene Fälle von Menschenrechtsverletzungen und Umweltvergehen im Zusammenhang mit dem Goldabbau ans Tageslicht kamen. Die Branche setzt auf Selbstregulierung und entwickelte dafür branchenspezifische Massnahmen. So wurden «Zertifizierungen» der Akteure (z.B. von Raffinerien wie Metalor) eingeführt. Die Zertifikate belohnen die Akteure für ihre Versuche, den Handel mit Konfliktmineralien zu unterbinden und in der Zulieferkette Geldwäscherei und Bestechung zu verhindern. Aber auch Menschenrechte sind ins Blickfeld gerückt.

Referenzdokumente für die Zertifizierungen der Raffinerien durch die Branchenverbände bilden die OECD Leitsätze für multinationale Unternehmen und die spezifischen OECD Due Diligence Guidance und das Zusatzdokument zu Gold.¹⁸⁸ Letztere basieren auf den UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte, den UNGP (siehe nächstes Kapitel).

Zertifizierung: LBMA – RGG Responsible Gold Guidance
Die Vereinigung der Unternehmen der internationalen Goldbranche LBMA (London Bullion Market Association¹⁸⁹) hat Richtlinien entwickelt, die für ihre Mitglieder verpflichtend sind: die Responsible Gold Guidance RGG. Sie leiten sich aus den Leitsätzen der OECD ab und sollen Unternehmen helfen, Risiken zu identifizieren und ihre Sorgfaltspflicht betreffend Lieferkette wahrzunehmen. Verhindert werden sollen vor allem die Geldwäscherei und der Handel mit Konfliktmineralien.

«Es ist den Unternehmen überlassen, zu definieren, in welchen Ländern welche Risiken berücksichtigt werden müssen.»

Die RGG verlangt von den Raffinerien eine Sorgfaltsprüfung in fünf Schritten: Eine Sorgfaltspolitik einzurichten, Risiken zu identifizieren, darauf zu reagieren, sich extern prüfen lassen und über all das zu berichten.¹⁹⁰ Eine Auditfirma – beispielsweise KPMG oder Ernst & Young – prüft alsdann die Raffinerie. Aufgrund des Audits zertifiziert die LBMA die Raffinerie. Zwar ist Metalor zertifiziert, doch veröffentlicht sie die konkrete Umsetzung der Richtlinien¹⁹¹ – entgegen den Empfehlungen der LBMA – bisher nicht.¹⁹²

Auch wollte Metalor uns gegenüber nicht transparent machen, welche Auditfirma sie prüfte.¹⁹³ Einzig das Diplom, das sie als RGG Raffinerie auszeichnet, findet sich auf ihrer Website.¹⁹⁴ Warum aber erhält Metalor Zertifikate für ihre Sorgfaltsprüfung in der Lieferkette, obwohl Menschenrechtsverletzungen um die Minen, aus denen sie legal Gold bezieht und raffiniert, geschehen?

Der RGG des LBMA ist zwar eine Entwicklung in die richtige Richtung. Gerade die Tatsache, dass er für die Unternehmen verpflichtend ist, ist zu begrüßen. Zentrales Anliegen der RGG ist es, dass die Raffinerien wissen, ob das Gold, das sie verarbeiten, aus einer legalen Quelle stammt. Entsprechend konzentriert sich die Sorgfaltsprüfung auf Konfliktregionen und Hochrisikogebiete.¹⁹⁵ Hochrisikogebiete werden definiert

als Regionen, in welchen systematische und weitverbreitete schwere Menschenrechtsverletzungen stattfinden.¹⁹⁶ Es ist den Unternehmen überlassen, zu definieren, in welchen Ländern welche Risiken berücksichtigt werden müssen. Metalor schrieb uns, dass Burkina Faso für Metalor zur Kategorie der «high risk areas» zähle. Deshalb prüfe Metalor ihre Kunden aus diesem Land jährlich.¹⁹⁷

Des Weiteren geben die Auditprüfungen zu Fragen Anlass. So geht die Audit-Firma nicht vor Ort, sondern prüft die Managementsysteme und die firmeninternen Abläufe.¹⁹⁸ Und normalerweise sind Mitarbeiter/innen der Auditfirmen auch nicht Expert/innen für Menschenrechtsverletzungen.

Responsible Jewellery Council RJC

Der Responsible Jewellery Council RJC ist ein Zusammenschluss von in der Goldindustrie tätigen Unternehmen und Verbänden und versammelt 600 Mitglieder der Schmuckzulieferkette, von der Mine bis zum Einzelhandel. Auch der RJC gibt an, sich für eine verantwortungsvolle, weltweite Zulieferkette einzusetzen, die das Vertrauen in die Unternehmen stärken soll.¹⁹⁹ 2012 wurde vom RJC der «Chain of Custody» Standard (CoC) entwickelt, eine freiwillige Verpflichtung, deren Ziel es ist, die komplette Lieferkette mit zertifizierten Akteuren aufzubauen.²⁰⁰ So sollen Unternehmen nicht nur den Handel mit und die Verwendung von Konfliktgold verhindern, sondern auch Menschenrechte, Umweltschutz und Arbeitsrechte respektieren (siehe CoC Art. 6). Doch auch der CoC Standard verhindert bisher nicht, dass Gold in den Handel kommt, das mit Menschenrechtsverletzungen in Verbindung steht.

Da der RJC auf Freiwilligkeit setzt, ist auch er kein griffiges Kontrollinstrument in der Goldbranche. Ein zentrales Problem des LBMA RGG wie auch des RJC ist, dass sie brancheninterne Mechanismen sind. Die Branche zertifiziert sich damit selber.

Hilfreiche Instrumente

Es gibt bereits einige anerkannte Instrumente und Leitlinien, welche sich der Thematik Wirtschaft und Menschenrechte widmen und Grundlage für eine Verbesserung der Situation darstellen.

OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen

Diese 1976 erstmals verfassten Leitlinien für multinationale Unternehmen sind Empfehlungen, welche verantwortliches Verhalten (CSR) von Unternehmen fördern, unter anderem bezüglich Transparenz, Menschenrechten, Umwelt, Korruption und Steuern.²⁰¹ Die Leitlinien haben seit 2010 spezielle Richtlinien für rohstofffördernde Unternehmen (OECD Due Diligence Guidance für eine verantwortliche Zulieferkette von Mineralien aus Konfliktgebieten und Hochrisikogebieten)²⁰² und seit 2012 als Zusatz dazu Richtlinien zum Abbau und Handel von Gold.²⁰³ Sie wollen den Goldhandel aus Konfliktgebieten und im Zusammenhang mit Menschenrechtsverletzungen verhindern. Die OECD-Leitsätze sollen Unternehmen helfen, Risiken zu identifizieren und ihre Sorgfaltspflicht in der Lieferkette wahrzunehmen. Sie haben als Empfehlungen für Unternehmen aber keinen rechtlich verbindlichen Charakter.

«Auch in ihrer Zulieferkette sind die Unternehmen verpflichtet, sorgfältig zu prüfen, ob Menschenrechte verletzt werden.»

UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte 2011

Der US-amerikanische Professor John Ruggie entwickelte mit seinem Team die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte (UNGP)²⁰⁴, nachdem das Thema Menschenrechtsverletzungen durch Unternehmen immer mehr auf die politische Agenda von Staaten und internationalen Organisationen kam. Die UNGP wurden 2011 vom UNO Menschenrechtsrat einstimmig verabschiedet und gelten heute als das wichtigste Referenzdokument der UNO. Sie bauen auf drei Pfeilern auf:

Protect: Der Staat hat die Pflicht, Menschenrechte zu schützen (mensenrechtliche Schutzpflicht).

Respect: Alle Unternehmen haben die Verantwortung, alle Menschenrechte überall auf der Welt zu respektieren. «Um ihre nachteiligen menschenrechtlichen Auswirkungen zu ermitteln, zu vermeiden und abzumildern sowie Rechenschaft darüber abzulegen, wie sie ihnen begegnen, sollten Wirtschaftsunternehmen Sorgfaltspflicht auf dem Gebiet der Menschenrechte walten lassen. Das Verfahren sollte unter anderem darin bestehen, tatsächliche und potenzielle menschenrechtliche Auswirkungen zu ermitteln, die sich daraus ergebenden Erkenntnisse zu berücksichtigen und Folgemaassnahmen zu ergreifen, die ergriffenen Massnahmen nachzuhalten sowie Angaben dazu zu machen, wie den Auswirkungen begegnet wird».²⁰⁵

Remedy: Opfer sollen Zugang zu Rechtsmitteln für Wiedergutmachung/ Entschädigungsmechanismen haben.

Mit den UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte wurde erstmals ein globaler Standard für die Prävention und Reaktion auf die negativen Auswirkungen von Unternehmensaktivitäten auf Menschenrechte gesetzt. Zum ersten Mal wurden die Unternehmen in einer internationalen Übereinkunft in die menschenrechtliche Pflicht genommen. Kernelement des zweiten Pfeilers der UNGP ist die Sorgfaltsprüfung durch Unternehmen. Ruggie erklärt dazu, dass die Unternehmen nur dann zu Recht sagen können, sie arbeiteten menschenrechtskonform, wenn sie mit der nötigen Sorgfalt vorgehen und die tatsächlichen Auswirkungen ihrer Tätigkeiten überprüfen. Und ganz wichtig: Auch in ihrer Zulieferkette sind die Unternehmen verpflichtet, sorgfältig zu prüfen, ob Menschenrechte verletzt werden.²⁰⁶

Die UNGP definieren vier Schritte, mit welchen Unternehmen ihre Sorgfaltspflicht bezüglich Menschenrechten und Umwelt umsetzen sollen: Unternehmen sollen die

Auswirkungen ihrer Tätigkeiten auf Menschenrechte ermitteln, vermeiden, mildern und Rechenschaft darüber ablegen.

Zentral aber ist die Umsetzung

Auch die sind keine verpflichtenden Prinzipien. Sie schlagen vielmehr einen «Smart Mix» aus freiwilligen und gesetzlichen Massnahmen vor, der von den einzelnen Staaten festgelegt werden soll, damit Unternehmen Menschenrechte und Umwelt respektieren.

In der Schweiz ist nicht nur der Staat verpflichtet, Menschenrechte zu respektieren, sondern unter gewissen Voraussetzungen auch Unternehmen.²⁰⁷ Doch leider setzt die Schweizer Politik bisher nur auf freiwillige Massnahmen zur Umsetzung der UNGP und verzichtet darauf, griffige Regeln für Schweizer Unternehmen zu entwickeln, damit diese auch im Ausland Menschenrechte und Umwelt schützen müssen. Die Konzernverantwortungsinitiative²⁰⁸ ist als Reaktion auf die bisherige Unverbindlichkeit zu lesen. Sie wird von mehr als 70 Organisationen unterstützt, darunter auch Fastenopfer und Brot für alle. Denn in vielen Fällen – wie dem unseren – wird deutlich, dass Freiwilligkeit nicht ausreicht, um Menschenrechtsverletzungen und Umweltverschmutzungen zu verhindern.



Fazit und Empfehlungen

Fazit

Gold glänzt nicht für alle. Vielerorts werden durch den Goldabbau die Lebensgrundlagen der Menschen zerstört, Menschenrechte verletzt oder das Mitbestimmungsrecht der Betroffenen nur ungenügend respektiert. Auch rund um die Minen Essakane, Bissa und Kalsaka in Burkina Faso zeigt die Situation deutlich, dass der industrielle Goldabbau die Lebensbedingungen der Menschen massiv beeinträchtigt: Das Recht auf Nahrung und Wasser wurde in dieser Region der Sahelzone, wo das Überleben per se schon sehr schwierig und die Lebenssituation prekär sind, mehrfach verletzt. Viele Menschen mussten ihre Dörfer verlassen, weil sie auf goldhaltigem Boden lagen. Sie wurden umgesiedelt, damit grossindustrielle Minenunternehmen das Gold fördern konnten, und damit viel Geld verdienen. Die Umsiedlungen führten dazu, dass die Menschen weniger fruchtbares Land und eingeschränkteren Zugang zu Wasser haben. Auch ihre Einkommensmöglichkeiten haben sich seit der Umsiedlung massiv reduziert und die Möglichkeiten des Goldschürfens als (Zusatz-)Verdienst sind verloren gegangen, wodurch ihre Rechte auf Nahrung, Wasser und Arbeit verletzt wurde. Ebenfalls wurde in den Umsiedlungsverhandlungen das Recht auf Selbstbestimmung und Mitsprache von vielen, gerade von Frauen,

«Frauen waren weitgehend aus Entscheidungsprozessen ausgeschlossen, hatten aber die gravierendsten Konsequenzen zu tragen.»

verletzt. Dies alles hat negative Auswirkungen auf die Bewältigung des Alltags und des Überlebens, auf die soziale Struktur, die kulturelle Identität und auf das Familienleben.

Die negativen Auswirkungen auf die Frauen sind besonders gross: Sie wurden bezüglich Umsiedlungen und Entschädigungen kaum berücksichtigt. Einerseits aufgrund ungleicher Machtverhältnisse im lokalen Kontext, andererseits jedoch auch, weil die transnationalen Unternehmen Frauen und ihre spezifischen Bedürfnisse nicht adäquat einbezogen haben. Dies, obwohl die internationalen Standards, zu denen sich die beiden Minenbetreiber Iamgold und Nordgold verpflichten, den Einbezug von Frauen dringend empfehlen.²⁰⁹ Frauen waren weitgehend aus Entscheidungsprozessen ausgeschlossen, hatten aber die gravierendsten Konsequenzen zu tragen. Denn Frauen sind für die Reproduktion und

das Überleben der Familie verantwortlich; für die Erziehung der Kinder, die Nahrungsmittelproduktion und -zubereitung, für die Beschaffung des Wassers, für die Subsistenzlandwirtschaft, die Pflege der Tiere und Gärten. Frauen sind damit besonders abhängig von den natürlichen Ressourcen wie Land und Wasser, welche nach der Umsiedlung rarer wurden oder in schlechterer Qualität zur Verfügung standen.²¹⁰ Aber auch

für die Männer ist die Situation äusserst schwierig: Dass sie ihre Familien nicht mehr ausreichend ernähren können und weit weg nach Arbeit suchen müssen, ist schwer und auch demütigend. So sind durch die verschärfte Lage aufgrund der Umsiedlung und die daraus resultierende Arbeitsmigration zusätzliche Konflikte zwischen den Geschlechtern entstanden, die das Zusammenleben erschweren.

Unsere Recherche zeigt auch, dass die mit dem Rohstoffabbau verbundenen Umsiedlungen soziale Strukturen und kulturelle Normen in den lokalen Gemeinden zersetzen. Das ist einschneidend, sind doch soziale Netze, Beziehungen und gegenseitige Hilfeleistungen die zentrale ökonomische und soziale Absicherung in Ländern wie Burkina Faso, die keine tragfähigen Sozialversicherungen kennen.

Auch die betroffene Bevölkerung, die durch unsere Partnerorganisationen Nodde Nooto und Soutong Nooma unterstützt wird, ist durch die Minentätigkeiten beeinträchtigt. Es bestehen grosse Probleme, die Ernährungssouveränität der Bevölkerung langfristig zu gewährleisten, wenn immer mehr Land von Goldminen beansprucht wird. Auch die Verfügbarkeit und der Zugang zu Wasser werden schwieriger, was in Burkina Faso fatale Auswirkungen haben kann.

Die Rolle der Raffinerie

Metalor raffiniert beziehungsweise raffinierte das Gold aus den drei untersuchten Minen Essakane, Bissa und Kalsaka. Als Abnehmer und Verarbeiter des Goldes aus diesen Minen müsste Metalor laut den UN-Leitprinzipien²¹¹ ihren Einfluss auf die Minenunternehmen nutzen, um Menschenrechtsverletzungen zu verhindern oder zu mildern.

Bereits der im April 2015 publizierte Bericht von FIAN wies klar auf Menschenrechtsverletzungen in Essakane hin. Auf unsere diesbezüglichen Fragen erhielten wir von Metalor eine Antwort, in welcher sie die schwierigen Lebensbedingungen der umgesiedelten Menschen anerkennen. Metalor ist aber der Meinung, dass es der Bevölkerung schlechter gehen würde, wenn die Mine nicht in dieser Art betrieben würde oder wenn es gar keinen industriellen Abbau gäbe. Diese Antwort hinterlässt bei uns den Eindruck, dass Metalor die Problematik zu wenig ernstnimmt.²¹²

Metalor bestätigt, ihre Lieferkette sorgfältig zu prüfen. In unseren Recherchen sind wir auf keinen Hinweis auf eine Sorgfaltsprüfung bezüglich Menschenrechtsverletzungen gestossen, wie die UN-Leitprinzipien sie empfehlen. Metalor schreibt, nur ausgewähltes Material zu verarbeiten, das ethisch gefördert und rückverfolgbar sei, ohne zu präzisieren was ethisch für sie bedeutet. Kann Gold, dessen Abbau mit Menschenrechtsverletzungen einhergeht, als ethisch bezeichnet werden? Auch die Zertifizierungen durch die Goldbranche müssen kritisch hinterfragt werden. Denn sie wurdengestellt, obwohl rund um die Minen, aus welchen Metalor Gold raffiniert, Menschenrechte verletzt wurden. Wieviel sind sie also wert? Wir müssen festhalten, dass diese freiwilligen Massnahmen der Goldbranche nicht zur Identifikation oder zur Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen geführt haben.

Die Rolle der Schweiz

70 Prozent des Goldes weltweit wird in der Schweiz verarbeitet. Mit dem Handel und der Verarbeitung dieses Rohstoffes in der Schweiz trägt unsere Regierung auch eine grosse Verantwortung: Die Schweiz ist völkerrechtlich dazu verpflichtet, dass Menschenrechte auch im Kontext von Unternehmenstätigkeiten geschützt werden. Doch die Schweizer Gesetze und auch die Politik setzen auf die Selbstkontrolle und Eigenverantwortung der Raffinerien, weil Kontrollen zu aufwändig wären, man den weltweiten Entwicklungen nicht vorgreifen und den attraktiven Wirtschaftsstandort Schweiz nicht gefährden wolle. Die bestehenden Gesetze aber sind nicht dazu geeignet, Menschenrechtsverletzungen zu verhindern oder zu sanktionieren, wie unsere Fallstudie deutlich macht.

Empfehlungen

Metalor

Sorgfalt gegenüber Menschenrechten und Umwelt

Die Minenfirmen vor Ort, konkret Iamgold, Nordgold und Amara Mining haben eine grosse Verantwortung für die Menschenrechtsverletzungen, die wir dargelegt haben. Doch auch Metalor, die das Gold aus den Minen Essakane, Bissa und Kalsaka raffiniert beziehungsweise raffinierte, ist mitverantwortlich. Minentätigkeiten, die viel Land und Wasser beanspruchen, müssen das Recht auf Nahrung und Wasser der Bevölkerung gebührend berücksichtigen – speziell in einem Land wie Burkina Faso, einem Sahelland mit prekären klimatischen Verhältnissen. Deshalb soll Metalor die Minenfirmen, von denen sie Gold bezieht, in die Verantwortung nehmen, ihren Einfluss geltend machen und folgende Punkte einfordern:

- Betroffene Anwohnerinnen und Anwohner sollen in die Veränderungsprozesse einbezogen werden. Umsiedlungsprozesse sollen mit voller Mitsprache der gesamten betroffenen Bevölkerung erfolgen. Freies, informiertes, vorheriges Einverständnis (FPIC free, prior and informed consent) muss als Standard für die Verhandlungen mit allen betroffenen Menschen, Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, Indigenen, Männern und Frauen gelten.
- Bei Umsiedlungen müssen der Erhalt der Lebensgrundlagen, der Zugang zu den natürlichen Ressourcen, die Sozialstruktur und die jeweiligen kulturellen Bedürfnisse besonders berücksichtigt werden.
- Die Situation von Frauen muss besonders berücksichtigt werden, damit sie ihrer Verantwortung für das Leben und Gedeihen der Familie auch nach einer Umsiedlung gerecht werden können.

Metalor soll sich gegenüber den Goldminenfirmen, die Menschenrechte verletzen, aktiv für Lösungsprozesse engagieren. Ebenfalls soll sich Metalor bei Minenfirmen dafür einsetzen, dass für Opfer von Menschenrechtsverletzungen Wiederholungsmechanismen zugänglich sind. Für die Zeit nach der Goldförderung müssen die Raffinerien von ihren Zulieferern verlangen, die Auswirkungen zu analysieren und Pläne für die Wiederherstellung der Gebiete zu entwickeln, und zwar, bevor mit den Minentätigkeiten begonnen wird.

Metalor sagt, sie habe eine Sorgfaltsprüfung in ihrer gesamten Lieferkette. Doch diese Sorgfaltsprüfung ist nicht ausreichend, wie die Menschenrechtsverletzungen rund um die Minen in Burkina Faso aufzeigen. Metalor sollte deshalb dringend und auf seriöse Art eine menschenrechtliche Sorgfaltsprüfung für ihre gesamte Lieferkette einführen, um Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden zu verhindern. Die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte sehen dies vor. Diese Sorgfaltsprüfung dient dazu, Risiken bezüglich Menschenrechtsverletzungen und Umweltverschmutzungen zu identifizieren, Massnahmen dagegen zu ergreifen, Auswirkungen zu bewältigen und darüber zu berichten. Auch die Kommunikation über die ergriffenen Massnahmen wäre dringend nötig, um die Ernsthaftigkeit der Bemühungen von Metalor prüfen zu können.

Transparenz

Verantwortungsvolles Verhalten von Unternehmen ist eine wichtige Voraussetzung, um die Geschäftspraktiken von Unternehmen überprüfen zu können. Dass Metalor uns gegenüber transparent machte, aus welchen Minen sie das Gold bezieht, war für uns hilfreich, um die Mitverantwortung bezüglich Menschenrechtsverletzungen aufzeigen zu können. Weniger transparent zeigte sich PAMP, die nicht kommunizierte, wer ihre Geschäftspartner, also Minen, sind, aus denen das von PAMP verarbeitete Gold stammt. Nicht nur Länder und Minen, auch die Käufer/innen, Händler/innen und Abnehmer/innen, sowie die Mengen an Gold, die gekauft und verarbeitet werden, sollten offen gelegt werden. Nur dann können die kommunizierten guten Absichten, die Raffinerien wie Metalor offenbar anstreben, unabhängig überprüft werden.

An die Schweiz

Bisher vernachlässigte die Schweizerische Politik Regulierungen und Kontrollen der Schweizer Raffinerien und setzte auf freiwillige Massnahmen zum Schutz von Menschenrechten und Umwelt. Doch unsere Recherchen zeigen, dass Schweizer Raffinerien Gold verarbeiten, dessen Förderung mit Menschenrechtsverletzungen einhergeht. Die mit dem Rohstoffabbau verbundenen Umsiedlungen und Zerstörungen von Lebensgrundlagen verursachen grosses Leid, und es hat sich deutlich gezeigt, dass freiwillige Massnahmen nicht ausreichen, um die Probleme anzugehen. Staatliche Regulierungen und Transparenzmassnahmen sind nötig.

Die Volksinitiative für verantwortungsvolle Konzerne weist den Weg, den die Schweiz gehen muss, damit Schweizer Firmen ihre Verantwortung übernehmen und verpflichtet werden, sorgfältig zu prüfen, welche Auswirkungen ihre Tätigkeiten und die Aktivitäten ihrer Geschäftspartner (Zulieferer) auf Menschenrechte haben. Dafür muss der Bund, wie es die

UN-Leitprinzipien empfehlen, die Unternehmen zu einer Sorgfaltsprüfung bezüglich Menschenrechte und Umweltschutz verpflichten. Die Konzernverantwortungsinitiative, schlägt dafür die nötige Verfassungsänderung vor. Sie sieht eine menschenrechtliche Sorgfaltsprüfungspflicht für alle Schweizer Unternehmen vor. Diese soll sich auf alle nachteiligen menschenrechtlichen Auswirkungen auf betroffene Personen oder Gruppen erstrecken, die ein Unternehmen durch seine eigene Tätigkeit verursacht, zu denen es beiträgt oder die mit seiner Geschäftstätigkeit, seinen Produkten bzw. Dienstleistungen oder seinen Geschäftsbeziehungen unmittelbar verbunden sind. Damit sollen zukünftig Menschenrechtsverletzungen, wie wir sie in Burkina Faso aufgezeigt haben, verhindert werden können. Der Bund soll seine Verantwortung ernst nehmen und die Konzernverantwortungsinitiative zur Annahme empfehlen. Er soll sich dafür einsetzen, dass die UN-Leitprinzipien umgesetzt werden. Er soll nicht nur auf freiwilligen Massnahmen setzen, sondern die notwendigen Regulierungen voranbringen.

Zudem soll der Bund sich im Geldwäschereigesetz GwG und in der Edelmetallkontrolle EMK nicht nur auf die Selbstkontrolle der Schmelzereien verlassen, sondern eigene, effektive Kontrollen durchführen. Auch muss das GwG erweitert werden und die Raffinerien verpflichten, die Herkunft von allem Gold, nicht nur von monetärem Gold, sondern auch von Rohgold, offen zu legen, um die Rückverfolgbarkeit des Goldes zu gewährleisten. Ebenfalls soll der Bund von den Raffinerien Transparenz bezüglich der Herkunft des Goldes, das sie verarbeiten, verlangen.

Konsument/innen und Bürger/innen

Als verantwortungsvolle Bürger/innen und kritische Konsument/innen können wir uns zum einen über unsere Verhalten engagieren: Wenn wir Gold kaufen, zum Beispiel in Form von Schmuck, können wir darauf achten, dass es sich um fair produziertes oder rezykliertes Gold handelt. Unsere alten Elektronikgeräte können wir nachhaltig entsorgen und uns fragen, ob wir ein neues Produkt (Handy, Auto, etc.) wirklich brauchen. Gold ist ein Luxusprodukt, das zwar schön ist, dessen Abbau aber meist viel Leid und Umweltzerstörung mit sich bringt. Wir sollten uns überlegen, ob wir Gold wirklich in diesen Mengen brauchen. Zudem können wir uns über die Auswirkungen des bestehenden Wirtschaftsmodells informieren und Alternativen diskutieren, die weniger Schaden anrichten.

Anhang

Methodologie

Fastenopfer arbeitet seit 1971 in Burkina Faso mit Partnerorganisationen zusammen und konnte durch die jahrelange Erfahrung fundiertes Hintergrundwissen zur Situation vor Ort entwickeln. 2014 thematisierten unsere Partnerorganisationen mehr und mehr die negativen Auswirkungen, die der Goldboom auf ihre Arbeit mit der betroffenen Bevölkerung hatte. Nach Vorstudien in Burkina Faso und in der Schweiz im Winter/Frühling 2015 recherchierte Fastenopfer in Zusammenarbeit mit seinen Partnerorganisationen im Juni 2015 vor Ort in Bezug auf die drei Minen Essakane, Bissa und Kalsaka. Dabei konnten die Auswirkungen der Umsiedlungen und die Prekarisierung der Lebensbedingungen der Menschen erhoben werden. Es wurden Vertreter/innen aus der Zivilgesellschaft, Mitarbeitende von Firmen sowie die betroffene Bevölkerung befragt. Auch konnte Fastenopfer an Versammlungen und Diskussionen teilnehmen und fotografisches Material zur Dokumentation der Sachlage erstellen. Die Fastenopfer-Länderverantwortliche und die Landeskoordinatoren vor Ort ermöglichten uns den Zugang zu den zentralen Informationen und vernetzten uns mit allen relevanten Personen und Organisationen.

Der Fall der Mine Essakane wurde in Zusammenarbeit mit der Organisation FIAN International sowie FIAN Burkina Faso erstellt, die vor Ort die Befragungen durchführten und analysierten. So konnte Fastenopfer an die langjährige Arbeit von FIAN in den Umsiedlungsgebieten in Essakane anknüpfen.

Frühere Erhebungen von FIAN wurden unter dem Blickwinkel des Rechts auf Nahrung durchgeführt, mit Hilfe des Konzepts der Ernährungssouveränität. Dabei fokussierte FIAN auf die Frauen- und Kinderrechte, gerade in Bezug auf die Beeinträchtigung des Rechts auf Nahrung. Zur Durchführung einer umfassenden Menschenrechtsanalyse wurden die relevanten Regulierungen, Gesetze und Menschenrechte eingehend studiert und von Rechtsexperten begleitet.

FIAN unterstützt die betroffenen Gemeinden darin, ihre Rechte einzufordern. Speziell mit den betroffenen Frauen arbeitete FIAN explizit daran, ihre Teilnahme in den Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen zu verbessern, ihre Rechte zu formulieren sowie Strategien zu entwickeln, um Rekurs- oder Klagemöglichkeiten zu erhalten. Neben politischer Arbeit, Interventionen bei Behörden und rechtlichen Interventionen war auch die Entwicklung von Kompetenzen zur Kenntnis und Einforderung der Rechte auf der lokalen, nationalen und internationalen Ebene von Bedeutung.

Der Inhalt der vorliegenden Studie basiert auf Recherchearbeiten mit folgenden Quellen:

- Korrespondenzen mit und Berichte und Dokumente von lamgold, Nordgold, Amara Mining, Metalor, PAMP
- Medienartikel, Zeitungen, Bücher und Websites
- Dokumente, Berichte von und Korrespondenzen mit Verantwortlichen der Extractive Industries Transparency Initiative EITI, dem Minenministerium von Burkina Faso,

Journalisten und Fachleuten in Burkina Faso und in der Schweiz

- Dokumente, Berichte und Korrespondenzen mit den Koordinatoren von Fastenopfer in Burkina Faso, mit zivilgesellschaftlichen Organisationen (Nodde Nooto, Soutong Nooma, Organisation pour le Renforcement des Capacités de développement ORCADE, PublishWhatyouPay, Gesellschaft für bedrohte Völker GfV, Erklärung von Bern EvB, Arbeitsgemeinschaft Schweiz Kolumbien ASK)
- Tiefeninterviews mit Betroffenen in Essakane, Bissa, Kalsaka
- Interviews mit Gemeinderepräsentant/innen in Essakane, Bissa, Kalsaka
- Tonaufnahmen von Dorfversammlungen in Bissa
- Dokumente der Impact Assessments der Minen
- Umsiedlungspläne von Essakane und Bissa

Auszüge der Studie, die die genannten Unternehmen betreffen, wurden diesen zur Kommentierung vorgelegt. Die Firmen lamgold und Metalor haben diese Teile der Studie kritisch kommentiert. Von Nordgold erhielten wir keine Rückmeldung.

Menschenrechte detailliert

Menschenrechtlicher Bezugsrahmen: Die regionalen und internationalen Normen der Menschenrechte

Das Recht auf Nahrung

Das Recht auf angemessene Ernährung und auf Nahrung ist im Völkerrecht anerkannt. Dort wird das Recht aller Menschen, sich mit Würde selbst zu ernähren, sichergestellt (a), das Recht auf die Produktion der eigenen Nahrung (b), auf ein ausreichendes Einkommen, um Nahrung zu kaufen (c) und auf Zugang zu Nahrung durch Sozialhilfe. Zum ersten Mal genannt wird es in Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 im Zusammenhang mit dem Recht auf einen angemessenen Lebensstandard und in der Folge geschützt von Artikel 11 des Internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (UNO-Pakt I) und definiert von seinem Ausschuss in der Allgemeinen Bemerkung Nr. 12 von 1999.

Die Definition des Rechts auf Nahrung in der Allgemeinen Bemerkung Nr. 12 umfasst vier grundlegende Konzepte. Dies sind: Angemessenheit, das bedeutet, dass sichergestellt werden muss, dass die Nahrungsmittel dem Ernährungsbedarf entsprechen und dass sie auf kultureller Ebene sicher und angemessen sind; Nachhaltigkeit, bedeutet, dass die Nahrungsmittel nicht nur für die jetzige Generation, sondern auch für zukünftige Generationen zur Verfügung stehen; Zugang, dies umfasst sowohl den physischen als auch den wirtschaftlichen Zugang; und die Verfügbarkeit, dies impliziert die Möglichkeit, sich entweder selbst mit Hilfe des

eigenen Grund und Bodens oder durch andere natürliche Ressourcen zu ernähren, oder aber durch ein funktionierendes Ernährungssystem.

Das Recht auf angemessene Ernährung und auf Nahrung ist auf internationalem Niveau auch implizit durch das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (UN-Frauenrechtskonvention, CEDAW) in den Artikeln 12 über Gesundheit und in Artikel 14 über Frauen in ländlichen Regionen verankert, ebenso ist es geschützt in Artikel 24 zum Recht auf Gesundheit und in Artikel 27 zum Recht auf angemessene Lebensstandards des Übereinkommens über die Rechte des Kindes (UN-Kinderrechtskonvention).

Auf regionaler Ebene ist das Recht auf Nahrung ausserdem implizit in der Afrikanischen Charta der Menschenrechte und der Rechte der Völker (Banjul-Charta) anerkannt, und zwar in den Forderungen nach dem Recht auf Leben (Art. 4), dem Recht auf Gesundheit (Art. 16) und dem Recht auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung (Art. 22), und ausdrücklich anerkannt ist es in Artikel 15 des Zusatzprotokolls zu der Afrikanischen Charta der Menschenrechte und der Rechte der Völker über die Frauenrechte (Maputo-Protokoll).

Der Zugang zu Land

Gemäss den Kriterien der Verfügbarkeit steht das Fehlen des Zugangs zu Land in direkter Verbindung zur Verletzung des Rechts auf angemessene Ernährung und Nahrung für alle. Die Umsiedlung von Gemeinschaften führt oft dazu, dass diese ihren Zugang zu dem Land verlieren, das sie bewirtschaftet haben und auf dem sie Nahrung für den Eigenbedarf oder für den Verkauf angebaut haben, womit eine Verletzung des Rechts auf angemessene Ernährung und Nahrung der Gemeinschaften gegeben ist, das eindeutig durch das Völkerrecht geschützt ist. Ausserdem wird der Zugang zu den natürlichen Ressourcen, hierzu gehört der gleichberechtigte Zugang von Mann und Frau zu Land, in Artikel 14 der UN-Frauenrechtskonvention, Artikel 21 der Banjul-Charta und Artikel 15(a) des Maputo-Protokolls garantiert. Der fehlende Zugang zu Land hat insbesondere Auswirkungen auf die Frauen, weil diese oft den zentralen Versorgungspunkt für die Ernährung der gesamten Familie und der Gemeinschaft darstellen.

Das Recht auf Wasser

Das Recht auf Wasser und auf Sanitärversorgung wird in Artikel 11 des UNO-Pakt I verankert und in der Allgemeinen Bemerkung Nr. 15 definiert. Ausserdem wird dieses Recht in Artikel 14 der UN-Frauenrechtskonvention implizit anerkannt, in dem gefordert wird, dass die Vertragsstaaten das Recht der Frauen auf «angemessene Lebensbedingungen, insbesondere im Hinblick auf (...) Wasserversorgung» sichern, und in Artikel 24 der UN-Kinderrechtskonvention, in dem von den Vertragsstaaten gefordert wird, dass sie Krankheit und Unter- und Fehlernährung «durch die Bereitstellung ausreichender vollwertiger Nahrungsmittel und sauberen Trinkwassers» bekämpfen. Das Fehlen von Wasser und von Sanitärversorgung hat insbesondere bei Frauen und Kindern Auswirkungen auf das Recht auf angemessene Ernährung und Nahrung. Schliesslich wird das Recht auf Wasser auch auf regionaler Ebene anerkannt, und zwar in Artikel 4 und 16 der Banjul-Charta sowie in Artikel 15 des Maputo-Protokolls.

Das Recht auf Unterkunft

Das Recht auf eine angemessene Unterkunft wird in Artikel 11 des UNO-Pakt I und in seiner Allgemeinen Bemerkung Nr. 4 anerkannt, die folgende Aspekte umfasst: die Rechtssicherheit der Belegung, das Vorhandensein von Versorgungsleistungen, Ausrüstungsmaterial und Infrastruktur, die Bezahlbarkeit, Wohnlichkeit, der Zugang, sowie die Angemessenheit in Bezug auf den Ort und die Kultur.

Ausserdem ist das Recht auf eine angemessene Unterkunft durch das Recht eines jeden Kindes auf Lebensstandard in Artikel 27 der UN-Kinderrechtskonvention und in Artikel 14 über die Frauen in ländlichen Regionen der UN-Frauenrechtskonvention geschützt. Auf regionaler Ebene wird das Recht auf Unterkunft in Artikel 14 der Banjul-Charta und Artikel 15 des Maputo-Protokolls geschützt.

Das Recht auf Arbeit

Das Recht auf Arbeit ist in Artikel 6 des UNO-Pakt I anerkannt und in seiner Allgemeinen Bemerkung Nr. 18 definiert. «... Das Recht auf Arbeit ermöglicht zugleich das Überleben des Einzelnen und seiner Familie und, soweit die Arbeit frei gewählt oder akzeptiert werden kann, die Entfaltung seiner Persönlichkeit und seine Anerkennung innerhalb der Gemeinschaft.» Wie die anderen Menschenrechte auch erfordert das Recht auf Arbeit Verfügbarkeit, Zugang, Zumutbarkeit und die Qualität der Arbeit. Ausserdem wird dieses Recht in den Artikeln 11 und 14 der UN-Frauenrechtskonvention geschützt sowie in Artikel 15 der Banjul-Charta und in Artikel 13 des Maputo-Protokolls.

Das Recht auf Selbstbestimmung und auf Beteiligung

Das Recht auf Selbstbestimmung ist in Artikel 1 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte (UNO-Pakt II) und Artikel 1 des UNO-Pakt I anerkannt. Ausserdem ist dieses Recht in der Allgemeinen Bemerkung Nr. 12 des Komitees für Menschenrechte, in der Präambel der UN-Frauenrechtskonvention und in Artikel 19 der Banjul-Charta definiert. Ausserdem ist das Recht auf Beteiligung am Entscheidungsprozess eng mit dem Recht auf Selbstbestimmung verbunden und als solches durch Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 7 der UN-Frauenrechtskonvention, Artikel 13 der Banjul-Charta und Artikel 9 des Maputo-Protokolls geschützt.

Quellen und Erläuterungen

- 1 Weltweite Menschenrechtsorganisation mit Fokus auf das Recht auf Nahrung, Sitz in Heidelberg, Deutschland
- 2 Sawadogo, K.A. / Córdova Montes R.D. (2015). Women's Perspectives on the Impact of Mining on the Right to Food. FIAN International and FIAN Burkina Faso. Verfügbar unter: www.fian.org/en/news/article/detail/womens_perspectives_on_the_impact_of_mining_on_the_right_to_food/ (01.02.2016)
- 3 Metalor Technologies SA wird im Folgenden aus Gründen der Leserlichkeit Metalor genannt
- 4 Hart, M. (19.12.2013). Eine Reise in die tiefste Goldmine der Welt. The Wall Street Journal. Verfügbar unter: www.wsj.de/nachrichten/SB10001424052702304858104579262423924122910 (01.02.2016)
- 5 Reisenberger, B. / Seifert, T. (2011). Schwarzbuch Gold. Gewinner und Verlierer im neuen Goldrausch. Deuticke im Paul Zsolnay Verlag. Wien, Seite 9.
- 7 Bütler, D. (26.06.2015). Gold ist Schweigen. Beobachter. Verfügbar unter: www.beobachter.ch/geld-sicherheit/geldanlage/artikel/goldproduktion_gold-ist-schweigen/ (01.02.2016)
- 8 Gold Production 2009 - 2014. Free Bullion Investment Guide. Verfügbar unter: www.free-bullion-investment-guide.com/gold-supply-and-demand.html (01.02.2016)
- 9 World Gold Council (2015). Gold Demand Trends Full Year 2014. S. 5. Verfügbar unter: www.gold.org/download/file/3691/GDT_Q4_2014.pdf (01.02.2016)
- 10 Max Havelaar schätzt, dass 100 Millionen Menschen vom Kleinbergbau abhängig sind, bez. davon profitieren.
- Siehe: Max Havelaar (o.J.). Fragen und Antworten zu Fairtrade-Gold. Verfügbar unter: www.maxhavelaar.ch/de/gold/fairtrade-gold/hintergruende/ (01.02.2016)
- 11 Gesellschaft für bedrohte Völker (2012). Gold - Die Rolle der Schweiz in einem schmutzigen Geschäft. S.5 und 10. Verfügbar unter: http://assets.gfbv.ch/downloads/goldbericht_1.pdf (01.02.2016)
- 12 Schwarzbuch Gold (2011). S. 14
- 13 Eich, D. / Leonhard R. (2013). Umkämpfte Rohstoffe. CH Links Verlag: Berlin. S. 11
- 14 World Gold Council (2015). Gold Demand Trends Full Year 2014. S. 16-18.
- 15 Schwarzbuch Gold S. 43 und S. 198
- 16 ETF Exchange Traded Funds sind börsengehandelte Fonds, deren Aktiven vorwiegend Goldbarren sind. Ein Grossteil dieser Goldbarren wird in der Schweiz gelagert. Siehe: Schweizerische Nationalbank (2015). Zahlungsbilanz und Auslandsvermögen in der Schweiz 2014. S. 31. Verfügbar unter: www.snb.ch/de/mm/reference/bopiip_2014/source/bopiip_2014.de.pdf (01.02.2016)
- 17 World Gold Council (2015). Gold Demand Trends Full Year 2014. S. 1
- 18 Eidgenössisches Finanzdepartement (20.02.2014). Medienmitteilung: Schweiz. Aussenhandel: Aussenhandel mit Gold: Erste Publikation mit Länderaufschlüsselung seit 1980. S.1. Verfügbar unter: www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/33844.pdf (01.02.2016)
- 19 Schwarzbuch Gold (2011). S. 13
- 20 Guéniat, M. / White, N. (2015). A Golden Racket. Erklärung von Bern. Verfügbar unter: www.evb.ch/fileadmin/files/documents/A_Golden_Racket.pdf (01.02.2016)
- 21 World Gold Council (2015). Interactive Gold Price Chart. Verfügbar unter: www.gold.org/investment/interactive-gold-price-chart (01.02.2016)
- 22 Wehrli, B. (01.07.2010). Wasserknappheit und Wasserqualität: Eine globale Herausforderung. Die Volkswirtschaft. Verfügbar unter: dievolkswirtschaft.ch/de/2010/07/wehrli/ (01.02.2016)
- 23 Gesellschaft für bedrohte Völker (2012). Gold - Die Rolle der Schweiz in einem schmutzigen Geschäft. S. 8
- 24 Ogul, O. (28.1.2015). Dammbruch führt zu Umweltdesaster. Neue Zürcher Zeitung NZZ. Verfügbar unter: www.nzz.ch/international/das-historische-bild/dammbruch-in-baia-mare-1.18470037 (1.11.2015)
- 25 «...]. Due to the lack of better (in the sense of causing less impact on the environment) alternative technologies, a general ban on cyanide use would imply the closure of existing mines operating in safe conditions. This would be detrimental to employment without additional environmental and health added value. [...]». Siehe: European parliament (23.06.2010). Parliamentary Questions 23 June 2010: Answer given by Mr. Potočnik on behalf of the Commission. Verfügbar unter: www.europarl.europa.eu/sides/getAllAnswers.do?reference=P-2010-3589&language=EN (01.02.2016)
- 26 Erklärung von Bern (10.09.2015). Grösste Schweizer Raffinerie profitiert von Schmuggelgold aus Kinderarbeit. Verfügbar unter: www.evb.ch/medien/medien-mitteilung/groesste-schweizer-raffinerie-profitiert-von-schmuggelgold-aus-kinderarbeit/ (01.02.2016)
- 27 Minengold und rezykliertes Gold
- 28 Argor Heraeus SA (potentielle Schmelzkapazität 400 Tonnen Feingold jährlich), Metalor Group (650 t), Pamp SA (450 t) und Valcambi SA (1400 t). Siehe: Eidgenössisches Finanzdepartement (2013). Offenlegung der Statistik zur Ein- und Ausfuhr von Gold. S. 9. Verfügbar unter: www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/33166.pdf (01.02.2016)
- 29 London Bullion Market Association (2010). The Good Delivery Rules for Gold and Silver Bar. S. 10. Verfügbar unter: www.lbma.org.uk/assets/GD_Rules3.pdf (01.02.2016)
- 30 Die Londoner Börse ist der wichtigste Goldhandelsplatz weltweit.
- 31 Eidgenössisches Finanzdepartement (20.02.2014). Medienmitteilung: Schweiz. Aussenhandel: Aussenhandel mit Gold: Erste Publikation mit Länderaufschlüsselung seit 1980. S. 1
- 32 Eidgenössische Zollverwaltung (2015). Analyse des Schweizer Aussenhandels im Jahr 2014. S. 16. Verfügbar unter: www.ezv.admin.ch/themen/04096/04101/04125/index.html?lang=de (01.02.2016)
- 33 Gold in Rohform: Zolltarifnummer 7108.1200: Gold, einschl. platinisiertes Gold, in Rohform, zu anderen als zu monetären Zwecken (ausg. als Pulver). Diese Rohform kann einen Goldgehalt von wenigen Prozent bis zu 95 Prozent haben. Siehe: Schweizerische Eidgenossenschaft. Historische Ergebnisse (1982 – 2013). Verfügbar unter: www.ezv.admin.ch/themen/04096/04101/05233/05672/index.html?lang=de (01.02.2016)
- 34 Eidgenössische Zollverwaltung. Swissexpex Bereiche Waren. Periode 2013/2014. Verkehrsrichtung Import. Waren: Gold 7108.1200. Verfügbar unter: www.swiss-impex.admin.ch (01.02.2016)
- 35 Eidgenössische Zollverwaltung. [Swissexpex Bereiche Waren. Periode 2013-2014. Verkehrsrichtung Import. Waren: Gold 7108.1200. Handelspartner: Burkina Faso]. Verfügbar unter: www.swiss-impex.admin.ch (01.02.2016)
- 36 Gesellschaft für bedrohte Völker (2012). Gold - Die Rolle der Schweiz in einem schmutzigen Geschäft. S. 12
- 37 Fischer, Peter A. (27.04.2013). Die Nationalbank hat kein Gold in den USA. Neue Zürcher Zeitung NZZ. Verfügbar unter: www.nzz.ch/die-snb-hat-kein-gold-in-den-usa-1.18071690 (01.02.2016)
- 38 Bütler, D. (26.06.2015). Gold ist Schweigen.
- 39 Schweiz. Eidgenossenschaft. [Historische Ergebnisse (1982 – 2013) 2006 – 2011]. Und: Eidgenössische Zollverwaltung. [Swissexpex Bereiche Waren. Periode 2012 - 2014. Verkehrsrichtung Import. Waren: Gold 7108.1200. Handelspartner: Burkina Faso. 2012 – 2014].
- 40 Moore Stephens (2014). Rapport de conciliation des paiements des sociétés minières à l'état et des recettes perçues par l'état des dites sociétés pour l'exercice 2012. Initiative pour la Transparence dans les Industries Extractives ITIE. S. 64. Verfügbar unter: iti.org/files/2012%20Burkina%20Faso%20EITI%20Report%20Final.pdf (01.02.2016)
- 41 Eidgenössische Zollverwaltung. [Swissexpex Bereiche Waren. Periode 2012 - 2014. Verkehrsrichtung Import. Waren: Gold 7108.1200. Handelspartner: Burkina Faso. 2012 – 2013].
- 42 Moore Stephens (2014). ITIE - Rapport de conciliation des paiements des sociétés minières à l'état et des recettes perçues par l'état des dites sociétés pour l'exercice 2012. S. 64.
- 43 Diskutiert wurde in der Kommission für Soziales und Nachhaltigkeit CASDD, wie die Behörden die Produktionsmenge des Goldes kontrollieren könnten. Die Kommission sagte dazu: « L'option qui reste à l'Administration est de se fier aux résultats de raffineurs reconnus comme METALOR SUISSE qui raffine plus de 90% de l'or produit au Burkina Faso. » Fastenopfer liegt das Wortprotokoll vor, veröffentlicht ist eine Zusammenfassung der Diskussionen. Siehe: Conseil National de la Transition (2015). Compte rendu analytique de la séance plénière du vendredi 26 juin 2015 à 09 heures. Verfügbar unter: cnt.bf/spip.php?article238 (15.11.2015)
- 44 Ibid.
- 45 LOI N° 036-2015/CNT PORTANT CODE MINIER DU BURKINA FASO (27.06.2015). LE CONSEIL NATIONAL DE LA TRANSITION. Verfügbar unter: <http://www.absm Burkina.org/images/data/CODEMINIER2015/Loi%20036%20portant%20code%20minier%202015%20cnt.pdf> (12.01.2016)
- 46 Brief von Metalor an Fastenopfer vom 21.10.2015 mit dem Wortlaut: "Actually we only do business with IAMGOLD that operates the Essakane mine."
- 47 Nordgold (2015). Integrated Report 2014. S. 247. Verfügbar unter: http://ir2014.nordgold.com/upload/pdf/Nordgold_2014_Integrated_Report.pdf
- 48 Mail von Metalor an Fastenopfer vom 06.11.2015: «With regards to Bissa, we are not working with them anymore since July 2015.»
- 49 Mail von PAMP an Fastenopfer vom 12.11.2015 mit Wortlaut: "While PAMP makes available very detailed information and analysis as to its transactions/sources to all auditors involved in reviewing its responsible sourcing practices (RGG Audit, AML Audit and RJC Audit), we do not communicate to the public as to our clients/sources. This is because we are bound by our duty to both maintain the

confidentiality of our clients and protect our business from a competition point of view.»

50 Mail von Metalor an Fastenopfer vom 06.11. 2015

51 Verein Santé Burkina - Suisse (2015). Verfügbar unter: www.burkina-suisse.ch (01.02.2016)

52 Urech, F. (01.11.2014). Wut und Selbstbewusstsein in Ouagadougou. Neue Zürcher Zeitung NZZ. Verfügbar unter: www.nzz.ch/international/wut-und-selbstbewusstsein-in-ouagadougou-1.18417531 (01.02.2016)

53 Programme des Nations Unies pour le développement (2015). A propos du Burkina Faso. Verfügbar unter: www.bf.undp.org/content/burkina_faso/fr/home/countryinfo/ (01.02.2016)

54 Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (2015). Länderinfo. S.1. Verfügbar unter: www.raonline.ch/pages/edu/pdf7/OEZA_BurkinaFaso08.pdf (01.02.2016)

55 Eidgenössisches Departement für Entwicklungszusammenarbeit (2015). Burkina Faso. Verfügbar unter: www.eda.admin.ch/deza/de/home/laender/burkina_faso.html (01.02.2016)

56 Trading Economics (2015). Burkina Faso Exports. Verfügbar unter: www.tradingeconomics.com/burkina-faso/exports (01.02.2016)

57 International Monetary Fund (2014). Burkina Faso Country Report. S. 22. Verfügbar unter: www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2014/cr14230.pdf (01.02.2016)

58 Miningscout (10.02.2014). Der kleine Goldrausch in Burkina Faso. Verfügbar unter: www.miningscout.de/blog/2014/02/10/der-kleine-goldrausch-in-burkina-faso/ (01.02.2016)

59 Dugge, Mark (05.06.2010). Die Profiteure der Finanzkrise. Deutschlandfunk. Verfügbar unter: www.deutschlandfunk.de/die-profiteure-der-finanzkrise-799.de.html?dram:article_id=120591 (01.02.2016)

60 Moore Stephens (2014). ITIE - Rapport de conciliation des paiements des sociétés minières à l'état et des recettes perçues par l'état des dites sociétés pour l'exercice 2012. S. 24.

61 Ibid. S. 9.

62 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2015). Burkina Faso. Wirtschaft und Entwicklung. Verfügbar unter: <http://liportal.giz.de/burkina-faso/wirtschaft-entwicklung/> (01.02.2016)

63 Verfügbar unter: www.aktiencheck.de/kolumnen/Artikel-Der_kleine_Gol-drausch_Burkina_Faso-5513615 (01.02.2016)

64 Moore Stephens (2014). ITIE - Rapport de conciliation des paiements des sociétés minières à l'état et des recettes perçues par l'état des dites sociétés pour l'exercice 2012. S. 15-73

65 Hien, R. O. (06.12.2015) Isabell Adenauer, représentante- résidente du FMI : « Les subventions ne bénéficient pas vraiment aux plus pauvres ». Lefaso. Verfügbar unter: www.lefaso.net/spip.php?article51653&rubrique4 (01.02.2016)

66 Tiergou, Dabire (08.07.2015). New mining code to unlock gold revenues for the future of Burkina Faso. Publish what you pay. Verfügbar unter: www.publishwhatyoupay.org/new-mining-code-to-unlock-gold-revenues-for-the-future-of-burkina-faso/ (01.02.2016)

67 O. A. (26.06.2015). Le Burkina Faso Se Dote D'un Nouveau Code Minier. Faszine. Verfügbar unter: <http://www.faszine.com/le-burkina-faso-se-dote-dun-nouveau-code-minier> (01.02.2016)

68 Extractives Industries Transparency Initiative (2015). Burkina Faso. Verfügbar unter: eiti.org/BurkinaFaso (01.02.2016)

69 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2015). Burkina Faso. Wirtschaft und Entwicklung. (01.02.2016)

70 Traoré, J.A. (22.04.2015). Secteur minier burkinabé. Le Reporter. Verfügbar unter: www.reporterbf.net/index.php/diagnostic/item/110-secteur-minier-burkinabe (01.02.2016)

71 Eidgenössisches Departement für Entwicklungszusammenarbeit (2015). Burkina Faso.

72 Produktion aus industriellen Minen laut EITI. Siehe: Moore Stephens (2014). ITIE - Rapport de conciliation des paiements des sociétés minières à l'état et des recettes perçues par l'état des dites sociétés pour l'exercice 2012. S. 9.

73 Bazié, Grégoire B. (21.08.2014). Promotion de l'emploi des Burkinabé dans les mines: ORCADE et ses partenaires font le point du suivi de leurs recommandations. Lefaso. Verfügbar unter: <http://lefaso.net/spip.php?article60516>

74 Moore Stephens (2014). ITIE - Rapport de conciliation des paiements des sociétés minières à l'état et des recettes perçues par l'état des dites sociétés pour l'exercice 2012. S. 29.

75 Deutsches Auswärtiges Amt (2015). Burkina Faso. Verfügbar unter: www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Ueber-sichtsseiten/BurkinaFaso_node.html

76 Moore Stephens (2014). ITIE - Rapport de conciliation des paiements des sociétés minières à l'état et des recettes perçues par l'état des dites sociétés pour l'exercice 2012. S. 119.

77 Unicef (2013). Unicef Annual Report 2011. S.17. Verfügbar unter: www.unicef.org/nutrition/files/UNICEF_Annual_Report_2011_EN_060112.pdf (01.02.2016)

78 Siegel, S. (14.02.2014). The Missing Ethics of Mining. Ethics and International Affairs. Verfügbar unter: www.ethicsandinternationalaffairs.org/2013/the-missing-ethics-of-mining-full-text/ (01.02.2016)

79 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2015). Burkina Faso. Wirtschaft und Entwicklung.

80 United Nations Human Rights. Universal Declaration of Human Rights. Verfügbar unter: www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=ger (01.02.2016)

81 Schweizerische Eidgenossenschaft. Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Verfügbar unter: www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19660259/index.html (01.02.2016)

82 Schweizerische Eidgenossenschaft. Internationaler Pakt über Bürgerliche und politische Rechte. Verfügbar unter: www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19660262/index.html (01.02.2016)

83 Details sowie Bezüge zum Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau und zu den regionalen afrikanischen Konventionen sind im Anhang zu finden.

84 Schweizerische Eidgenossenschaft. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte [Artikel 25]. Verfügbar unter: www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19500267/index.html (01.02.2016)

85 Schweizerische Eidgenossenschaft. Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte [Artikel 11]. Verfügbar unter: www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19660259/index.html (01.02.2016)

86 Human Rights Library. Committee on Economic, Social and Cultural Rights. [General Comment No. 12]. Verfügbar unter: www1.umn.edu/humanrts/gen-comm/escgencom12.htm

87 Stückelberger, C. (2009). Das Menschenrecht auf Nahrung und Wasser. Globethics. Verfügbar unter: www.brotfueralle.ch/fileadmin/deutsch/2_Entwicklungspolitik_allgemein/A_Recht_auf_Nahrung/GE_Recht%20auf%20Nahrung%20und%20Wasser_01.pdf (12.01.2016)

88 Human Rights Library. Committee on Economic, Social and Cultural Rights. [Article 11 General Comment No. 15]. Verfügbar unter: <https://www1.umn.edu/humanrts/gencomm/epcomm15.htm> (01.02.2016)

89 Human Rights Library. Committee on Economic, Social and Cultural Rights. [Article 11 General Comment No. 4]. Verfügbar unter: <https://www1.umn.edu/humanrts/gencomm/epcomm4.htm> (01.02.2016)

90 Human Rights Library. Committee on Economic, Social and Cultural Rights. [Article 6 General Comment No. 18]. University of Minnesota. Verfügbar unter: <https://www1.umn.edu/humanrts/gencomm/escgencom18.html> (01.02.2016)

91 Die Deklaration stellt kein rechtsverbindliches Instrument dar. Vor allem das Selbstbestimmungsrecht der indigenen Völker und die Kontrolle über die in ihren traditionellen Ländern existierenden natürlichen Ressourcen werden kontrovers diskutiert. Siehe: United Nations Human Rights. Declaration on the Rights of Indigenous People. Verfügbar unter: www.ohchr.org/EN/Issues/IPeoples/Pages/Declaration.aspx (01.02.2016)

92 Forest peoples Programme. Free, prior and informed Consent (FPIC). Verfügbar unter: www.forestpeoples.org/guiding-principles/free-prior-and-informed-consent-fpic (01.02.2016)

93 International Labour Organisation. Convention No. 169: The basic principles of ILO Convention. Verfügbar unter: www.ilo.org/indigenous/Conventions/no169/lang-en/index.htm (01.02.2016)

94 Die Mine ist umrundet von einem Gebiet von weiteren 1266 Km2, für die Iamgold Explorationslizenzen hat. Siehe: Iamgold (2015). Esskane Gold Mine, Burkina Faso. Verfügbar unter: www.iamgold.com/English/operations/operating-mines/essakane-gold-mine-burkina-faso/default.aspx (01.02.2016)

95 Sawadogo, K.A. / Córdova Montes R.D. (2015). Women's Perspectives on the Impact of Mining on the Right to Food. S. 9.

96 Association Nodde Noot. Présentation. Verfügbar unter: www.noddenooto.bf/test/index.php/component/content/?view=featured (01.02.2016)

97 IAMGOLD (2015). Health, Safety and Sustainability Report. Verfügbar unter: www.iamgold-hssreport.com/2014/labour.php (01.02.2016)

98 Financial Times (2015). Marketsdata IAMGOLD. Verfügbar unter: <http://markets.ft.com/research/Markets/Tearsheets/Financials?s=IMG:TOR&subview=IncomeStatement> (01.02.2016)

99 Ibid.

100 IAMGOLD. Zero Harm Vision. Verfügbar unter: <http://hss.iamgold.com/English/about-hss/zero-harm-vision/what-drives-us/default.aspx> (01.02.2016)

101 IAMGOLD (2015). Health, Safety and Sustainability Report. Verfügbar unter: <http://www.iamgold-hssreport.com/2012/human.php> (01.02.2016)

102 Ibid.

103 IAMGOLD (2014). Overview Essakane. S. 3. www.iamgold.com/files/doc/downloads/brochure/Essakane-brochure-2014_English.pdf (01.02.2016)

104 O.A. (20.05.2010). IAMGOLD eyes 'significant' upside at Essakane. Mining Weekly. Verfügbar unter: www.miningweekly.com/article/iamgold-eyes-significant-upside-at-essakane-2010-05-20 (01.02.2016)

- 105 IAMGOLD (2014). Overview Essakane. S. 3
- 106 Ibid. S. 5.
- 107 Die Dörfer sind Bounia, Essakane Site, Marganta, Pétabarabé Oudalan, Pétabarabé Seno und Ticknawell
- 108 Lavoie-Mathieu, G. (01.04.2013). Burkina Faso: A, a Double-Edged Sword? Alternatives International Journal. Verfügbar unter: www.alterinter.org/spip.php?article3990 (01.02.2016)
- 109 RePlan. Verfügbar unter: www.replan.ca/ (01.02.2016)
- 110 Ibid. Im Folgenden wird als Verantwortliche der Umsiedlung weiterhin der Name der Minenfirma verwendet.
- 111 International Finance Corporation (2002). Handbook for Preparing a Resettlement Action Plan. Environment and Social Development Department, S. 12. Verfügbar unter: www.ifc.org/wps/wcm/connect/22ad720048855b25880cda6a-6515bb18/ResettlementHandbook.PDF?MOD=AJPERES (01.02.2016)
- 112 Ibid.
- 113 Ibid, S. 28
- 114 Ibid, S.33
- 115 Sawadogo, K.A. / Córdova Montes R.D. (2015). Women's Perspectives on the Impact of Mining on the Right to Food.
- 116 Alle Namen sind anonymisiert.
- 117 Nordgold (2015). Bissa. Location and History. Verfügbar unter: <http://www.nordgold.com/operations/production/bissa/> (01.02.2016)
- 118 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2015). Burkina Faso. Wirtschaft und Entwicklung.
- 119 Nordgold (2015). Structure. Verfügbar unter: www.nordgold.com/about/structure/ (01.02.2016)
- 120 Ibid.
- 121 Nordgold (2015). Bissa- Location and History.
- 122 Ibid.
- 123 Nordgold (2015). Integrated Report 2014. S. 125
- 124 Ibid.
- 125 Nordgold (2015). Bissa- Location and History.
- 126 Ibid.
- 127 Global Water Partnership (2013). Is Mining the Future? Verfügbar unter: http://www.gwp.org/Global/GWP-WAf_Files/Running%20Water/Inf'O%20ang-1.pdf (15.11.2015)
- 128 Nordgold (2015). Bissa- Location and History.
- 129 Nordgold (2015). Bissa. Development Projects- Bouly. Verfügbar unter: www.nordgold.com/operations/development-projects/bouly/ (01.02.2016)
- 130 Nordgold (2015). Financial and Operating Results Q1 2015. S. 4. Verfügbar unter: www.afm.nl/register/kgi_documents/201505180000000010_Nord-gold%20Q1%202015%20Financial%20Results.pdf (01.02.2016)
- 131 RePoCom : Réseau national des populations riveraines du Burkina. Gemeindevorteiler, anonym.
- 132 Mail von Metalor an Fastenopfer vom 10.11.2015
- 133 Jahresbericht Nordgold 2014
- 134 Ouédraogo, T. (02.06.2015). Improving living conditions of communities resettled by mining companies in Burkina Faso. The University of Queensland. Verfügbar unter: www.uq.edu.au/international-development/news-events/improving-living-conditions-of-communities-resettled-mining-companies-burkina-faso (01.02.2016)
- 135 Wardell Armstrong (2011). CPR Report on the Assets of Nordgold. S. 136. Verfügbar unter: http://www.rms-pdf.londonstockexchange.com/rms/2287A_2-2011-1-27.pdf (01.02.2016)
- 136 Ibid. S. 135.
- 137 Ibid. 78
- 138 Alle Namen sind anonymisiert.
- 139 Truegold Mining (20.06.2006). New Exploration Permits Signed in the Bissa Area of Burkina Faso. Verfügbar unter: www.truegoldmining.com/news/new-exploration-permits-signed-bissa-area-burkina-faso (01.02.2016)
- 140 Auch S.M.I.G (salaires minima interprofessionnels garantis) genannt: Im Jahr 2015 betrug dieses 32.218 Franken CFA. Siehe: Investir au Burkina (02.01.2015). Salaires Minima Interprofessionnels Garantis (S.M.I.G) au Burkina Faso. Verfügbar unter: www.investirauburkina.net/index.php/salaires-minima-interprofessionnels-garantis (01.02.2016)
- 141 Sawadogo, K.A. / Córdova Montes R.D. (2015). Women's Perspectives on the Impact of Mining on the Right to Food. S. 34ff und 48ff.
- 142 Die Erhebungen von Fastenopfer ergaben, dass seit der Umsiedlung nur noch die Hälfte bis zwei Drittel der Nahrungsmenge vorhanden ist.
- 143 Global Water Partnership (2013). Is Mining the Future? S. 9.
- 144 Ibid., S. 10
- 145 [Übersetzung aus dem Englischen durch die Autorinnen] Ibid.
- 146 Amara Mining (2015). Production Results 2014. Verfügbar unter: www.amaramining.com/wp-content/uploads/2015/09/2013-Production-Results-200114-FINAL.pdf (01.02.2016)
- 147 Amara Mining (06.08.2014). Cessation of mining at Kalsaka/Sega gold mine and directorate change. Verfügbar unter: www.londonstockexchange.com/exchange/news/market-news/market-news-detail/12042334.html (01.02.2016)
- 148 RePoCom : Réseau national des populations riveraines du Burkina. Gemeindevorteiler, anonym.
- 149 Global Water Partnership (02.11.2012). Mining and Environment. Verfügbar unter: www.gwp.org/GWP-West-Africa/Le-GWP-AO-en-Action/News--Events/Mine-et-environnement/ (01.02.2016)
- 150 Worldbank (2011). Vulnerability, Risk Reduction, and Adaptation to Climate Change; Burkina Faso. S. 5. Verfügbar unter: http://sdwebx.worldbank.org/climateportal/doc/GFDRRCountryProfiles/wb_gfdr climate_change_country_profile_for_BFA.pdf (01.02.2016)
- 151 ORCADE: Organisation pour le Renforcement des Capacités de Développement.
- 152 ORCADE (2006). Assessment of the Institutional and Legal Environment of Industrial Mining in Burkina Faso: The Case of Poura and Essakane. Verfügbar unter: <http://orcade.olympie.in/wp-content/uploads/2014/01/Rapport-minier-ORCADE-anglais-final.pdf> S. 40ff (01.02.2016)
- 153 Global Water Partnership (02.11.2012). Mining and Environment.
- 154 Amara Mining (2015). www.amaramining.com/Operations/Kalsaka (09.09.2015)
- 155 Siehe Kapitel «Hilfreiche Instrumente».
- 156 Informationsplattform humanrights.ch (18.6.2015). Schweizer Goldraffinerie bleibt straflos trotz Verarbeitung von Raubgold. Verfügbar unter: www.humanrights.ch/de/menschenrechte-schweiz/aussenpolitik/aussenwirtschaftspolitik/diverses/schweizer-firma-illegalen-goldhandel-verstrickt (01.02.2016)
- 157 Gesellschaft für bedrohte Völker (07.10.2015). Geschäfte mit illegalem Gold. Verfügbar unter: <http://assets.gfbv.ch/downloads/geschaeft mit illegalem gold schweizer raffinier metalor unter verdacht.pdf> (01.02.2016)
- 158 Stefano, R. (08.01.2013). Goldraffinerien unter dem Radar. Handelszeitung. Verfügbar unter: www.handelszeitung.ch/invest/goldraffinerien-unter-dem-radar-8.1.2013 (01.02.2016)
- 159 Eidgenössische Zollverwaltung (2013). Offenlegung der Statistik zur Ein- und Ausfuhr von Gold. Verfügbar unter: www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/33166.pdf S. 16 (01.02.2016)
- 160 Bärtschi, H.P. (2011). Die industrielle Schweiz. Verlag hier und Jetzt, Baden.
- 161 Metalor (2014). Annual Report 2013. S. 45. Verfügbar unter: www.metalor.com/en/node_59/node_186
- 162 Ibid., S. 11.
- 163 Metalor (2015). Firmenphilosophie. Verfügbar unter: www.metalor.com/de/node_59/about-metalor/Firmenphilosophie (01.02.2016)
- 164 «The new, multi-speed world economy presents the main challenge to those managing multinational companies striving to take advantage of growth, low-cost production and returns on invested capital.» Siehe: Metalor (2014). Annual Report 2013. S. 5.
- 165 Compliance bedeutet gemäss Economiesuisse die Sicherstellung der Einhaltung anwendbarer Rechtsvorschriften sowie selbstverpflichtender Normen. Siehe: Economiesuisse (26.09.2014). Grundzüge eines wirksamen Compliance Managements. S. 5. Verfügbar unter: www.economiesuisse.ch/sites/default/files/downloads/compliance_d_20140926.pdf (01.02.2016)
- 166 Metalor (2015). Compliance- und Ethikrichtlinie. Verfügbar unter: www.metalor.com/de/node_59/about-metalor/Unsere-Unternehmenspolitik (01.02.2016).
- 167 Gesellschaft für bedrohte Völker (07.10.2015). Geschäfte mit illegalem Gold.
- 168 Metalor (2015). Due Diligence Policy. AML Package. S. 5 und 6. Verfügbar unter: www.metalor.com/en/refining/Due-diligence-policy (01.02.2016)
- 169 Brief von Metalor an Fastenopfer vom 21.10.2015
- 170 The Metalor Group undertakes to engage only in business with suppliers that can transparently demonstrate that the precious metal materials they are providing have been ethically sourced. Siehe: Metalor (2014). Annual Report 2013. S. 37.
- 171 Mail von Fastenopfer an Metalor vom 29.09.2015. Antwortschreiben von Metalor an Fastenopfer am 21.10.2015.
- 172 «The Group has developed a policy on supply-chain due diligence, to provide absolute clarity to its customers and employees and the guarantee that Metalor sources only eligible materials which can be ethically traced.» Siehe: Metalor (2014). Annual Report 2013. S. 36.
- 173 Siehe Kapitel «Burkinisches Gold in der Schweiz»
- 174 «We understand the difficult conditions of the people that were displaced as

a result of the expansion of the Essakane mine. In this respect, we know the efforts that IAMGOLD has been taking, working together with the local communities to mitigate that. However, we believe that you have to balance the very positive impact that responsible mining is bringing to people of Burkina Faso. ... Without assessing your views, it looks like the population living around Essakane would be worse off if the mine would not be operated the way it is today, or if there would be no industrial mining at all.» Siehe: Antwort von Metalor an Fastenopfer am 21.10.2015.

175 Metalor (08.06.2015). The movie «Dirty Gold War» by Daniel Schweizer, another attempt to cast shadows on the Swiss gold industry. Verfügbar unter: www.metalor.com/en/node_59/News/The-movie-Dirty-Gold-War-by-Daniel-Schweizer-another-attempt-to-cast-shadows-on-the-Swiss-Gold-industry (01.02.2016)

176 Für eine Minenlizenz in Burkina Faso braucht es einen Eintrag ins nationale Kataster. Nach dem alten Gesetz (das neue ist seit Juni 2015 in Kraft, aber die Umsetzungsregeln sind noch nicht formuliert) müssen folgende Bedingungen erfüllt sein: Vorliegen muss eine Machbarkeitsstudie, eine Studie oder ein Statement zu den Auswirkungen auf die Umwelt und die Resultate der Befragung der Öffentlichkeit. Zudem werden ein Plan zur Minderung der negativen Auswirkungen und zur Verstärkung der positiven Auswirkungen und ein Umwelt-Monitoringplan verlangt. Diese Abläufe sind sehr administrativ, eine Kontrolle der Umsetzung findet eigentlich nicht statt. Welche Auswirkungen hat es, wenn die Bedingungen nicht genügend erfüllt sind, ist unklar. Eine einmal erteilte Minenlizenz ist für 20 Jahre gültig und muss alle 5 Jahre verlängert werden. Siehe: Chambre des mines du Burkina. Démarches administratives. Verfügbar unter: www.chambremines.bf/?-Demarches-administratives- (01.02.2016) und International Business Publications (2012). Burkina Faso Mining Laws and Regulation Handbook. USA. S. 86. EITI möchte, dass diese Kataster publik werden und dass zumindest die Lizenznehmer, die Koordinaten der Zone, die Dauer der Lizenz und die Rohstoffbezeichnungen veröffentlicht werden. Bisher ist dies der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich. Siehe: Moore Stephens (2014). Rapport de conciliation des paiements des sociétés minières à l'état et des recettes perçues par l'état des dites sociétés pour l'exercice 2012. Initiative pour la Transparence dans les Industries Extractives ITIE. S. 61.

177 Guéniat, M. / White, N. (2015). A Golden Racket. Erklärung von Bern.

178 Eidgenössisches Parlament (2010). Postulat APK-NR. Einfuhr von Edelmetallen in die Schweiz und Geldwäschereigesetzgebung. Verfügbar unter: www.parlament.ch/ab/frameset/d/n/4815/334051/d_n_4815_334051_334198.htm (01.02.2016)

179 Schweizerische Eidgenossenschaft. Bundesgesetz über die Bekämpfung der Geldwäscherei und der Terrorismusfinanzierung im Finanzsektor. Verfügbar unter: www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19970427/index.html (01.02.2016)

180 Schweizerische Eidgenossenschaft. Verordnung über die berufsmässige Ausübung der Finanzintermediation, Artikel 5.1. Verfügbar unter: www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20091766/index.html (01.02.2016)

181 Eidgenössisches Parlament (2010). Postulat APK-NR. Einfuhr von Edelmetallen in die Schweiz und Geldwäschereigesetzgebung

182 Stefano, R. (08.01.2013). Goldraffinerien unter dem Radar. Handelszeitung. Verfügbar unter: www.handelszeitung.ch/invest/goldraffinerien-unter-dem-radar (01.02.2016)

183 Finma. Aufsicht über direkt unterstellte Finanzintermediäre. Verfügbar unter: www.finma.ch/de/ueberwachung/direkt-unterstellte-finanzintermediare-dufi/ (01.02.2016)

184 Finma. Überwachung als Kernaufgabe der FINMA. Verfügbar unter: www.finma.ch/de/ueberwachung/alles-zur-ueberwachung/ (01.02.2016)

185 Schweizerische Eidgenossenschaft (02.08.2013). Verordnung über die Kontrolle des Verkehrs mit Edelmetallen und Edelmetallwaren. Art. 168. www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19340042/201308020000/941.311.pdf (01.02.2016)

186 Amtliches Bulletin der Bundesversammlung (15.09.2015). Fragestunde. Dirty Gold aus Burkina Faso in der Schweiz? Eingereicht von Cédric Wermuth. Verfügbar unter: www.parlament.ch/d/suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20155464 (01.02.2016)

187 Kägi, M. (06.10.2015). Die dreckige Geschichte hinter dem glänzenden Gold. SRF Kassensturz. Verfügbar unter: www.srf.ch/konsum/themen/umwelt-und-verkehr/die-dreckige-geschichte-hinter-dem-glaenzenden-gold (01.02.2016)

188 OECD (2011). OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen. Verfügbar unter: www.oecd.org/corporate/mne/48808708.pdf (01.02.2016) und OECD (2011). OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas. OECD-Publishing. Verfügbar unter: www.oecd.org/corporate/mne/GuidanceEdition2.pdf (01.02.2016)

189 Die LBMA London Bullion Market Association (dt. Londoner Barrenmarktvereinigung) versammelt 148 Unternehmen (Goldhändler, Raffinerien, Produzenten etc.) aus 30 Ländern. Der LBM London Bullion Market ist der Londoner Markt für physisches Gold, an dem vier Grossbanken gemeinsam zweimal täglich den Goldpreis festlegen. Einbezogen in die Verhandlungen um den Preis werden

die Mitglieder der LBMA. Die LBMA überprüft und garantiert die Qualität und Reinheit der Goldbarren. Metalor ist ein ordentliches Mitglied der LBMA. Metalor erfüllt den Standard des Goldreinheitsgehalts (Gold Delivery Status), sodass ihre Goldbarren in London gehandelt werden können. Siehe: LBMA (2015). Membership. Verfügbar unter: www.lbma.org.uk/membership (01.02.2016).

190 OECD (2011). OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas.

191 LBMA (2015). Responsible Gold Programme. (Step 5). Verfügbar unter: www.lbma.org.uk/Default.aspx?PageID=13275971&A=SearchResult&SearchID=1915046&ObjectID=13275971&ObjectType=1 (01.02.2016)

192 Stand: September 2015

193 Antwort von Metalor an Fastenopfer am 21.10.2015.

194 Metalor (2011). The London Good Delivery List of Acceptable Refiners. Proactive Monitoring Certificate. Verfügbar unter: http://www.metalor.com/de/node_59/ISO-RJC-LPPM-and-LBMA-certifications (01.02.2016)

195 Gemäss OECD beschränkt sich Schritt 3 - 5 auf Konfliktregionen und High Risk Areas.

196 «[...] widespread and serious abuses, gross human rights violations [...]». Siehe: OECD (2011). OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas. S. 66 und S. 20. (01.02.2016)

197 Antwort von Metalor an Fastenopfer vom 21.10.2015

198 Gesellschaft für bedrohte Völker (2012). Gold - Die Rolle der Schweiz in einem schmutzigen Geschäft. S. 13.

199 Responsible Jewellery Council. Verfügbar unter: www.responsiblejewellery.com/about-rjc/ (01.02.2016)

200 Responsible Jewellery Council (2013). Code of Practices 2013. S. 3. Verfügbar unter: www.responsiblejewellery.com/files/RJC_Code_of_Practices_2013_eng.pdf (01.02.2016)

201 OECD (2011). OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen.

202 OECD (2011). OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas.

203 OECD (2011). OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas. S. 61ff.

204 Business and Human Rights Resource Centre. UN Guiding Principles. Verfügbar unter: business-humanrights.org/en/un-guiding-principles (01.02.2016)

205 Auswärtiges Amt (2014). Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte: Umsetzung des Rahmens der Vereinten Nationen «Schutz, Achtung und Abhilfe». Leitprinzip 17 S. 26. Verfügbar unter: www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/690490/publicationFile/198919/UN-Leitprinzipien-DE.pdf (01.02.2016)

206 Ibid. S. 27

207 Die Schweizer Verfassung hält fest, dass Menschenrechte auch unter Privaten wirksam werden können. Siehe: Bundesverfassung Art. 35: Verwirklichung der Grundrechte: Abs. 3: Die Behörden sorgen dafür, dass die Grundrechte, soweit sie sich dazu eignen, auch unter Privaten wirksam werden. Siehe: Schweizerische Eidgenossenschaft (14.06.2015). Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Verfügbar unter: www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html (01.02.2016)

208 Konzernverantwortungsinitiative. Verfügbar unter: www.konzern-initiative.ch (01.02.2016)

209 International Finance Corporation (2002). Handbook for Preparing a Resettlement Action Plan. Environment and Social Development Department. S. 38.

210 Womin (2015). Land and Food Sovereignty Undermined: Impacts on Peasant Women. Womin- African Women unite against destructive resource extraction. Verfügbar unter: www.womin.org.za/images/papers/paper-three.pdf (02.02.2016)

211 Auswärtiges Amt (2014). Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte: Umsetzung des Rahmens der Vereinten Nationen «Schutz, Achtung und Abhilfe».

212 Siehe Kapitel «Schwache Kontrolle der Schweizer Goldschmelzen»



